deutsche architektur



Die weitere städtebauliche Entwicklung der Stadt Rostock, Großraumbüro im Überseehafen • Gleitbauweise in Ungarn

- Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subcriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner á la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechatj

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 – Bratislava, Leningradska ul. 14

· Volksrepublik Polen
P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia 11 a, Rue Paris

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Österreich
GLOBUS-Buchertrieb, Wien I, Salzgries 16

· Für andere Länder:
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen,
108 Berlin, Französische Straße 13–14

Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:

Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Die Auslieferung
erfolgt über HELIOS Literatur-Vertrieb-GmbH,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167

Vertriebskennzeichen: A 21518 E

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Vervielfältigungsgenehmigung Nr. 3/16/69, 3/17/69

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (1/16/01) A 195



Baufotor 1969

**Den besten Leistungen
unserer 20jährigen Republik
mit der Kamera auf der Spur**

**Für den in Heft 10/1968 angekündigten Wettbewerb zu Ehren des 20. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik wird der Einsendeschluß verlängert.
In Übereinstimmung der drei Auslober können Fotos noch bis zum 30. Juni 1969 eingesandt werden.**

Aus dem vorigen Heft:

Sportbau:
Die Entwicklung des Sports und neue Aufgaben für Städtebau und Architektur
Sportstätten für den Freizeit- und Erholungssport
Freibäder
Solbad Saline in Halle
Schwimmbeckenkonstruktion
Winterüberdachung für Schwimmbecken
Schwimmhallen
Eissporthalle in Halle
Olympische Bauten in Grenoble, Mexico-City und Sapporo
Wettbewerb Generalbebauungspläne der Städte

Im nächsten Heft:

Industriebau:
Gebrauchswertanforderungen an Industriegebäude
Rationalisierung von Industriewerken
Hauptpostamt Karl-Marx-Stadt
Leichtes ökonomisches Bauen im Industriebau:
Stabnetz-Faltwerk „Typ Berlin"

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 27. März 1969
Illusdruckteil: 3. April 1969

Titelbild:

Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur
Durch seine Form und Höhe wird es das dominierende Bauwerk im Stadtzentrum von Rostock werden. Außer 1200 Arbeitsplätzen für wissenschaftliche Arbeiten sind in ihm vorrangig Klub- und Zirkelräume, Bibliotheken, Laienspielbühnen, ein Tageskino und verschiedene andere gesellschaftliche Räume vorgesehen.

Fotonachweis:

Ingeborg Schmidt, Rostock (2); Jürgen Fensch, Rostock (1); Photo Eschenburg, Warnemünde (2); Doris Klützow, Rostock (5); Günter Ewald, Stralsund (15); E. M. Tipustervezö Intezet (3); Heltay, Budapest (2); Just & Schubert, Cottbus (24); Hochschulfilm- und -bildstelle der TU Dresden (3); Eberhardt Poitz, Dresden (2); Gottfried Beygang, Karl-Marx-Stadt (3); Herbert Fiebig, Berlin (4); Rolf Dvoracek, Bautzen (4)

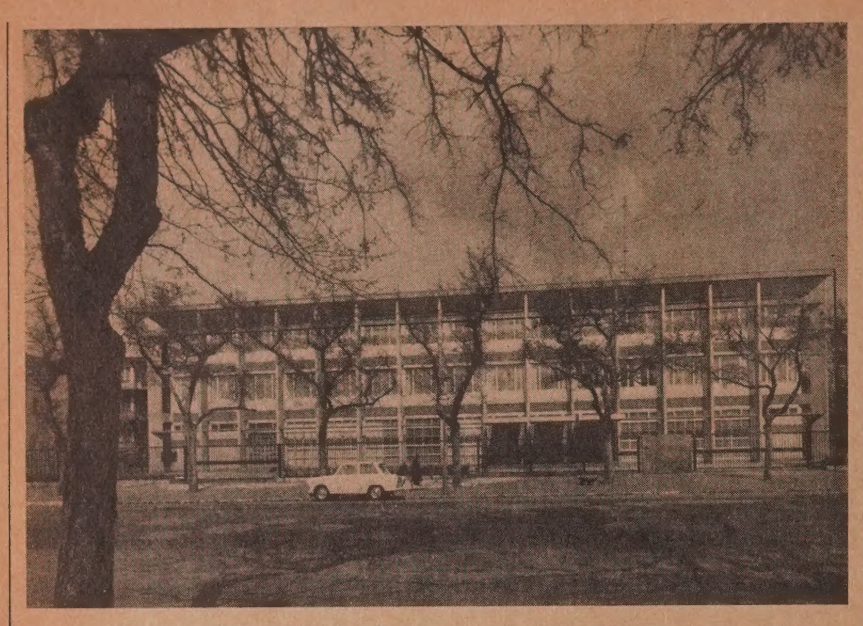
6 deutsche architektur

XVIII. Jahrgang
Berlin
Juni 1969

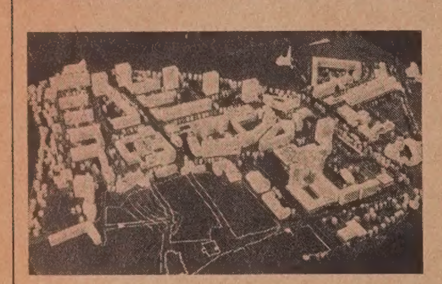
Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

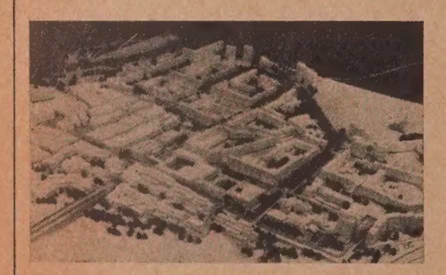
Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Wirtschaftler Walter Stiebitz, Dipl.-Ing. Claus Weidner, Redakteure
Erich Blocksdorf, Typohersteller

Korrespondenten im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervanka (Prag)
Daniel Kopeljanski (Moskau), Zbigniew Pininski (Warschau)



Das neue Gebäude der DDR-Botschaft in Budapest
Entwurf: Architekt BDA Heinz Graffunder





Wettbewerb Zentrum Bautzen

Bei dem städtebaulichen Wettbewerb für die Neugestaltung des Stadtzentrums von Bautzen, der jetzt seinen Abschluß fand, erhielt das Kollektiv des Büros für Städtebau des Rates des Bezirkes Dresden,

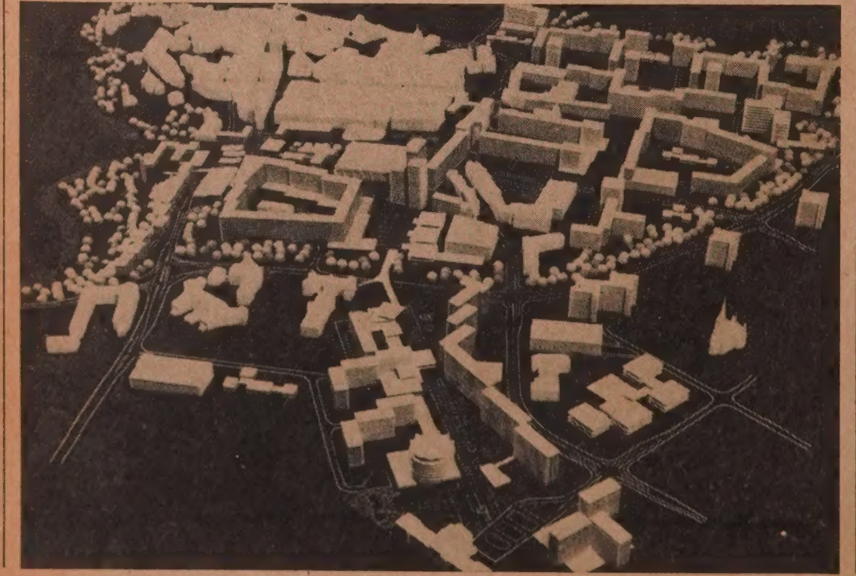
Dipl.-Ing. Peter Gerlach,
Dipl.-Ing. Rochus Schrammek,
Dr.-Ing. Fritz Teger,
Dipl.-Ing. Wolfgang Tillner,
Stadtbautechnikerin Jutta Weise,
den 1. Preis (Bild unten).

Je einen 3. Preis erhielten

das Kollektiv des VEB Bau, Pirna, Dipl.-Ing. Axel Magdeburg und Bauingenieur Eckart Nagel (links, oben);

das Kollektiv Bauingenieur Eberhard Ehrlich, Bauingenieur Ludwig Gries und Gabriele Joel (links) sowie

das Kollektiv der TU Dresden, Sektion Architektur, unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel, Dipl.-Ing. Hans Joachim Blödow, Dipl.-Ing. Herbert Essmann, Dipl.-Ing. Wolfram Freudenstein, Dipl.-Ing. Erich Halmagyi.





Bezirksbaudirektor Roth und Bezirksarchitekt Henn beglückwünschen Architekt BDA Willi Fieting zur Auszeichnung mit dem Architekturpreis

Architekturpreis des Bezirkes Erfurt

Der Bezirkstag Erfurt verlieh dem Kollektiv des VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt, Bereich Industrieprojektierung Erfurt, Architekt BDA Willi Fieting, Dipl.-Ing. BDA Hans Jürgen Katzig, Dipl.-Ing. KDT Karl Heinz Perschel, Bauingenieur Ute Welsch, Prof. Dr.-Ing. BDA Karl-Heinz Lander, Bauingenieur BDA Werner Massopust, Dipl.-Arch. Claus H. Kaufmann für ihre besonderen Verdienste bei der Entwicklung des Mehrzweckgebäudes für den VEB Chema Erfurt-Rudisleben (siehe „deutsche architektur", Heft 11/1968) den Architekturpreis des Bezirkes Erfurt 1968.

Polen beschleunigt Wohnungsbau

In der Volksrepublik Polen werden gegenwärtig große Anstrengungen zur Verbesserung der Wohnungssituation unternommen. Für 1969 ist in den Städten und Gemeinden Polens der Bau von 157 000 neuen Wohnungen vorgesehen, das sind sieben Prozent mehr als 1968. 100 000 Wohnungen werden allein von den Genossenschaften gebaut. 1970 sollen laut Plan weitere 162 000 neue Wohnungen hinzukommen. Das Programm des nächsten Fünfjahrplanes sieht die Erweiterung des Wohnungsbaus um etwa 28 Prozent gegenüber dem gegenwärtigen Planjahrfünft vor.
Auch auf anderen Gebieten wird das Bautempo erhöht. So sollen zum Beispiel im Laufe der nächsten zwei Jahre in Polen 16 neue Hotels mit 2800 Betten errichtet werden. Die meisten von ihnen entstehen in Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern, so zum Beispiel in Warschau, Kraków, Lódź, Poznań und Wroclaw. In den vergangenen drei Jahren wurden 12 neue Hotels mit rund 1600 Betten erbaut.

Unter Anwendung vorgefertigter Elemente wurde dieses Bürohochhaus in Greenville (USA) errichtet.
Entwurf: Architekten Stevens und Wilkinson



Bitter enttäuscht

Der seit langem in vielen Gremien Westdeutschlands diskutierte Entwurf für ein sogenanntes „Städtebauförderungsgesetz", das bessere Bedingungen für die Stadterneuerung schaffen sollte, ist auf den schärfsten Widerstand der Haus- und Grundeigentümer gestoßen. Die im Gesetzentwurf vorgesehenen, ohnehin sehr spärlichen Möglichkeiten für eine Sanierung geschlossener Baugebiete werden von den Hausbesitzern als „verfassungswidrig" bezeichnet. Westdeutsche Fachleute sehen jedoch auch in dem vorliegenden Entwurf keine wesentlichen Verbesserungen für eine planvolle Umgestaltung der Städte. Sie fordern grundlegende demokratische Reformen, die den Aufgaben der Zukunft gerecht werden und die Bodenspekulation eindämmen.
Die „Frankfurter Rundschau" schreibt dazu: „Solange öde Betonwüsten, wie das Märkische Viertel in Berlin, solange also starre Uniformität und sterile Monotonie als erstrebenswerte Maximen von den Verantwortlichen unserer Wohnungspolitik gepriesen werden, ist ein Instrumentarium wie das neue Städtebauförderungsgesetzt eher geeignet, vorhandene Probleme und Miseren weiter zu potenzieren, denn sie abzubauen. Wer sich vom Städtebauförderungsgesetz erste Anzeichen einer Erkenntnis der Notwendigkeiten einer fortschrittlichen Entwicklung erhofft hatte, wurde bitter ent-enttäuscht."

„Planung für das dritte Jahrtausend" heißt die Unterschrift zu dieser Karikatur der „Süddeutschen Zeitung", mit der den Architekten die Schuld für die Misere im westdeutschen Städtebau zugeschoben werden soll.



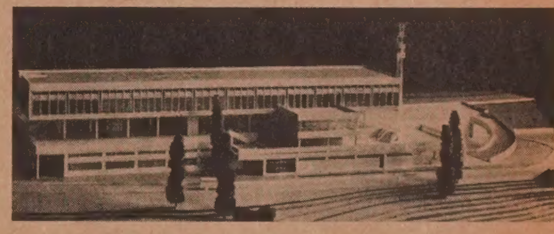
Piccadilly neu geplant

Die Gegend um den bekannten Piccadilly Circus im Londoner Stadtbezirk Westminster, heute ein Gebiet mit überalterter Bausubstanz und einer oftmals chaotischen Verkehrssituation, soll nach dem Planungskonzept des Architekten Frank West (Modellfoto unten) völlig neu bebaut werden. Die Fußgänger sollen künftig auf einer über dem Fahrzeugverkehr liegenden Ebene in klimatisierten Straßenräumen bummeln können. Das Gebiet soll vor allem mit Hotels, Geschäften, Büros und Vergnügungsstätten bebaut werden. Nachdem frühere Pläne immer an den Forderungen der Grundbesitzer scheiterten, hofft man jetzt, das geplante Bauprogramm bis 1990(!) realisieren zu können.





Neue Bauten an der sowjetischen Schwarzmeerküste



An der sonnigen Schwarzmeerküste der Sowjetunion werden nicht nur umfangreiche neue Erholungs- und Ferienheime, Hotels und Sanatorien gebaut. Die besten sowjetischen Architekten werden auch herangezogen, um für die Gäste zahlreiche moderne Kulturstätten sowie Handels- und Dienstleistungseinrichtungen zu schaffen.
So entstanden in Sotschi Konzertsäle der Musikschule (oben), ein neues Postamt (rechts) und das Lichtspieltheater „Lunik" (unten).
Für ein neues Einkaufszentrum schuf der Moskauer Architekt Mudrow ein interessantes Projekt (rechts oben).





Überall ist Babylon

Dr.-Ing. Siegfried Kress

Der Verfasser darf sich zugute halten, den Begriff „Wohngroßeinheiten" im Zusammenhang mit der ersten praktikablen Lösung für die DDR kreiert zu haben, in bewußter Anlehnung an die Corbusiersche Formulierung der „Unite d'habitation". Er darf sich deshalb auch erlauben, darüber zu polemisieren. Diese Wortschöpfung war mit Bedacht gewählt worden, denn damit waren „Großwohneinheiten" gemeint, die dem „Wohnen" dienen. Der Begriff wurde sprachlich verschliffen und insbesondere durch Dr. Macetti – vor allem durch sein begrüßenswertes Buch – stark popularisiert. Zweifellos ist diese Wortbildung, obwohl sprachlich nicht einwandfrei, eingängiger. Sei es darum, wenn nur die inhaltliche Bestimmung eindeutig bleibt. Und hier beginnen die Sorgen des Verfassers.

Halten wir uns vor Augen, welche städtebauliche Formation damit umrissen werden sollte, und zwar von Macetti selbst definiert in seinem Buch: „Die Großwohneinheit ist im Grunde **ein Wohnkomplex** mit einem wesentlich höheren Grad der Konzentration der Wohnungen und der Gemeinschaftseinrichtungen **in einer baulichen Einheit"** (Hervorhebungen vom Verfasser). So sollte der Begriff verstanden und weiterhin verwandt werden.

Inzwischen haben sich aber grundsätzlich und umfassend die Vorstellungen über das Wohnen entwickelt. Eine Reihe von wesentlichen Gedanken der Großwohneinheiten hat dabei ihren Niederschlag gefunden, besonders was die Fragen der Verdichtung und Konzentration anbelangt. Und so weit steht auch der Verfasser noch zu seinen legitimen Kindern.

Aber die Zielsetzungen der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten gehen wesentlich darüber hinaus. Die Probleme der Beziehungen zur Gesamtstadt, der verstärkten Integration in den Stadtorganismen, die dadurch notwendig werdende Flexibilität in Anlage und Gestaltung von Wohngebieten nehmen dabei einen breiten Raum ein. In diesem Zusammenhang kann die Großwohneinheit gemäß ihrer ursprünglichen Auffassung nur eine gewisse spezifische Lösungsmöglichkeit sein, aber nicht die ganze Aufgabe umreißen!

Leider ist es Dr. Macetti selbst, der in einem Atemzug die Großwohneinheit definiert und die Definition in Frage stellt, indem er den Begriff auf alle Formen konzentrierter und komplexer Wohnbebauung überträgt und damit zur Verwirrung der Gemüter beiträgt.

Um den Grad der Wissenschaftlichkeit unserer Tätigkeit zu erhöhen und sich überhaupt zu verständigen, bedarf es nicht nur der exakten Definition und Formulierung, sondern auch ihrer disziplinierten Anwendung.

Darum sollte hier gebeten werden.

Gesellschaftlicher Auftraggeber und bildkünstlerische Konzeption

Wolfgang Schuster, Karl-Marx-Stadt

Zwei Zitate sollen am Anfang meiner Ausführungen stehen: Zunächst aus dem „Eulenspiegel" (mal ohne kritischen Unterton zur Architektur und bildenden Kunst in Karl-Marx-Stadt). Hier sagte der Kollege Reißmann, Mitglied des Künstlerischen Beirates unserer Stadt:

„Eine kurzfristige Terminstellung sollte nicht zu Lasten der bildenden Künstler gehen. Es muß vielmehr ein Zeitvorlauf durch straffe Organisation des technischen Planablaufs geschaffen werden, also eine Organisationsstruktur, die die beste Grundlage aller Beteiligten ist."

Und das zweite Zitat fanden wir im „ND" vom 5. November 1968, Professor Willi Sitte schrieb hier:

„Es ist richtig, daß gelegte Eier mehr überzeugen als das Gackern. Aber als Menschen sollten wir über das ‚Eierlegen' reden, trotzdem und erst recht, wenn manches mißraten sein oder neuartig erscheinen sollte."

Warum diese Zitate am Anfang? Ganz einfach darum: das erste ist unser „Ei", über das wir sprechen wollen, nicht um vielleicht den Eindruck zu erwecken, wir hätten den Stein des Weisen erfunden, denn das zweite soll unsere Aufforderung sein, die reichen Erfahrungen und Erkenntnisse nicht für sich zu behalten. Es gibt wohl keinen Zweifel, die Verantwortung aller Beteiligten ist groß, und es wäre doch für jeden von uns sehr unangenehm, sich für begangene Fehler eines Tages verantworten zu müssen.

Wir brauchen den Austausch unserer Erfahrungen, nicht abstrakt, sondern konkret am Objekt, an unserer Arbeit . . .

Wir stehen in Karl-Marx-Stadt vor der Tatsache, entsprechend dem Beschluß über den beschleunigten Aufbau des Zentrumskernes, bis 1972 neben unserer Hauptstadt Berlin als erste Bezirkshauptstadt beweisen zu müssen, ob wir gut oder schlecht gearbeitet haben, ob es uns gelungen ist, eine echte Synthese von Architektur und bildender Kunst zu finden. Man wird 1971 unsere Arbeit daran messen, inwieweit wir der verantwortungsvollen Aufgabe der bildenden Kunst, Mitgestalter an der umfassenden Bildung des ästhetischen Bewußtseins unserer Menschen zu sein, gerecht geworden sind . . .

An der Grobkonzeption der künstlerischen Gestaltung Stadtzentrum arbeitete seit 1966 ein ehrenamtliches Kollektiv unter der Leitung der Abteilung Kultur beim Rat der Stadt. Dem Kollektiv gehörten an: Vertreter des VBKD, der Abteilung Städtebau beim Rat der Stadt, der Projektierungsbetriebe und Vertreter des Aktivs für bildende Kunst der Ständigen Kommission Kultur.

Ausgehend von der damals gültigen städtebaulichen Konzeption, wurden die ersten Vorschläge über die Möglichkeiten einer künstlerischen Gestaltung zusammengetragen, Vorschläge über notwendige Themenstellung, die den spezifischen Eigenheiten und revolutionären Traditionen unserer Stadt sowie den prognostischen Anforderungen unserer entwickelten sozialistischen Gesellschaft entsprechen, formuliert.

Damit wurde eine gute Vorarbeit geleistet.

Nachdem unter Leitung einer Koordinierungsgruppe die politisch-ideologische Grundkonzeption für den beschleunigten Aufbau des Stadtzentrumskernes erarbeitet war, konnte die Überarbeitung der Grobkonzeption zur künstlerischen Gestaltung in neuer Qualität erfolgen. Auf diese Konzeption aufbauend war es möglich, die zu schaffenden Kunstwerke thematisch mit den entstehenden gesellschaftlichen Bereichen und Gebäuden zusammenzuführen und die politischen Grundgedanken der städtebaulichen Konzeption mit bildkünstlerischen Mitteln umzusetzen.

Diese erste umfassende Konzeption der künstlerischen Außengestaltung des Stadtzentrums konnte im Herbst 1967 fertiggestellt und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. In diese öffentliche Vorstellung wurden breite Kreise der Bevölkerung durch verschiedenste Veranstaltungen einbezogen. In mehreren Rathausgesprächen, in Klubgesprächen im Klub der Intelligenz, in Pressediskussionen, in Foren mit Kulturfunktionären, in Hausversammlungen sowie in Brigadeversammlungen erhielten wir zahlreiche wertvolle Hinweise aus allen Schichten unserer Bevölkerung. Aber auch die gesellschaftlichen Organisationen, besonders die Partei der Arbeiterklasse in unserer Stadt, beschäftigten sich sehr intensiv mit diesem Entwurf. Er war mehrmals Gegenstand der Beratung in der SED-Stadtleitung, im Rat der Stadt, im Aktiv Bildende Kunst, in der Ständigen Kommission Kultur der Stadtverordnetenversammlung, in der Leitung und den Sektionen des VBKD, in der Leitung des BDA und im Arbeitsausschuß des Deutschen Kulturbundes.

Im Ergebnis dieser Aussprachen und unter Einbeziehung vieler wertvoller Hinweise kam der Plan der künstlerischen Außengestaltung zur Beschlußfassung.

Am 14. 3. 1968 beschloß die Stadtverordnetenversammlung einstimmig den Plan der künstlerischen Außengestaltung als Teil des Gesamtplanes zum beschleunigten Aufbau des Stadtzentrumskernes. Mit dieser Beschlußfassung fand ein wichtiger Arbeitsabschnitt der Herausarbeitung umfassender Grundsätze zur Herstellung der Einheit von Architektur und bildender Kunst einen ersten Abschluß. Dieser Prozeß war gekennzeichnet von der ständigen Hilfe und Anleitung unserer Partei, durch die Koordinierungsgruppe des Sekretariats der SED-Bezirksleitung unter Leitung des 1. Sekretärs der Bezirksleitung und Mitglieds des ZK der SED, Paul Roscher.

Die politisch-ideologische Konzeption des Planes fußt auf den richtungweisenden Beschlüssen des VII. Parteitages der SED und der 5. Sitzung des Staatsrates der DDR.

Soviel zum Entstehen des Planes der künstlerischen Außengestaltung.

Ich möchte den Plan nicht im einzelnen erläutern, sondern nur darauf verweisen, daß der Haupterlebnisbereich der künstlerischen Außengestaltung in Übereinstimmung mit der städtebaulichen Konzeption sich an der künftigen Magistrale, der Karl-Marx-Allee, befindet.

Ein nicht unwesentlicher Bestandteil dieses Planes ist der Auftrag zur Schaffung eines komplexen Programms für „Kleinarchitektur".

Die Sektion Formengestaltung des Bezirksverbandes des VBKD entwickelte ein Formengestaltungsprogramm für Karl-Marx-Stadt.

Es werden dabei acht Komplexe bearbeitet:

- Elemente für Tribünen und Podeste, Elemente für Werbeaufsteller
- Visuelles Informationssystem
- Park- und Gartenleuchten
- Sitzbänke
- Stühle und Tische für Freiflächen
- Flächenartige Strukturelemente
- Abfallbehälter und
- Elemente für Kinderspielgeräte.

Erstmalig in unserer Republik steht solch ein Programm unter Vertrag. Wichtige Elemente zur komplexen Gestaltung unserer sozialistischen Umwelt, zur Synthese Architektur – bildende Kunst werden so bewußt gestaltet. Das ist ein Beispiel der Einbeziehung der Formengestaltung in die komplexe künstlerische Planung.

In der städtebaulichen Grundkonzeption werden als ideologische Aufgabe die Würdigung der revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung unserer Stadt, die Darstellung ihrer sozialistischen Zukunft, die Schaffung einer solchen räumlichen Umwelt, wie sie unserer wachsenden sozialistischen

Menschengemeinschaft entspricht, und die Einmaligkeit, mit Stolz den Namen des größten Deutschen, Karl Marx, zu tragen, formuliert.

Die Erlebnisbereiche der bildkünstlerischen Umsetzung dieser Grundidee sehen deshalb thematisch gegliedert vor:

- die Würdigung wichtiger Abschnitte und Höhepunkte der revolutionären Traditionen der örtlichen Arbeiterbewegung
- die weltumspannende Bedeutung der siegreichen Lehre des Marxismus-Leninismus
- die Verwirklichung der Theorie der Arbeiterklasse durch die Erben des „Kommunistischen Manifestes"
- das politisch-moralische Antlitz der sozialistischen Menschengemeinschaft
- die Bedeutung unserer Stadt bei der Schaffung der hocheffektivsten Struktur der Volkswirtschaft in der DDR
- die Würdigung der Bauschaffenden, die durch ihre vorbildlichen Arbeitsleistungen das neue Bild unserer Stadt gestalten und anderes.

In seiner Aussage geht der Plan der bildkünstlerischen Gestaltung des Zentrumskernes von der Forderung Walter Ulbrichts auf der 5. Tagung des Staatsrates aus, „daß es jetzt besonders darum geht, in der Monumentalkunst die Größe und Schönheit unserer sozialistischen Gegenwart, den Helden unserer Tage und die geschichtlichen Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse zu gestalten."

In der praktischen Arbeit erfährt der Plan eine ständige schöpferische Weiterentwicklung. Beratungen mit den ausführenden Künstlern trugen und tragen noch zur weiteren Vertiefung und Qualifizierung des Planes bei.

Dazu ein Beispiel: Den Höhepunkt aller künstlerischen Vorhaben stellt das Karl-Marx-Monument an der Karl-Marx-Allee dar.

Leninpreisträger Prof. Lew Kerbel, Moskau, übernahm den Auftrag, dieses Monument zu schaffen. Dabei galt es, in der vorgesehenen städtebaulichen Situation zu einer echten Synthese zwischen Architektur, Städtebau und bildender Kunst zu gelangen. Es ist das große Verdienst unseres sowjetischen Freundes, in enger schöpferischer, im wahrsten Sinne kommunistischer Zusammenarbeit mit den Politikern unserer Stadt und des Bezirkes, den Städteplanern und Architekten, das endgültige Bild des Stadtkernes städtebaulich und künstlerisch mitbestimmt zu haben.

Auch in dieser Phase der Arbeit waren wir immer bemüht, breiteste Kreise unserer Bevölkerung einzubeziehen.

So wurden die Vorentwürfe des Monumentes in Verbindung mit der städtebaulichen Situation in einer Beratung mit namhaften Kulturschaffenden unserer Republik, leitenden Vertretern des Partei- und Staatsapparates, Abgeordneten und Mitgliedern der ständigen Kommission der Stadtverordnetenversammlung vorgestellt und beraten.

Im Ergebnis dieser Aussprache wurde dem Rat der Stadt vorgeschlagen, dem Vorentwurf für die Gestaltung des Karl-Marx-Denkmals zuzustimmen. In einer Ratssitzung, an der namhafte Künstler, Kulturwissenschaftler, Repräsentanten des gesellschaftlichen Lebens, Arbeiterveteranen, Bauschaffende und Schrittmacher aus den Betrieben teilnahmen, verteidigte Prof. Kerbel seinen Vorentwurf.

Sowohl in dieser Ratssitzung als auch in der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung am 7. 5. 1968 wurde dieser Entwurf zur Ausführung bestätigt. Die Beratung der Stadtverordnetenversammlung wurde mit über 1000 Teilnehmern zu einem politischen Höhepunkt in unserer Stadt. Die Arbeit dieses Künstlers, seine Anstrengungen um die Bewältigung der gestellten Aufgabe und die umfassende Beratung, Diskussion und letztlich die Beschlußfassung waren ein Beispiel sozialistischer Demokratie.

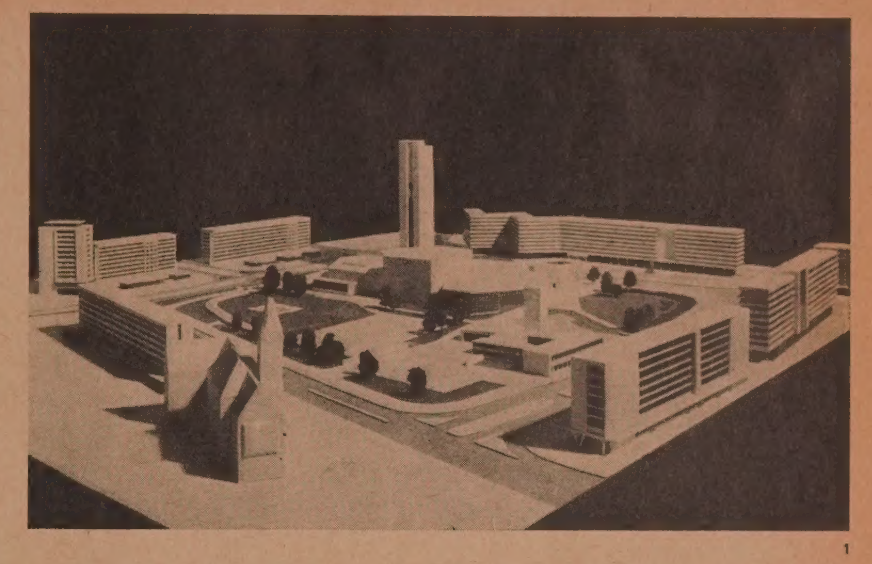
Warum gerade dieses Beispiel? Wir meinen, daß wir mit dieser Methode zu einer neuen Qualität in der Zusammenarbeit zwischen Künstler, Städtebauer, Architekt und gesellschaftlichem Auftraggeber gefunden haben. Nur durch eine echte und freundschaftliche Partnerschaft zwischen Repräsentanten der Partei und unserem sozialistischen Staat, den gesellschaftlichen Organisationen, Wissenschaftlern, Neuerern und Künstlern ist die wichtige Aufgabe der Führung und Leitung aller schöpferischen Prozesse der künstlerischen Arbeit möglich.

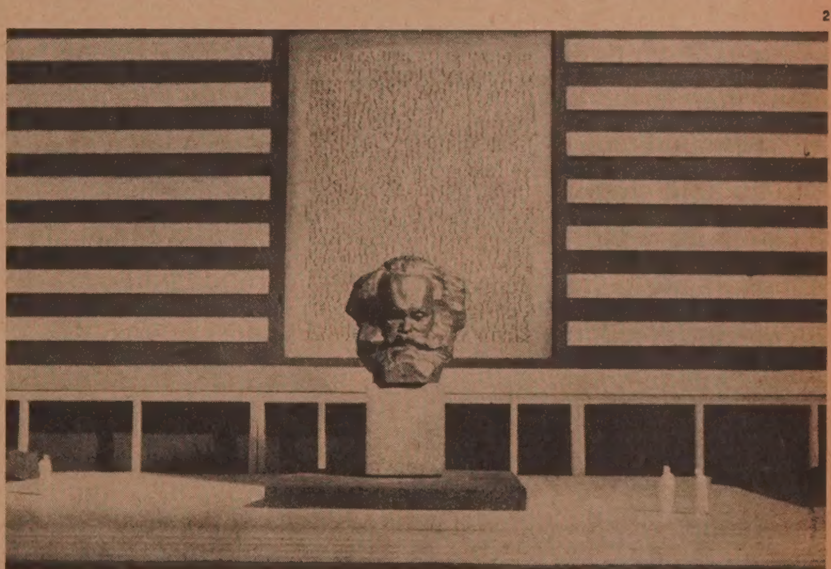
Deshalb ist es notwendig, im Plan für die künstlerische Gestaltung gleichzeitig auszuweisen, wie die Leitung dieser ideologischen Prozesse erfolgen soll.

Zwei wesentliche Maßnahmen enthält dazu unser Plan:

- Die Berufung eines künstlerischen Beirates beim Rat der Stadt unter der Leitung des Stadtrates für Kultur.

Dieser Beirat ist ein ehrenamtliches Organ. Er unterstützt die Stadtverordnetenversammlung und den Rat bei Entscheidungen auf dem Gebiet der bildenden Kunst, wirkt bei der Vorbereitung von Rats- und Stadtverordnetenvorlagen mit und trifft im Auftrage des Rates Entscheidungen.


1


2


3

1
Modell für die städtebauliche Gestaltung des zentralen Platzes von Karl-Marx-Stadt

2|3
Modellaufnahmen von dem geplanten Karl-Marx-Denkmal
Entwurf: Prof. Lew Kerbel, Moskau

Der künstlerische Beirat wurde vom Oberbürgermeister berufen und arbeitet seit einigen Monaten mit gutem Erfolg. Er setzt sich zusammen aus führenden Vertretern der Partei- und Staatsorgane, dem Stadtarchitekten, dem Chefarchitekten der Projektierungsbetriebe, Vertretern des VBKD, Vertretern von Massenorganisationen und des künstlerischen Volksschaffens.

● Die Bildung eines hauptamtlichen Büros für bildende Kunst beim Rat der Stadt, Abteilung Kultur.

Dazu einige Ausführungen:

Die umfassende Aufgabenstellung im Plan der künstlerischen Gestaltung gab der Abteilung Kultur beim Rat der Stadt Veranlassung, die bisherigen Arbeitsmethoden auf dem Gebiet der bildenden Kunst zu überprüfen.

Die Analyse ergab:

■ Es müßte eine Organisationsform gefunden werden, die den modernen komplexen Formen der Investitionsvorbereitung und -ausführung entspricht, eine Konzentration und Koordinierung der Aufgaben gewährleistet und eine enge Zusammenarbeit zwischen Künstlern, Städteplanern, Architekten und künftigen Nutzern garantiert.

■ Es ist vor allen Dingen notwendig, durch straffe Organisation des Planablaufes für die Künstler einen Zeitvorlauf zu schaffen, damit die relativ kurzfristige Terminstellung nicht zu Lasten der schöpferischen Arbeit geht. Das wiederum verlangt, optimale Grundlagen für die Zusammenarbeit aller Beteiligten zu schaffen und jedes Nebeneinander auszuschließen.

■ Die ideologische Arbeit mit den bildenden Künstlern und Architekten im Sinne der Aufgabenstellung des VII. Parteitages und der 5. Tagung des Staatsrates bedingt die Einbeziehung von gesellschaftlichen Mentoren unmittelbar in den künstlerischen Schaffensprozeß.

■ Um von der bisher gebräuchlichen globalen Formulierung der Thematik abzukommen und allgemeine wie örtlich bedingte gesellschaftliche Anliegen exakt zum Ausdruck bringen zu können, ohne dabei die Künstler einzuengen, sind klare Vorgaben erforderlich.

■ Die künstlerische Gemeinschaftsarbeit wird zur unabdingbaren Forderung. Kein Künstler kann mehr losgelöst vom anderen arbeiten.

■ Die Leitung dieser Prozesse kann nicht mehr nur von einem Fachreferenten der Abteilung Kultur bewältigt werden. Aus diesen Überlegungen heraus wurde im März dieses Jahres eine Arbeitsgruppe als nachgeordnete Einrichtung des Rates der Stadt, Abteilung Kultur, gebildet.

Diese Arbeitsgruppe setzt sich zusammen aus dem Leiter, einem Architekten, einem Kunstwissenschaftler und einem Kulturökonomen.

Die Arbeitsgruppe vertritt den gesellschaftlichen Auftraggeber und ist zum ständigen Konsultationspunkt geworden.

Die wesentlichen Aufgaben sind:

1. Politisch-ideologische Leitung aller schöpferischen Prozesse auf dem Gebiet der bildenden Kunst auf der Grundlage der bestehenden Beschlüsse und Dokumente

– Leitung der Ausarbeitung künstlerischer Konzeptionen für Einzelobjekte und komplexe Gebiete

– Ständige Verbindung zum Bezirksverband des VBKD – echte Partnerschaft

– Gewinnung von Künstlern, ständige Beratung und Betreuung

– Gewinnung von gesellschaftlichen Mentoren, Schulung und Betreuung

– Vorbereitung und Organisation von Wettbewerben, Ausstellungen, Kunstgesprächen und Konsultationen

– Vorbereitung und Organisation der Abnahme von Entwürfen und fertigen Kunstwerken

– Öffentlichkeitsarbeit, Kunstpropaganda

2. Konzentration und Koordinierung des technischen Ablaufes aller Maßnahmen

– Koordinierung der Zusammenarbeit zwischen Städteplanern, Projektanten, Künstlern, Nutzern und Ausführungsbetrieben

– Beschaffung aller erforderlichen technischen Unterlagen

– Vorbereitung, Bestätigung und Überwachung der Verträge

– Kontrolle der finanziellen Mittel sowie Planung der zentralen Fonds für komplexe Baugebiete

– Festlegung der Honorare entsprechend der Honorarordnung des VBKD

3. Wissenschaftliche und technische Zuarbeit für den künstlerischen Beirat beim Rat der Stadt

Der Leiter des Büros Bildende Kunst ist gleichzeitig Sekretär des künstlerischen Beirates.

Die Arbeitsgruppe erhielt ab 1. 11. 1968 die offizielle Bezeichnung „Büro Bildende Kunst" beim Rat der Stadt Karl-Marx-Stadt.

Stellen wir die Frage nach der Rolle des gesellschaftlichen Auftraggebers, so können wir erkennen, daß sich wichtige Wesenszüge herausgebildet haben:

■ Die politisch-ideologische Leitung aller schöpferischen Prozesse, beginnend bei der Erarbeitung bildkünstlerischer Konzeptionen bis zur Umsetzung in die Praxis, unter Einbeziehung breitester Kreise unserer Gesellschaft,

■ die Konzentration und Koordinierung des technischen Ablaufes aller Maßnahmen", in engster Zusammenarbeit mit dem Künstler, den Projektanten, den Ausführenden und den späteren Nutzern.

■ und schließlich die wissenschaftlich-prognostische Tätigkeit . . .

Bisher sprach ich in meinen Ausführungen über die Konzipierung und Planung der bildkünstlerischen Gestaltung. Wir sind aber schon einen Schritt weiter und befinden uns in der Phase der Umsetzung des Planes.

Zur Umsetzung des Planes der künstlerischen Gestaltung macht sich zunächst erforderlich, alle Künstler mit dem Inhalt der politischen Grundgedanken, dem Anliegen des Planes der künstlerischen Gestaltung und der inhaltlichen Zielstellung, der formulierten gesellschaftlichen Thematik vertraut zu machen.

Ferner die Künstler vertraglich so zu binden, daß sie, wie auch die Projektanten, den nötigen Zeitvorlauf erhalten und die vorgesehenen Kunstwerke mit der Übergabe der Objekte fertiggestellt sind. In der Vergangenheit hat es sich nachteilig ausgewirkt, daß der relativ kleine Kreis von Künstlern des Bezirkes mit Arbeiten in der Stadt beauftragt wurde. Das führte zur arbeitsmäßigen Überforderung der Künstler und zu einer gewissen Gleichheit in der künstlerischen Lösung.

In Auswertung des Beschlusses der 5. Tagung des Staatsrates, der 6. Deutschen Kunstausstellung, der Pressediskussion über Architektur und bildende Kunst und in Absprache mit dem Bezirksvorstand des VBKD wurden bekannte, profilierte, aber auch junge Künstler der Republik für die künstlerische Gestaltung des Stadtzentrumskernes vorgeschlagen.

Parallel dazu wurde eine zentrale Arbeitstagung aller an der künstlerischen Gestaltung Beteiligten vorbereitet. Neben der ideologischen Vorbereitung dieser Tagung legten wir auch sehr viel Wert auf eine exakte organisatorische Planung.

Diese dreitägige Arbeitsberatung war für uns ein wesentlicher Schritt vorwärts in der praktischen Umsetzung des Planes. Auf diese Weise ist es erstmalig gelungen, Künstler, Städteplaner, Architekten, Partei- und Staatsfunktionäre, Veteranen der Arbeiterbewegung und die ersten gesellschaftlichen Mentoren zu gemeinsamer, konkreter, schöpferischer und mehrtägiger Arbeit zusammenzuführen.

Im Verlaufe dieser Tagung war nach anfänglicher Skepsis bei allen Beteiligten mehr und mehr eine freudige, produktive Begeisterung für diese große kollektive Aufgabe zu spüren. Das wurde besonders deutlich bei dem intensiven Meinungsstreit, der in den einzelnen Arbeitsgruppen am konkreten Objekt geführt wurde. Nach dem Plan der künstlerischen Gestaltung war zum Beispiel am erdgeschossig vorgelagerten Trakt eines 9geschossigen Wohngebäudes (Läden und Durchgänge im Erdgeschoßbereich; im 1. Obergeschoß des Traktes ein Dachcafé) am Giebel und an Teilen der Längsflächen des vorgelagerten Traktes eine bildkünstlerische Gestaltung vorgesehen. Thematisch sollte die Stellung unserer Jugend im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus erfaßt werden. Der künstlerische Beirat hatte dazu empfohlen, die Gestaltung an diesen Flächen nochmals zu überdenken. Die Diskussion zwischen Künstlern, Architekten und Vertretern des Rates der Stadt ergab, daß die vorgesehenen Flächen sich nicht für eine derartige bildkünstlerische Gestaltung eignen. Man kam zu einer neuen, besseren Lösung. Losgelöst vom Baukörper wird eine frei stehende Wand, beiderseits künstlerisch gestaltet, in Verbindung mit einer Wasserfläche entstehen.

Im Ergebnis eines Streites erkannten auch die Architekten, daß die Synthese zwischen Architektur und bildender Kunst nicht nur von einer Seite kommen kann . . .

Es ging und geht uns hier von Anfang an darum, für einen langen Zeitraum hervorragende Schrittmacher und Kollektive mit Künstlern zu verbinden und sie zu befähigen, auf die ideologische Aussage sowie die künstlerischen Schaffensprozesse Einfluß zu nehmen und so auch die führende Rolle der Arbeiterklasse wirksam zu machen.

In Beratungen mit den gesellschaftlichen Leitungen wurden solche Kollektive und Einzelpersonen als Mentoren ausgewählt, die von der Aufgabe und ihren Erfahrungen her echte Partner sein können, so zum Beispiel die Brigade „20. Jahrestag der FDJ" im RAW „Wilhelm Pieck", die Brigade der DSF im VEB „Fritz Heckert", Prof. Dr. Kuhnert von der Technischen Hochschule in Karl-Marx-Stadt, Prof. Hans Rießner und der Arbeiterveteran Max Müller.

Planmäßig werden diese Mentoren von Mitarbeitern des Büros Bildende Kunst und von Künstlern auf ihre Aufgabe vorbereitet. Die ersten Erfahrungen zeigen, diese Kollegen sind mit Freude und Begeisterung bei der Sache, und ich glaube, sie werden nicht immer ein „bequemer" Partner sein.

Das wichtigste dabei aber ist, diese Mentoren werden zu gleichberechtigten Partnern der Künstler und bereichern wirkungsvoll ihre eigene Kultur- und Bildungsarbeit. So werden die Schrittmacher der Produktion auch zu Schrittmachern auf geistig-kulturellem Gebiet . . .

Das Büro Bildende Kunst arbeitet gegenwärtig parallel zu den Aufgaben am Stadtzentrum an der komplexen künstlerischen Gestaltung ganzer Wohngebiete, an der Gestaltung von wichtigen Einzelobjekten und ist beteiligt an der Vorbereitung der Rekonstruktion ganzer Stadtteile. Ziel ist ein Generalplan der künstlerischen Gestaltung. Es wäre völlig falsch, anzunehmen, daß sich diese Aufgaben reibungslos, ohne Schwierigkeiten oder gar im Selbstlauf erledigen würden. Die bisherigen Erfahrungen haben uns gelehrt, daß die Umsetzung der Dinge weit schwieriger ist, als man annahm.

■ Nicht von vornherein herrschten Harmonie und Einverständnis. Erst im Ergebnis des freundschaftlichen Meinungsstreites wurde manche „Klippe" überwunden.

■ Am Beispiel der konkreten Arbeit festigte sich sowohl das Verhältnis der Künstler untereinander als auch das Verhältnis zu den staatlichen Organen.

■ In zahlreichen Ateliergesprächen bei der Gewinnung der Künstler zur Mitarbeit wurde ausgiebig über unsere Pläne diskutiert. Die Künstler standen den Aufgaben sehr aufgeschlossen gegenüber, und viele Anregungen wurden gesammelt.

■ Die Schrittmacher der Produktion wurden nicht „im Spaziergang" zu gesellschaftlichen Partnern.

■ Für die Finanzierung der komplexen künstlerischen Gestaltung ganzer Gebiete muß eine neue gesetzliche Regelung gefunden werden, da die zur Zeit gültigen gesetzlichen Unterlagen aus den Jahren 1952/53 nicht mehr den heutigen Bedingungen entsprechen.

Weder mit dem beschlossenen Plan noch mit dem abgeschlossenen Vertrag haben wir schon die Probleme gemeistert. Das ist nur der Auftakt. Abgerechnet wird mit dem Kunstwerk als gemeinsames Bekenntnis des Künstlers zur Thematik und des Auftraggebers zur künstlerischen Umsetzung. (Aus einem Vortrag auf dem Seminar des BDA über Probleme der Synthese von Architektur und bildender Kunst)

Gedanken über Aufgaben und Funktion der bildenden Künste beim Aufbau unserer Stadtzentren und Wohngebiete

Dipl.-Bildhauer Helmut Heinze
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Sektion Architektur der
Technischen Universität Dresden
Bereich Grundlagen der Gestaltung

Die Anwendung der bildenden Künste beim Aufbau unserer Stadtzentren und Wohngebiete bedeutet eine Erweiterung ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit. Inhalt und Form der Malerei, Grafik und Plastik in den verschiedenen Raumgrößen und Raumarten werden von der räumlichen Zuordnung und ihrer Fertigung wesentlich mitbestimmt. Nicht nur die Inhalte und Formen der bildenden Kunst im einzelnen, sondern ihre Wirkungen auf die Menschen im Gesamtsystem Umwelt werden zum Gegenstand der Untersuchung.

Bildende Kunst und Umweltgestaltung

In den letzten Jahren haben wir durch die Gesamtkonzeptionen für die bildkünstlerischen Gestaltungen in den Stadtzentren und Wohngebieten unserer Republik die ersten Voraussetzungen geschaffen, bildende Kunst als Teil des Ganzen bei der Gestaltung unserer Umwelt zu planen (1). Der Tätigkeitsbereich des bildenden Künstlers wird sich entsprechend dieser neuen Aufgabe erweitern. Die bildende Kunst wird in viel umfassenderer Weise übergreifen auf das tägliche Leben (2). „Das stellt Künstler und Kunstschaffende", so heißt es im Beschluß des Staatsrates über Aufgaben der Kultur bei der Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft, „wie alle Bürger unserer Republik entschlossen sind, vor die Notwendigkeit eines tiefen Durchdenkens der neuen Probleme, um ihre heutigen und künftigen Aufgaben aus der Sicht von morgen zu sehen und zu lösen" (3).

Die Anwendung der bildenden Kunst

Beim Aufbau unserer Stadtzentren und Wohngebiete bedeutet die Anwendung der bildenden Kunst eine Erweiterung ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit, „die Erlösung", wie Thomas Mann in seinem Roman Doktor Faustus schreibt, „der Kunst aus einer feierlichen Isolierung, aus dem Alleinsein mit einer Bildungselite, Publikum genannt" (4). Diese „Erlösung" bedeutet eine Erweiterung ihrer Wirkungsmöglichkeiten in den verschiedenen Raumgrößen und Raumarten der Architektur. Damit tritt die bildende Kunst in ein neues Bezugssystem, in dem nicht nur die einzelnen Teile speziell, sondern ihre Wirkungen aufeinander zum Gegenstand der Untersuchungen werden. „Kybernetisch ausgedrückt bilden Architektur und bildende Kunst ein bestimmtes Teilsystem im Gesamtsystem geistig-kultureller Kommunikation im Raum der Umwelt" (5).

Zur bildenden Kunst in den verschiedenen Raumgrößen unserer Umwelt gehören:

- Werke in freien Landschaftsräumen,
- Werke in größeren Außenräumen der Naherholungszentren und Grünanlagen,
- Werke in größeren Innen- und Außenräumen der Architektur,
- Werke in kleineren Innen- und Außenräumen der Architektur.

Die Abhängigkeit der bildenden Kunst von ihrer Fertigung und ihrer räumlichen Zuordnung

Aufgabe und Funktion, Inhalt und Form der Werke der Malerei, Grafik und Plastik in unseren Stadtzentren und Wohngebieten werden von der Fertigung und der räumlichen Zuordnung wesentlich mitbestimmt.

Da die bildende Kunst eine individuelle Leistung ist, werden die Fertigungsweisen individueller bestimmt.

Die Entstehung oder Fertigung der kleineren Werke der bildenden Kunst ist meist spontaner, kurzfristiger und persönlicher, ihre Wirkung mehr von nahem und haptischer (den Tastsinn betreffender) Art. Sie entsprechen mehr den Bedingungen von kleineren Räumen.

Die Entstehung oder Fertigung der größeren Werke der bildenden Kunst ist meist überlegter, langfristiger und „unpersönlicher" (gesellschaftlicher), ihre Wirkung mehr von fernem und optischer Art. Den Bedingungen von größeren Räumen entsprechen mehr diese Werke.

Industrielle Fertigung im Bauwesen und individuelle Fertigung in der bildenden Kunst

Die Industrialisierung des Bauwesens regte viele bildende Künstler an, die Möglichkeiten der industriellen Fertigung und Gestaltung der bildenden Kunst in Struktur-, Formsteinwänden und Spielplastiken zu verbinden (6).

Die Veredlung der Produkte der Bauindustrie durch Gestaltungen aus Bedingungen der Fertigung ist eine sehr wichtige Aufgabe, die aber in erster Linie von dem Formgeber in der Bauindustrie zu lösen ist. Die Formen der Technik, Verkehr und Industrie, sowie die Produktgestaltung der industriellen Formgebung sind mehr bestimmende Faktoren unserer Umweltgestaltung und greifen in alle Bereiche unseres Lebens. Sicher werden diese Gestaltungen nicht ohne Einfluß auf die bildende Kunst sein, können aber keinesfalls die Inhalte und Formen von Malerei, Grafik und Plastik ersetzen. Bei den Untersuchungen über die Wirkungen der Teile im System Umwelt aufeinander wird die bildende Kunst mit ihren künstlerisch-individuell gefertigten Produkten den technisch-industriell gefertigten Produkten des Bauwesens gegenüber stehen.

Wir haben relativ wenig objektive Kenntnisse über die Wirkungen von Formen, Farben und Materialien auf die Sinne und Nerven der Menschen. Aber die mit der Natur in vielfältiger Weise verbundenen Formen der bildenden Kunst haben eine besonders anregende und belebende Wirkung auf den gesamten Menschen und werden aus diesem Grunde eine notwendige Aufgabe im Raum unserer Umwelt haben.

Abbildung 1 zeigt die „montagehafte" Einordnung eines künstlerisch-individuell gefertigten Bildwerkes in ein technisch-industriell gefertigtes Bauwerk durch Gegenüberstellung. Durch die montagehafte Einordnung alter Fundstücke und Plastiken, z. B. Barockkunst in Dresden, in die neue Architektur entsteht ebenfalls diese Wirkung durch Kontrast und Gegenüberstellung.

Werke der bildenden Kunst in den kleineren Innen- und Außenräumen

Bei den bildkünstlerischen Gesamtkonzeptionen unserer Stadtzentren und Wohngebiete wurden verständlicherweise die Probleme der Gestaltung von städtebaulich wirksamen Bildwerken in den Vordergrund gerückt (7). Um aber die ganze Breite der Aufgaben und Funktionen der bildenden Kunst beim Aufbau unserer Stadtzentren und Wohngebiete aufzuzeigen, dürfen wir die Anwendung und Planung von Kleinplastiken, Grafiken und Tafelbildern für die mittleren und kleineren Räume der verschiedensten Gesellschafts- und Wohnungsbauten nicht übersehen. Zusammen mit den ständig wechselnden Ausstellungen, den feststehenden Sammlungen der Museen ist dieser mehr persönliche Bereich der Begegnung und Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst von großer Bedeutung für die Gesellschaft und die allseitige Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit. „Es gibt viele Künstler", so schreibt Bertolt Brecht, „und es sind nicht die schlechtesten, die entschlossen sind, auf keinen Fall nur für diesen kleinen Kreis von Eingeweihten Kunst zu machen, die für das ganze Volk schaffen wollen. Das klingt demokratisch, aber meiner Meinung nach ist es nicht ganz demokratisch. Demokratisch ist es, den kleinen Kreis der Kenner zu einem großen Kreis der Kenner zu machen. Denn die Kunst braucht Kenntnisse. Die Betrachtung der Kunst kann nur dann zu wirklichem Genuß führen, der Kunst, wenn es eine Kunst der Betrachtung gibt" (8).

Gerade um diese Kunst der Betrachtung zu fördern, sind die kleineren Werke der bildenden Kunst, wie sie sich in den beweglichen Formen der Ausstellungskunst entwickelt haben, von außerordentlicher Bedeutung. Diese Werke, in ihrer Entstehung mehr spontaner und persönlicher, entsprechen besonders den Bedingungen der kleineren Räume im persönlichen Bereich. „Wir brauchen alles", so schreibt der sowjetische Schriftsteller Konstantin Paustowski, „was die Innenwelt des Menschen der sozialistischen Welt bereichert, alles was sein Gefühlsleben vertieft."

Die Ausstellung im Glockenspielpavillon des Dresdner Zwingers im Sommer 1968 mit Werken von Hans Steger ist ein gutes Beispiel einer aus den Plastiken und Zeichnungen entwickelten flexiblen Raumordnung in einer festen historischen Architektur, eine Einheit von Raumordnung und Bildwerk im Bereich des Persönlichen (Abbildung 2).

Werke der bildenden Kunst in den größeren Innen- und Außenräumen

Kleine Kunst kann sehr groß sein und große Kunst sehr klein. Und alles Große geht aus Kleinem hervor. Die Ausstellungen können zu Pflanzstätten von Entwürfen für Werke echter monumentaler Kunst werden. „Monumentalität hat mit dem Meterstab nichts zu tun". (9).

Monumentale Formen entsprechen am meisten den Bedingungen größerer Innen- und Außenräume durch ihre Fernwirkung, ihre Übersichtlichkeit in der Silhouette und die rhythmische Klarheit der Komposition. Ob eine Form schwingt, ob sie eckig oder rund, senkrecht oder waagerecht, konvex oder konkav ist, ob sie sich in den Raum entwickelt oder sich von ihm abgrenzt, ihre Maße, Verhältnisse und Winkel, wie sich die Formen zusammensetzen und verbinden, kurz, die elementaren plastischen und flächigen Grundformen werden besonders für diese Gestaltungen in größeren Innen- und Außenräumen und für ihre Aussagekraft außerordentlich wichtig. „Die Maße oder bei Figuren die Proportionen," so schrieb Wilhelm Lehmbruck über monumentale Kunst, „bestimmen den Eindruck, bestimmen die Wirkung, bestimmen den körperlichen Ausdruck, bestimmen die Linie, die Silhouette und alles.

Daher muß eine gute Skulptur wie eine Komposition gehandhabt werden, wie ein Gebäude, wo Maß gegen Maß spricht; daher kann man auch nicht das Detail negieren, sondern das Detail ist das kleine Maß für das große. Der Maler, der die Fläche einteilt, tut nichts anderes wie der Bildhauer, der den Umfang seiner Statue als Fläche sieht oder sie einteilt" (10). Die monumentalen Gestaltungen in den größeren Innen- und Außenräumen haben mit der Zeichensprache, der Plakatkunst, den grafischen und plastischen Zeichen für Messe und Werbung die Fernwirkung und die optische Übersichtlichkeit gemeinsam. Während aber die Werbegestaltungen als optische Information öfter wechseln, stehen die Werke der bildenden Kunst im Raume unserer Umwelt fest. Inhalt und Form sind daher bei diesen Werken der bildenden Kunst bedeutender und wurzeln als Verallgemeinerung erkenntnistheoretisch tiefer. Ihre Entstehung ist gegenüber den Plakaten und Werbezeichen langfristiger und ihre Materialisierung kostbarer.

In einem Gespräch über Dichtkunst schreibt Majakowski (11):

„Dichtung — insgesamt — ist eine Fahrt ins Unbekannte, Dichten ist dasselbe wie Radium gewinnen.

Arbeit: ein Jahr. Ausbeute: ein Gramm — Man verbraucht, um ein einziges Wort zu ersinnen,
Tausende Tonnen Schutt oder Schlamm.
Doch neben dem Erz, dem zerfallenden, fahlen,
Brennt jenes Wort ur-elementar ;
es setzt in Bewegung mit seinen Strahlen
Millionen Herzen durch tausend Jahr."

Die Verdichtung eines Inhaltes zu einem realistischen Formgleichnis verlangt vom Künstler ein umfassendes Weltverhältnis, reiche Erfahrungen in den Wirkungen der Formen bei der Gestaltung eines Inhalts und eine fast überdurchschnittliche Ausdauer und Stetigkeit in der Verfolgung dieser Probleme durch ständige Arbeit. „Einfachheit steht am Ende, nicht am Anfang, sie ist Resultat" (12). Gestaltungen dieser Art stellen an Betrachter und Künstler in gleicher Weise hohe Anforderungen. Der Bildhauer Hans Wimmer nennt diese äußerste Verdichtung eines Inhalts zur Form Ornament. „Die bildhauerische Komposition muß sich zum Ornament entwickeln. Das Wort Ornament gebrauche ich hier in einem nicht allgemein üblichen Sinne; dem Ornament nähert sich jede Darstellung, die Gültigkeit hat. In der Mathematik bezeichnet man es mit Formel. Vor allem meine ich damit keinen Gegensatz zum Figürlichen, sondern im Gegenteil die höchste Steigerung des Figürlichen. Ornament bedeutet in der Bildhauerei das Herausschälen des Gesetzes der Figur und das Herausstellen der in der Natur enthaltenen architektonischen Elemente. ‚Es ist ein Gewahrwerden der wesentlichen Form, mit der die Natur gleichsam nur immer spielt', sagt Goethe. Das Ornament ist also die stärkste und charakteristischste Aussage. Die Architektur des Akanthusblattes des antiken Kapitells steckt schon in der Natur, in jedem Blatt, in jeder Pflanze, in jedem Tier, im Menschen überall. Das ist der Berührungspunkt von Natur und Kunst" (13).

Diese Notiz ist sehr bemerkenswert:

erstens durch den Hinweis auf das Ornamentale als realistische Verallgemeinerung und Zusammenfassung der Formen zur Formel;

zweitens durch den Hinweis auf die Bedeutung der kubischen und flächigen Grundformen, die bei einer figürlichen und nichtfigürlichen Gestaltung von Bedeutung sind; und drittens durch den Hinweis auf die Breite des Zusammenhangs des Ornaments in der bildenden Kunst mit allen Formen der Natur.

Das Natursteinmosaik im Planeta-Werk in Radebeul von den Malern Erich Hering und Franz Tippel ist ein Beispiel für eine farbige Wandgestaltung in einem größeren Außenraum. Es ist eine frei stehende Mauer von 22 m Länge und 2,5 m Höhe im Pausenhof des Betriebes. Bei dieser figürlichen Gestaltung vom Leben auf dem Lande fehlt den Menschen die psychologische und individuelle Ausprägung. Dadurch liegt über der Gestaltung, besonders über der Mittelgruppe, eine Art unpersönliches, sonniges und „archaisches" Glück, merkwürdig verwandt den Gestaltungen echter Volkskunst (14).

Auf diese mögliche Besonderheit des Unpersönlichen in der monumentalen Kunst wies bereits Dr. Kuhirt hin. Er schrieb: „Zum Beispiel kann die Gestaltung eines konkreten, individuellen Charakters, wie es ist in der Porträtmalerei, in der freien Plastik, in der Porträtplastik oder in anderen Genres notwendig ist, in der Monumentalgestaltung, in der baugebundenen Kunst unwichtig oder überhaupt überflüssig werden" (15).

Auf die Bedeutung der bildnerischen Mittel bei dieser farbigen Wandgestaltung möchte ich noch besonders hinweisen. Bereits ohne bildkünstlerische Gestaltung wirkt eine handwerklich gefertigte Bruchsteinmauer in ihrer naturverbundenen unbekümmerten Fügung belebend auf unsere Sinne, ähnlich wie der Rhythmus der Meereswellen und mehr belebt als der mechanische Rhythmus der Kolbenstöße einer Maschine. Die verschiedenen naturfarbigen, aus vielen Steinbrüchen unserer Republik zusammengetragenen und grob zugehauenen Steinstücke gehen in dieser farbigen Gestaltung in einer freien und unbekümmerten Weise mit Anatomie und Psychologie um. Diese belebende volkstümliche Ursprünglichkeit ist nicht so sehr gewollt, als durch die Fertigung, durch die Zuhauerei, durch die Machart entstanden. In der Weise, wie die Form durch Material und Werkzeug entsteht, kann bereits die Voraussetzung für die Verwirklichung des Inhalts stecken. Die materielle Schönheit (16) ist ein ganz wesentliches Mittel dieser farbigen Gestaltung. Es ist nicht nur ein thematischer Einfall, sondern auch ein Einfall vom Material her, dem Thema entsprechend. „Und gerade darin", so schreibt der sowjetische Kunstwissenschaftler Nikita Woronow", „das heißt in der bildhaften Struktur, und nicht nur in Sujets und Thema zeigt sich die direkte, unmittelbare Verbindung der Kunst mit dem Leben" (17).

(Aus einem Vortrag auf einem Seminar des BDA über Probleme der Synthese von Architektur und bildender Kunst in Gera)

Literatur

(1) Erläuterungsbericht zum städtebaulichen Entwurf Zentrum Wohnkomplex IX, Hoyerswerda, Technische Universität Dresden, Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel; Grundkonzeption für die Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst in den städtebaulichen Entwurf

(2) L. Pashitnow, B. Schragin: Wie verbinden wir die Ästhetik mit dem Leben? Kunst und Literatur, Heft 7, 1962, S. 663

(3) Die Aufgaben der Kultur bei der Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft. Protokoll der 5. Sitzung des Staatsrates der DDR, Schriftenreihe des Staatsrates, Heft 2, 1967, S. 147

(4) Thomas Mann: Doktor Faustus. Aufbau-Verlag, 1952, S. 438

(5) Bruno Flierl: Architektur und bildende Kunst. Beiträge zur architekturtheoretischen Forschung, Diskussionsmaterial, Deutsche Bauakademie, Berlin, 1967, S. 188

(6) Dipl.-Ing. G.-R. Grube: Industrielle Plastik, Zeitschrift „Deutsche Architektur", Heft 12, 1965, S. 726
Hubert Schiefelbein: Fragen der bildnerischen Komposition mit plastischen Typenelementen. Überarbeitetes Protokoll der Arbeitstagung des Zentralvorstandes des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands zu Problemen der Synthese von Architektur und bildender Kunst, November 1965, S. 57

(7) Helmut Heinze: Plastik im städtebaulichen Raum. Überarbeitetes Protokoll der Arbeitstagung des Zentralvorstandes des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands zu Problemen der Synthese von Architektur und bildender Kunst, November 1965, S. 13

(8) Bertolt Brecht: Betrachtung der Kunst und Kunst der Betrachtung. Sinn und Form, Heft 5 und 6, 1961, S. 667

(9) Hans Wimmer: Über die Bildhauerei. Insel-Verlag, Frankfurt am Main, 1961, S. 31

(10) Wilhelm Lehmbruck: über Plastik. Mitgeteilt von Paul Westheim. Junge Kunst, Bd. 61/62, Wilhelm Lehmbruck von August Hoff, Verlag von Klinkhardt und Biermann, Berlin 1933, S. 20

(11) W. Majakowski: Ausgewählte Werke, Gedichte. Verlag Volk und Welt, Berlin 1966, S. 224

(12) Hans Wimmer: Über die Bildhauerei, Insel-Verlag, Frankfurt am Main, 1967, S. 51

(13) Hans Wimmer: Über die Bildhauerei. Insel-Verlag, Frankfurt am Main, 1961, S. 17

(14) Alexander Tschekalow: Bäuerliche russische Holzskulptur, VEB Verlag der Kunst, Dresden, 1967, S. 16/17

(15) Dr. Ulrich Kuhirt: Zu einigen Wesensfragen des Monumentalen. Zeitschrift „Bildende Kunst", Heft 8, 1968, S. 434

(16) Henry van der Velde: Schriften zur Kunstgeschichte von Karl-Heinz Hüter. Akademie-Verlag, 1967, S. 23

(17) Nikita Woronow: Die Plastik der Gegenwart. Kunst und Literatur, Heft 7, 1962, S. 746









1
Tragende Stütze vor Glaswand mit montagehaft eingeordneter Plastik, Mies van der Rohe

2
Gedächtnisausausstellung von Hans Steger im Glockenspielpavillon des Dresdner Zwingers von Juni bis August 1968

3
Farbige Wandgestaltung aus Naturgestein im Planetawerk, Radebeul, von Erich Hering und Franz Tippel

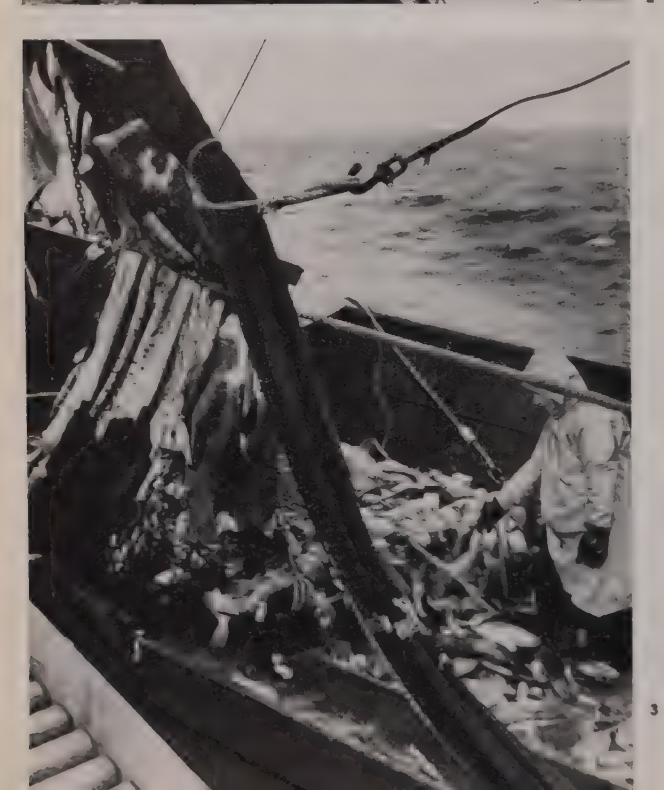
4
Detailaufnahme



1



2



3

Rostock



Die weitere städtebauliche Entwicklung der Stadt

Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Chefarchitekt der Stadt Rostock

Die gesamte gesellschaftliche Entwicklung in der Stadt Rostock wird bei Weiterführung des komplexen Wohnungsbaus in Lütten Klein-Süd und Evershagen in entscheidendem Maße von der Fortführung des Aufbaus des Stadtzentrums beeinflußt. In Vorbereitung des 20. Jahrestages unserer Republik sind der Stadt Rostock auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur große Aufgaben gestellt. Dabei bilden die Beschlüsse des VII. Parteitages zur Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus die Grundlage für die Erarbeitung der städtebaulichen Vorstellungen über den weiteren Aufbau der Stadt und die Herausbildung eines Beitrages zur Erreichung einer sozialistischen Architektur. Nachdem der Rat der Stadt Rostock, beauftragt durch die Stadtverordnetenversammlung, von Anfang an in kollektiver Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bauwesen, dem Ministerium für Verkehrswesen, der Deutschen Bauakademie und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen den Generalbebauungsplan und den Generalverkehrsplan erarbeitete, bildeten diese Führungsdokumente des Rates in ihren Grundzügen die Ausgangsbasis für die weitere Gestaltung des Stadtzentrums und neuer Bebauungskonzeptionen für die Rostocker Neubaugebiete.

Zur Ostseewoche und zum 750jährigen Jubiläum unserer Stadt Rostock wurden dem Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, die Ideentwürfe zur weiteren Gestaltung des Stadtzentrums, des Wohngebietes Evershagen und auch des Stadtbezirkszentrums Lütten Klein vorgestellt.

In der Diskussion zu den vorgestellten Arbeiten wurde durch den Staatsratsvorsitzenden dargelegt, daß die Erarbeitung einer gesellschaftlichen und politischen Konzeption eine wichtige Voraussetzung für die Planung und den Aufbau städtebaulicher Komplexe und Ensembles ist. Grundlage für die Gestaltung der Stadt sind die Prognose und Perspektive der Entwicklung, die Rostock unter den Bedingungen der Arbeiter-und-Bauern-Macht nimmt. Der zielstrebige Aufbau der profilbestimmenden Industriezweige der Stadt, wie der Schiffbau, der Seeverkehr und die Hafenwirtschaft, die Fischwirtschaft und das Bauwesen, hat Rostock eine neue Geltung verschafft. Diese Wirtschaftszweige bestimmen auch maßgeblich die weitere städtebauliche Entwicklung und prägen das zukünftige Profil der Stadt. Sie waren die bestimmenden Faktoren, die das stürmische Wachstums Rostocks in den letzten 20 Jahren auslösten und die Einwohnerzahl, die 1945 rund 100 000 Menschen betrug, auf nahezu das Doppelte anwachsen ließen. Diese hochgradig dynamische und im Verlaufe ihrer wechselvollen Geschichte unvergleichliche Entwicklung der Stadt löste den Aufbau der Langen Straße im Zentrum und die Errichtung der Wohngebiete Reutershagen, Südstadt und Lütten Klein-Süd mit Wohnungen für insgesamt 80 000 Einwohner aus. Für gesellschaftliche Bauten wurden im gesamten Stadtgebiet umfang-



4

5

1 bis 3
Der Aufbau der profilbestimmenden Industriezweige Schiffbau, Seeverkehr und Hafenwirtschaft ebenso wie die Fischwirtschaft prägen das zukünftige Profil der Stadt.

4
Historische Stadtsilhouette

5
Rekonstruierte Giebelhäuser an der Westseite des Ernst-Thälmann-Platzes
Im Hintergrund die Marienkirche

reiche Mittel investiert, unter anderem für das Bahnhofshotel, das Haus der Schiffahrt, den „Ostseedruck", das Bezirkskrankenhaus in der Südstadt und das Interhotel „Warnow". Die Universität wurde durch zahlreiche Institute, Internate, Fakultätsgebäude und Kliniken erweitert. Bei der Gestaltung des Zentrumsbereiches Lange Straße wurde an charakteristische traditionelle Architekturelemente angeknüpft, die in der historischen Blütezeit der Stadt entstanden, in welcher der Handel und damit verbunden Schiffahrt und Schiffbau das Antlitz der Stadt prägten. Aus der Lage am Wasser ergab sich im 13. bis 15. Jahrhundert die Spezifik ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und daraus folgernd ihre städtebauliche Anlage und ihre architektonische Gestaltung.

Zu dieser Zeit verfügte Rostock über prächtig gestaltete Stadttore, Kirchen, Rathaus und Bürgerhäuser, die Dominanten und Symbole für Reichtum und Macht der Kaufmannsstadt waren.

In dieser Periode bildete in der Stadt die Zahl 7 ein besonderes Charakteristikum: 7 Tore, 7 Türme auf dem Rathaus, 7 Kirchen, 7 Straßen, die zum Wasser, also zum Hafen führten. Das Baumaterial war stets der gebrannte, oft glasierte Ziegelstein, dessen Farbe im Laufe der Zeit zwischen Braun, leuchtendem Rot, Grün und Gelb wechselte.

Wir haben diese typischen Gestaltungsmerkmale mit der industriellen Bauweise verbunden und damit die Gestaltung der Wohn- und Gesellschaftsbauten des Wohngebietes Lütten Klein-Süd bei Verwendung solcher Materialien wie Spaltklinker und Waschputz bestimmt. Die erreichten Ergebnisse führten zur Ausarbeitung einer Architekturkonzeption für die Stadt und den Bezirk Rostock.

In dieser Konzeption formulierten wir, daß „die neuen Bauwerke der Stadt Rostock in ihrer Gestaltung die Atmosphäre widerspiegeln, die gekennzeichnet ist durch das rasche Anwachsen der sozialistischen Großindustrie, wie der Schiffswerften, der Fischfang- und Verarbeitungsbetriebe, der Motorenwerke, des Überseehafens als politisches Zentrum des Küstenbezirkes und durch die hier arbeitenden Menschen".

Die Stadt erhält mit der dem Meer zugewandten Lage ein besonderes Gepräge durch

- die Handelsverbindungen nach allen Teilen der Welt
- den starken Transitverkehr zu den skandinavischen Ländern

6

6
Mit dem Neubau der Langen Straße begann 1953 der Aufbau einer neuen sozialistischen Hafenstadt. Im Vordergrund links das „Haus der Schiffahrt", rechts das Interhotel „Warnow"

7
Das Kröpeliner Tor mit Resten der alten Stadtmauer

8
Die Kröpeliner Straße wurde zu einem interessanten Fußgängerbereich umgestaltet.

9
Bezirkskrankenhaus in der Südstadt

10
5- und 12geschossiger Wohnungsbau und gesellschaftliche Einrichtungen (Kindergarten und Kinderkrippe) in Lütten Klein

7



8



- die internationalen Gäste anläßlich der Ostseewoche
- die ausländischen Seeleute
- die Gäste aus dem Binnenlande im sommerlichen Erholungs- und Urlauberverkehr und
- die Anziehungskraft der Baudenkmäler norddeutscher Tradition.

Diese Konzeption ist als erster Schritt zur Erarbeitung einer Zielstellung zu betrachten und bedarf der weiteren Präzisierung und Ergänzung.

Eine notwendige Ergänzung dieser Konzeption ist die Zielstellung, räumliche Umweltbedingungen zu schaffen, die sich nicht nur durch einen hohen Gebrauchswert auszeichnen, sondern zugleich Bedeutungsträger sind, durch die gesellschaftliche Prozesse visualisiert und stimuliert werden. Die Forderung, die Stadt von innen nach außen zu bauen, wird dabei ebenso ihren Niederschlag in der Konzeption finden wie die Abkehr von der Praxis des „additiven" Städtebaus.

Die städtebau-künstlerische Einheit der Stadt durch Verschmelzen der neuen Wohngebiete mit guter, erhaltenswerter Altbausubstanz zu erreichen und die Gestaltung des Stadtzentrums als den politischen und gesellschaftlichen Höhepunkt der Stadt, stellt große Anforderungen an Städtebauer und Architekten. Zu lösen ist diese Aufgabe nur durch komplexe Zusammenarbeit mit Bauherren, bildenden Künstlern, Soziologen, Bauausführenden und der Bevölkerung.

Für die weitere städtebauliche und architektonische Entwicklung der Stadt Rostock bilden sich bei Fortführung des Aufbaus des Stadtzentrums neue Maßstäbe heraus. Um die vorgegebene Zielstellung für die Vorbereitung des weiteren Aufbaus des Stadtzentrums zu erreichen, wurden auf Beschluß des Rates der Stadt mit Wirkung vom 1. 11. 1968 der Hauptauftraggeber des Rates der Stadt und das Büro für Stadtplanung gebildet. Durch das Büro waren kurzfristig solche Aufgaben zu lösen, wie

- die Überarbeitung der städtebaulichen und verkehrstechnischen Konzeption für das Stadtzentrum
- die Erarbeitung einer Konzeption für die Gesamtgestaltung der Nord-Süd-Magistrale von der Warnowbrücke bis zum Goetheplatz
- Untersuchung der Haupttrassen der stadttechnischen Versorgung und des Verkehrs sowie ihrer möglichen Realisierungsetappen im Perspektivzeitraum
- die Gestaltung des komplexen Wohnungs- und Gesellschaftsbaus im Stadtzentrum und Ausarbeitung von Vorschlägen für die etappenweise Realisierung unter besonderer Berücksichtigung der vorhandenen Altbausubstanz und
- Ausarbeitung von Programmen und Aufgabenstellungen

sowie die städtebauliche Einordnung und die architektonisch-künstlerische Gestaltungskonzeption für die Schwerpunktobjekte:

Mehrzweckhalle für die Durchführung von politischen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen

Theater

Haus der Volksvertretungen

Bebauung des Universitätsplatzes und der Kröpeliner Straße

Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur

Uns kam es besonders darauf an, die vorgegebenen Zielstellungen durch Arbeitsgruppen des Büros für Stadtplanung in enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit Architekten und Ingenieuren der Baukombinate und mit den bildenden Künstlern zu erreichen.

Um die im Bezirk vorhandenen Potenzen zu nutzen und in die Lösung der künstlerischen Gestaltung des Stadtzentrums mit einzubeziehen, wurde zwischen dem Rat der Stadt Rostock und der Fachschule für angewandte Kunst in Heiligendamm eine vertragliche Vereinbarung geschlossen, in der sich beide Partner zu einer engen Zusammenarbeit in allen Fragen verpflichten, die sich aus dem Aufbau des Stadtzentrums in bezug auf die Planung und Gestaltung ergeben.

Besonderer Wert wurde darauf gelegt, die bildenden Künstler von Beginn an in die Lösung der Aufgaben mit einzubeziehen. So arbeiteten beispielsweise der Bildhauer Reinhardt Schmidt an der Gestaltung des Ensembles des südlichen Bahnhofsvorplatzes mit der Mehrzweckhalle und die Bildhauer Joachim Jastram und Wolfgang Eckart beim Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur mit.

Gleichzeitig mit der Arbeit an städtebaulichen Konzeptionen und Verkehrslösungen, der architektonischen Gestaltung der Komplexe und Einzelbauvorhaben wurden in Gemeinschaftsarbeit mit den Versorgungsträgern der Stadt Rostock, wie der Wasserwirtschaft, der Deutschen Post, dem Fernmeldewesen und der Energieversorgung, Varianten für die ingenieurtechnische Erschließung der vorgesehenen Baumaßnahmen erarbeitet und Realisierungsetappen vorgeschlagen.

Mit den jetzt vorliegenden Unterlagen der Verkehrslösungen, des Städtebaus und der Architektur, der künstlerischen Gestaltung und des Grobablaufes der Baudurchführung ist die Orientierung für die weitere Arbeit gegeben.

Ausgehend von der Gestaltung des Zentrumsbereiches der Stadt mit Lange Straße, Haus der Schiffahrt und dem Hotel „Warnow" steht die Aufgabe, mit dem Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur, der Brücke über die Warnow, dem Theater sowie den Wohn- und Gesellschaftsbauten an der Nord-Süd-Magistrale den gesellschaftlichen Mittelpunkt der sozialistischen Ostseemetropole Rostock städtebaulich, architektonisch und künstlerisch einprägsam zu dokumentieren.

Der Ernst-Thälmann-Platz mit dem Rathaus und weiteren historischen Bauten erhält durch die städtebauliche Einordnung des Wohnheimes für Seeleute und des Hauses der Volksvertretungen (Bezirks- und Stadtparlament) seinen baulichen Abschluß.

Die Rekonstruktion der historischen Bauwerke der Kröpeliner Straße und die Ergänzung dieses Fußgängerboulevards mit Bauten für weitere Handelseinrichtungen und Spezialgaststätten lassen diesen Bereich des Stadtzentrums zu einer weiteren Kommunikationszone der Stadt werden.

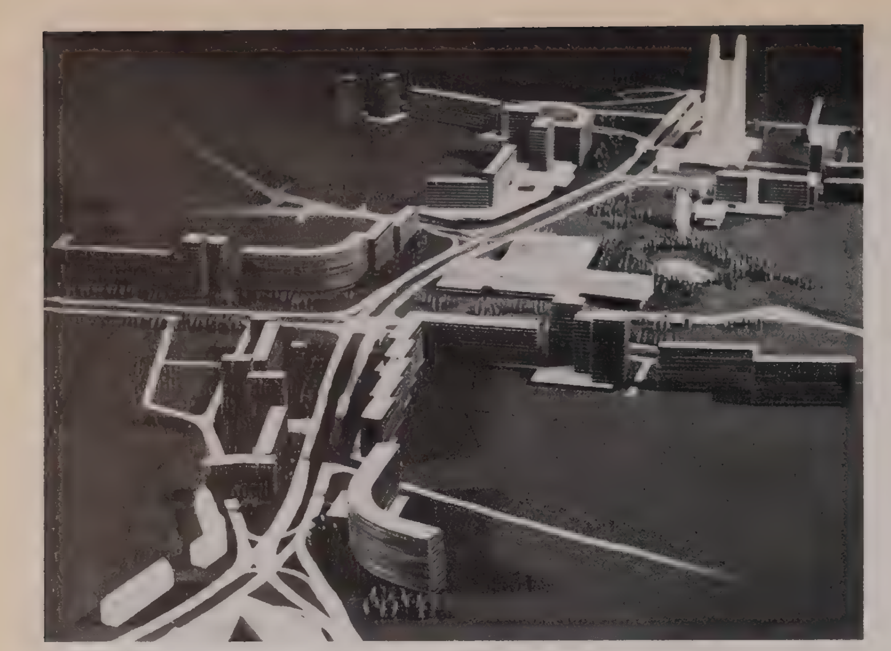
Bei der weiteren Gestaltung der Stadt Rostock kommt es darauf an, Ideengehalt und Kraft des Sozialismus durch einmalige, für Rostock typische, interessante architektonische und künstlerische Ensembles sichtbar zu machen.

9

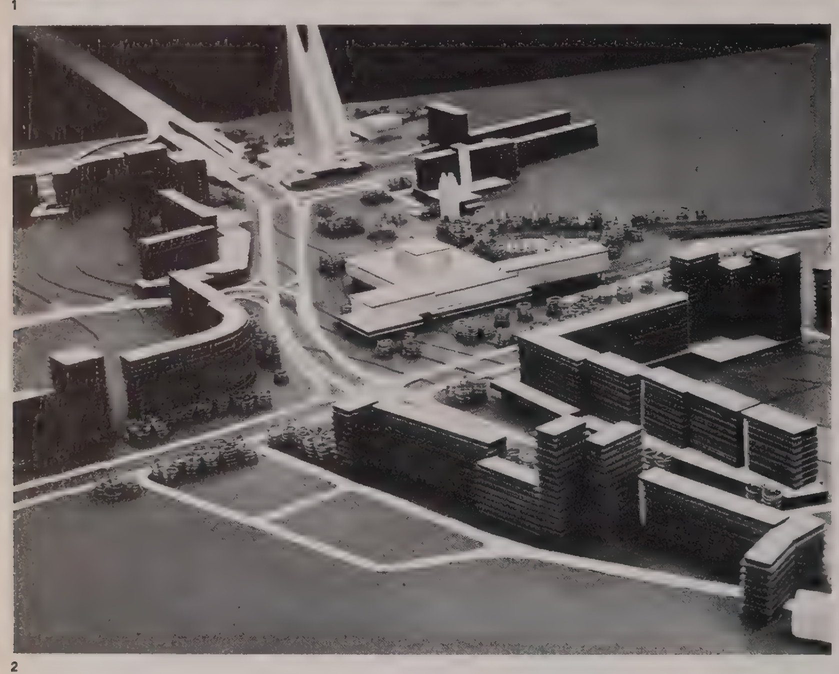


10





1



2

1|2
Modellfotos der Nord-Süd-Magistrale. Blick vom Süden

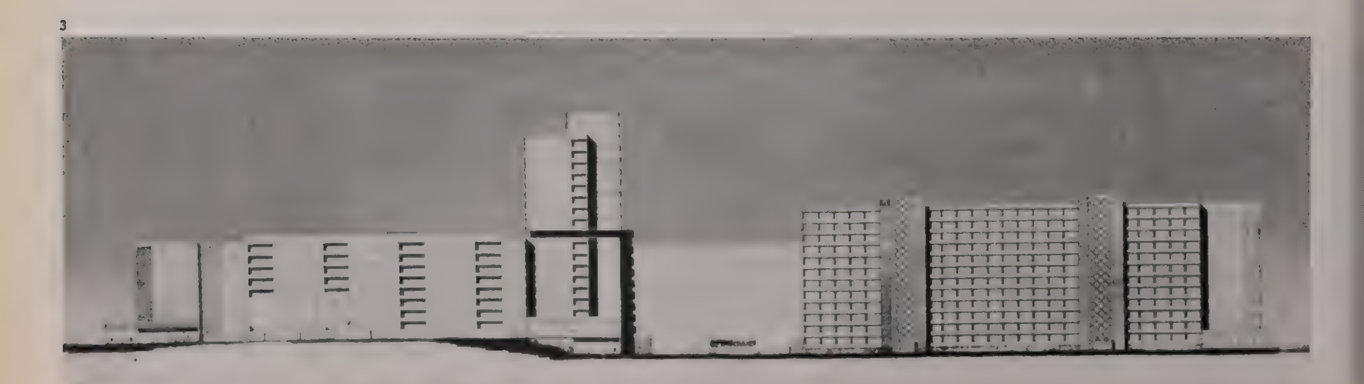
Gestaltung der Nord-Süd-Magistrale

Verfasser
Leitung: Dr.-Ing. W. Urbanski
Architekten: Dipl.-Ing. P.-F. Sager
Dipl.-Ing. E. Franz
Dipl.-Ing. E. Flor
Verkehr und Stadttechnik: Kollektiv Dipl.-Ing. J. Freund
Büro für Stadtplanung Rostock

Für die Gestaltung des Wohnungsbaus im Bereich Vögenteichplatz
Leitung: Obering. K. Tauscher
Architekt: Dipl.-Ing. Reinhard
Wohnungsbaukombinat Rostock

Der Bau der Autobahn Berlin–Rostock erfordert, den Anschluß an das innerstädtische Straßennetz, entsprechend den im Generalverkehrsplan ausgewiesenen Trassen, fertigzustellen. Eine wichtige Etappe bildet dabei der I. Bauabschnitt der Nord-Süd-Achse zwischen Schröder- und Goetheplatz, der 1971 durchgeführt wird. Mit dem Wohnungsbau (220 WE) wird am Vögenteichplatz begonnen, da hier kein vorheriger Abbruch von Altbausubstanz erforderlich wird. Termin der Grundsteinlegung der 12-geschossigen Wohnscheibe, die aus Elementen des Typs P 1 errichtet wird, ist die Ostseewoche im Jahre 1969. Die Fortsetzung dieses Bauabschnittes erfolgt mit Elementen des Typs P 2, die sowohl bei den vielgeschossigen Wohngebäuden als auch bei den 17- und 15geschossigen Wohnhochhäusern, deren auskragende Untergeschosse für die Unterbringung gesellschaftlicher Einrichtungen genutzt werden, Anwendung finden. Der Komplex westlich der Nord-Süd-Magistrale von der Warnowbrücke bis zur Südtangente ist in seiner konzipierten Grundidee Grundlage für die Ausschreibung eines internen Wettbewerbes des Rates der Stadt, an der die Kollektive Tauscher und Kaufmann des Wohnungsbaukombinates Rostock und das Kol-

3





4

3 5
Ansichten vom Wohnungsbau am Vögenteichplatz

4
Silhouette

lektiv Stingl des Wohnungsbaukombinates Berlin teilnehmen.

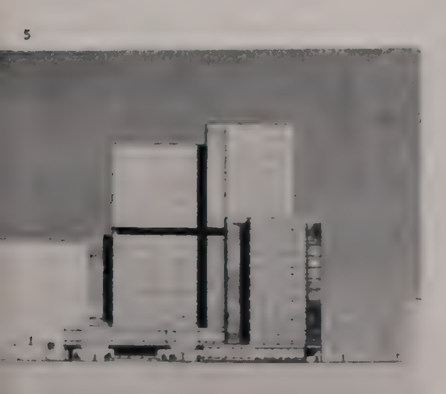
Bei der vorgeschlagenen Lösung wurde davon ausgegangen, die Lange Straße räumlich durch eine Hochhausgruppe abzuschließen. Den Hochhäusern und den sich anschließenden vielgeschossigen Baukörpern sind Flachbauten vorgelagert, in denen sich zentrumsbildende, gesellschaftliche Einrichtungen befinden.

Die von einer Arbeitsgruppe der Stadt Rostock in Zusammenarbeit mit Kollegen der Deutschen Bauakademie, unter Leitung von Professor Henselmann, in Vorbereitung der Ostseewoche 1968 vorgeschlagenen Standorte für das Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur und für das Theater wurden bei der Weiterarbeit am Stadtzentrum durch das Büro für Stadtplanung beibehalten. Mit der weiteren Durcharbeitung dieser Baukörper und der Entwicklung einer städtebaulichen Konzeption für die Bebauung der Nord-Süd-Magistrale durch das Büro für Stadtplanung in Verbindung mit den Baukombinaten entstand die Bebauungskonzeption des „Platzes der Wissenschaften, Bildung und Kultur“.

Mit diesem Vorschlag wurde die notwendige und folgerichtige Erweiterung des Stadtzentrums nach Westen vorgenommen.

Lageplan
1 Nord-Süd-Magistrale
2 Lange Straße
3 Südtangente
4 Doberaner Straße
5 Brücke über die Warnow
6 Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur
7 Theater
8 Wohnungsbau am Vögenteichplatz

5



6

Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur

Verfasser

Leitung:	Dr.-Ing. R. Lasch
Architekten:	Ing. W. Langwasser
	Dipl.-Ing. W. Sieber
	Gartenbauing. G. Vogt
Konsultative Mitarbeit:	J. Jastram, Bildhauer
	W. Eckhardt, Bildhauer
	Dipl.-Ing. Retzlaff, Statik

An dem Entwurf nach einer Grundidee von Prof. Henselmann, Deutsche Bauakademie Berlin, waren Mitarbeiter des Büros für Stadtplanung, des VEB Industriebaukombinat Rostock und des Verbandes Bildender Künstler, Rostock, beteiligt.

7



9

8

Das Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur ist das dominierende Bauwerk des Stadtzentrums und hat durch seine Form und Höhe (120 m) bestimmenden Einfluß auf die Silhouette der Stadt Rostock.
Dieses Gebäude berücksichtigt mit seinen Funktionen, wie Klub- und Zirkelräumen, Bibliothek, Laienspielbühnen, Tageskino und anderen gesellschaftlichen Räumen, in erster Linie die Bedürfnisse der Bildung und kulturellen Betätigung. Daneben werden in diesem Gebäude rund 1200 Arbeitsplätze für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung stehen.

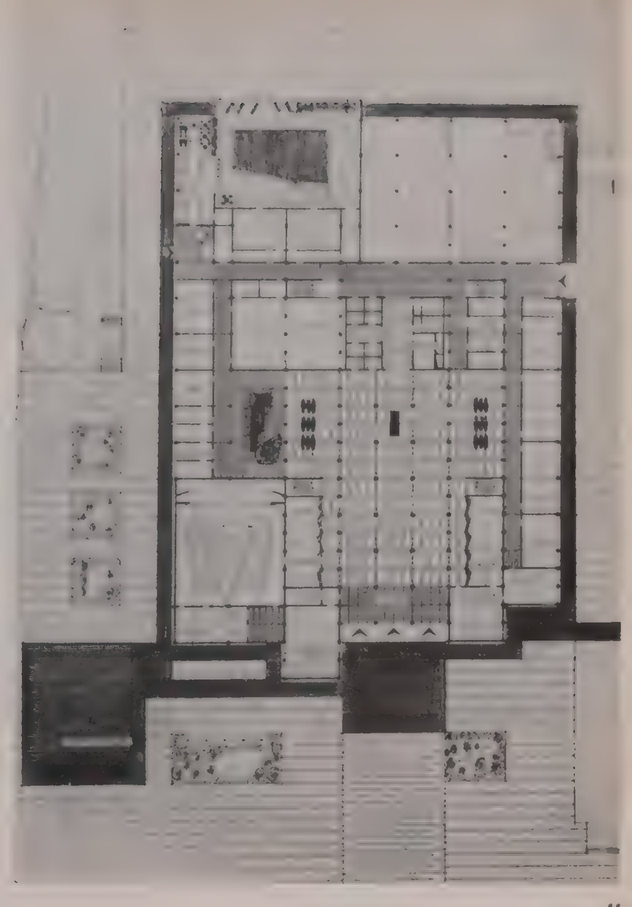
7
Modellfoto der Nord-Süd-Magistrale. Blick vom Norden

8
Seitenansicht des Hauses der Wissenschaften, Bildung und Kultur

9
Blick von der Warnow auf das neue Uferensemble



10



11

10
Lageplan

11
Grundriß Erdgeschoß

12
Blick in die Eingangshalle des Hauses der Wissenschaften, Bildung und Kultur

12

1

Studie Stadtbezirkszentrum Rostock-Lütten Klein

Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski

Entsprechend den Erfordernissen der für die Stadt Rostock typischen Arbeitsstätten, der Häfen und Werften, entwickelte sich die Stadt mit ihren Industrie-, Hafen- und Lagerbezirken und mit ihren Wohngebieten, ausgehend vom historischen Stadtkern, in nordwestlicher Richtung entlang der Warnow.

Die überwiegende Mehrzahl der Wohnungen sowie der Arbeitsplätze liegen auf dem linken Ufer der Warnow. Das Wohngebiet Lütten Klein stellt eine konsequente Fortsetzung dieser Stadtentwicklung dar.

In einem technisch-ökonomischen Variantenvergleich wurden die in Betracht kommenden Angebotsflächen für neue Wohngebiete hinsichtlich der topographischen, klimatischen, verkehrs- und versorgungstechnischen Bedingungen untersucht und in einem Vergleich in bezug auf die standortbedingten Investitionskosten und die laufenden Kosten gegenübergestellt.

Mit einer Gesamtfläche von rund 400 ha ist das Wohngebiet Lütten Klein das größte geschlossene Neubaugebiet der Stadt Rostock und bietet die Möglichkeit zur Ansiedlung von etwa 150 000 Menschen. Das Wohngebiet Lütten Klein liegt zwischen den Stadtteilen Warnemünde und Reutershagen. Es untergliedert sich in die Wohnbezirke Lütten Klein-Süd mit 37 000 Einwohnern, Evershagen mit 26 000 Einwohnern und Lütten Klein-Mitte mit 14 000 Einwohnern westlich der Stadtautobahn und Schnellbahntrasse sowie in Wohngebiete, die östlich davon liegen.

Aus dieser Zielstellung ergab sich die Aufgabe, eine Gesamtkonzeption für dieses Gebiet zu erarbeiten und als gesellschaftlichen Höhepunkt, als wichtigsten Bereich der Kommunikation, der Begegnung der Menschen untereinander, ein Stadtbezirkszentrum zu planen.

In günstiger Lage zu den Hauptwohngebieten Lütten Klein-Süd, Evershagen, Lütten Klein-Mitte, Groß Klein, Lütten Klein-



2

3

1 Modell des Stadtbezirkszentrums. Blick von Norden

2 Lageskizze

3 Schaubild

4 Gaststättenkomplex 1 : 1250

5 Haus der Dienste, Standesamt, Bibliothek und Filmtheater 1 : 1250

6 „Galerie des Nordens" mit Tagescafé (120 Plätze) und Weinstube (100 Plätze) im 1. Obergeschoß 1 : 1250

7 Hotel 1 : 1250

4

5

6

7

Entwurf: Architektenkollektiv unter Leitung von Dr.-Ing. W. Urbanski und Architekt BDA E. Kaufmann

Mitarbeit: Dipl.-Ing. Ch. Pastor
Ing. G. Haase
Ing. H.-O. Möller
Ing. D. Jastram
Wohnungsbaukombinat Rostock

Künstlerische Beratung: Bildhauer J. Jastram

8 Warenhaus mit 10 000 m² Verkaufsfläche 1 : 2000

9 Gaststätten am Warenhaus 1 : 2000

10 Spezialverkaufsstellen für Nahrungs- und Genußmittel 1 : 2000

11 Kultureinrichtung (Saal 600 Plätze; 1250 Klubplätze) 1 : 1250

12 Blick vom Haus der Dienste zum Hotel, rechts das Warenhaus

13 Speisebar und Weingaststätte 1 : 1250

14 Modellaufnahme des Stadtzentrums aus nordwestlicher Richtung

Außer den hier veröffentlichten Einrichtungen sind im Stadtbezirkszentrum Lütten Klein
acht- bis zwölfgeschossiger und 22geschossiger Wohnungsbau mit Kindertagesstätten,
eine Poliklinik und
ein Empfangsgebäude für den Schnellbahn-Haltepunkt Lütten Klein vorgesehen.

vorw. Restaurant

8

S.B.-GASTST

ERDGESCHOSS

OBERGESCHOSS

9

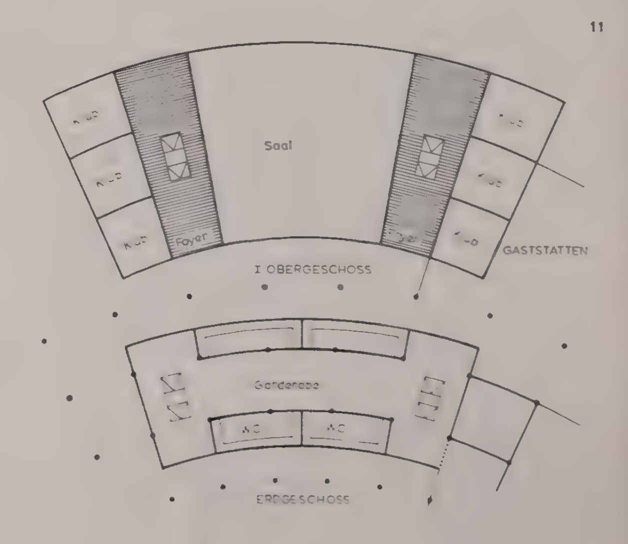
WARENHAUS

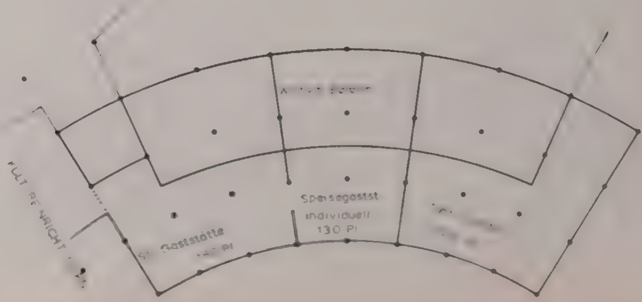
Zoologie

Wirtschafts- u. Sozialteil

10

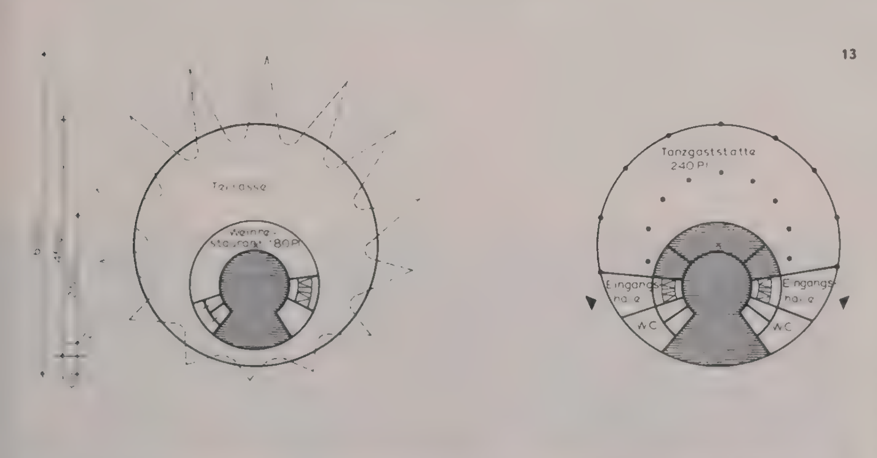
11





12

13



14



Ost wurden die zentralen Einrichtungen der Versorgung, der materiellen und kulturellen Betreuung der Bevölkerung angeordnet. Die Planung erfolgte unter dem Aspekt der Zusammenfassung und Mischung verschiedener gesellschaftlicher Einrichtungen, der Schaffung interessanter und abwechslungsreicher Zentrumsräume und einer optimalen Warenanlieferung. Die Beziehungen zum bestehenden Stadtzentrum sowie der Einfluß von Warnemünde als Badeort wurden bei der Ermittlung und Festlegung des Programms berücksichtigt. Als Grundlage für die Ermittlung der Zentrumsgröße dienten die Angaben der verschiedenen Fachplanträgerbereiche.

Im Stadtbezirkszentrum ist ein großes Warenhaus mit etwa 10 000 m^2 Verkaufsraumfläche vorgesehen. Verschiedene Spezialverkaufsstellen für Industriewaren sowie für Nahrungs- und Genußmittel ergänzen das Warenangebot in den einzelnen Wohnbezirken.

Neben einem Hotel mit etwa 600 Betten werden verschiedene Gaststätten (insgesamt etwa 2400 Gaststättenplätze) in der Art von großen Speise- und Fischgaststätten, von Weinrestaurants, Tagescafés und Tanzbars entstehen.

Ein Filmtheater, eine Bibliothek und etwa 1400 Klubplätze sind zur kulturellen Betreuung und zur gesellschaftlichen Begegnung der Einwohner Lütten Kleins vorgesehen. Die Dienstleistungen werden in einem „Haus der Dienste" zusammengefaßt.

Die Verfasser sind davon ausgegangen, eine konzentriert angeordnete Anlage zu schaffen, in der alle Einrichtungen des Handels, der Dienstleistungen, der Kultur und des Gesundheitswesens gut zu erreichen sind. Damit sollen vielfältige Möglichkeiten der gesellschaftlichen Begegnungen angestrebt und alle Vorteile, besonders die ökonomischen Vorzüge einer solchen Konzentration, ausgeschöpft werden. Der Wohnungsbau ist in Form von Großwohneinheiten, 12geschossigen Sektionshäusern und 8- bis 12geschossigen Maisonettengebäuden geplant.

1

Wettbewerb für das Wohngebietszentrum Knieper-West in Stralsund

1. Preis

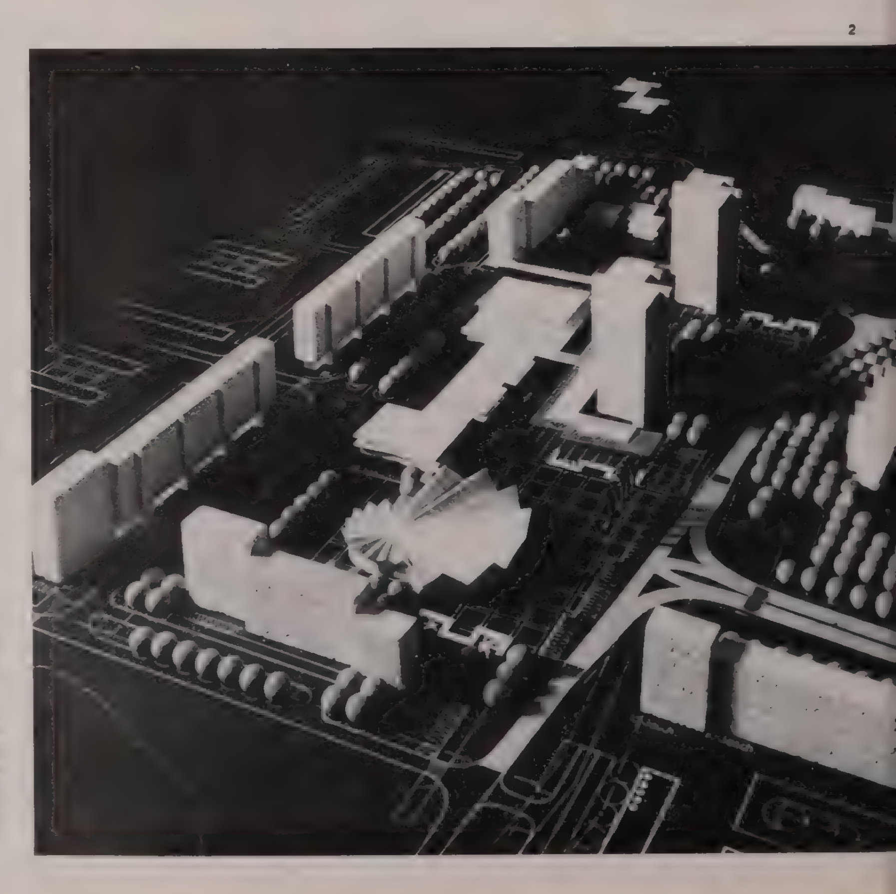
Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski

Entwurfskollektiv unter Leitung von
Dr.-Ing. W. Urbanski und Dr.-Ing. R. Lasch

Mitarbeit: Ingenieur H. O. Möller
Dipl.-Ing. S. Fischer
Dipl.-Ing. Chr. Weinhold
Dipl.-Ing. D. Weise
Dipl.-Ing. R. Grebin
cand. arch. W. Pensky
cand. arch. M. Schubach

Grafik: P. Uhde

2



Die städtebauliche Planung sieht für Knieper-West eine perspektivische Einwohnerzahl von etwa 30 000 vor.
Die Gliederung des Wohnbezirkes weist vier Wohnkomplexe auf. Davon sind zwei Komplexe bereits errichtet oder projektiert. Das Anliegen eines Wettbewerbes war es, den bereits begonnenen Wohnbezirk städtebaulich abzuschließen, wobei als Hauptaufgabe die Lösung der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung des Wohnbezirkszentrums stand.
In diesem Zusammenhang war die Wohnbebauung längs der geplanten Hauptverkehrsstraße neu zu konzipieren.
Die Topographie des Wettbewerbsgebietes wird charakterisiert durch eine schlecht bebaubare Senke.
Daraus resultiert die Anordnung von Frei- und Sportflächen in diesem Bereich und von Wohngebäuden als umgrenzende und abschließende Bebauung.
Die Verfasser des vorliegenden Entwurfes strebten an, den Zentrumsbereich zu einer echten Kommunikationszone des gesellschaftlichen Lebens zu gestalten.
Die städtebaulich-architektonische Gestaltung soll dieser Aufgabe komplex gerecht werden, indem sich Städtebau, Architektur und Freiflächen sowie der bildkünstlerische Schmuck des Platzes und der Gebäude zu einer organischen Einheit von hoher künstlerischer Qualität zusammenfügen.
Der vielgeschossige Wohnungsbau wurde so angeordnet, daß er, ausgehend von den topographischen Gegebenheiten und der vorgegebenen Verkehrserschließung, von der Altstadt wie auch von Knieper-Nord eine klare und interessante Führung zum Zentrum gewährleistet.



3



4

5



1
Bebauungsplan. Die Gebäude sind um die zentralgelegenen Sportstätten gruppiert.

2
Modellaufnahme des Wohngebietszentrums

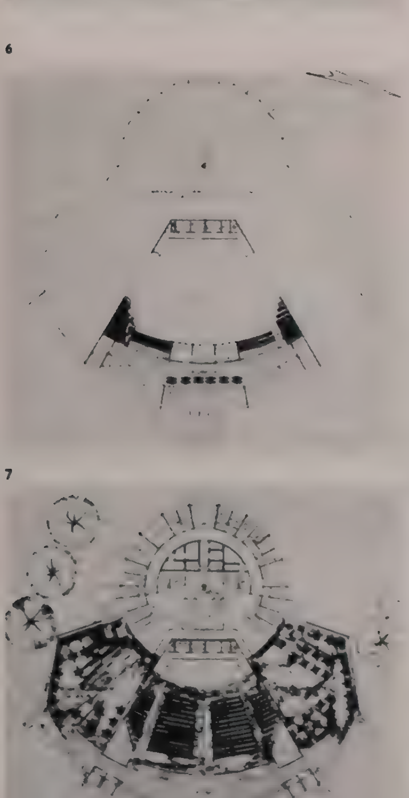
3
Modellaufnahme des Gesamtgebietes

4
Perspektive des inneren Zentrumsbereiches

5 bis 7
Schnitt und Grundrisse des Gaststättenkomplexes (Mehrzwecksaal)

6

7



Die ursprüngliche Konzeption der westlichen Begrenzung des Zentrums durch Wohnscheiben wurde als richtige Lösung beibehalten und durch neue architektonische Akzente bereichert.

Eine hervorragende Aufgabe im Bereich des gesellschaftlichen Lebens hat der Mehrzwecksaal zu erfüllen. Das veranlaßte die Verfasser, dem Bauwerk eine seiner Bedeutung angemessene attraktive Gestaltung zu geben. Den Hintergrund dieses auch konstruktiv interessanten Gebäudes bilden abgetreppte 12geschossige Scheiben.

Die Gestaltung des Zentrums in der vorliegenden Konzeption gestattet sowohl eine Baudurchführung in Abschnitten als auch deren Inbetriebnahme. Um dem Zentrumsbereich einen intimen, erlebnisreichen Charakter zu geben, wurden die Gebäude mit Durchgängen, auskragenden Obergeschossen, Passagen und Überdachungen versehen. Damit sollte eine klare und ungestörte Führung des Fußgängers durch das Zentrum und eine überzeugend gestaltete Eingangssituation in das Zentrum geschaffen werden.

Es wurde angestrebt, unter Beachtung der Himmelsrichtung und der Blickbeziehungen die räumliche Einheit des Platzes durch Terrassen, intensiv gestaltete Freiflächen und Sitzgruppen zu unterstreichen. Den nördlichen Abschluß des Zentrums bildet die für den Wohnkomplex erforderliche Kombination Kindergarten Kinderkrippe, die zugleich für den Benutzer der Zentrumseinrichtungen die Möglichkeit der Betreuung der Kinder bietet.

Beim Entwurf wurde angestrebt, die interessantesten, die Atmosphäre eines Zentrums besonders betonenden Einrichtungen an den unmittelbaren Fußgängerbereich zu legen. Gleichzeitig wurden, wie zum Beispiel bei den Gaststätten und Läden, eine Differenzierung und gemeinsame Anordnung solcher Einrichtungen wie die Dienstleistungen oder auch Verwaltungen in einem Baukörper gewählt. Entscheidenden Einfluß übte außerdem die Form der Anlieferung im Hinblick auf den ungestörten Fußgängerstrom aus.

Das Zentrum umfaßt folgende gesellschaftliche Einrichtungen:

- Mehrzwecksaal mit Klubräumen, Speisegaststätte, Schülergaststätte
- Bibliothek, Milchbar, Blumenladen, VP-Dienststelle, Altstoffannahme, Reserveladen
- Haus der Dienste, Sparkasse, Gartenstützpunkt

Den Abschluß dieses Baukomplexes bildet die 1200 m² große Kaufhalle.

Im Bereich der nördlichen Hochhausgruppe liegen neben den bereits erwähnten Kindereinrichtungen des Zentrums das Zweigpostamt und eine Biergaststätte mit einer Kapazität von 140 Plätzen.

In südlicher Richtung, unterbrochen durch die Verbindung zu den Wohngebieten und mit Blick auf den Grünraum, schließen sich die Friseureinrichtungen, der Volksbuchhandel, die Verwaltung der Kommunalen Wohnungsverwaltung sowie an der Stirnseite dieses Komplexes das Standesamt an. Letztere Einrichtung sowie die östlich daran grenzende Kaffeestube schließen den Raum vor dem bereits erwähnten Mehrzwecksaal ab.



1

Großraumbüro im Überseehafen Rostock

Architekt BDA Eberhard Wehner
VE Industriebaukombinat Rostock
Betriebsteil Industrieprojektierung Stralsund

Projektant:	ehem. VEB Industrieprojektierung Stralsund
Komplexverantwortlicher:	Architekt BDA Eberhard Wehner
Entwurf und Gestaltung:	Obering. Architekt BDA Ulrich Wilken Architekt BDA Eberhard Wehner
Mitarbeiter:	Dipl.-Ing. Fritz Schmelzer Architekt Hartwig Wentzel
Statik und Konstruktion:	Dipl.-Ing. Walter Gottelt Dipl.-Ing. Hans Göhrmann Dipl.-Ing. Fritz Schmidt
Heizung:	Ingenieur Günter Scholz
Sanitärtechnik:	Ingenieur Willy Wörner
Elektroinstallation und Unterflursystem:	Ingenieur Günter Wüstoff Ingenieur Heinz Kastner

1
Das Großraumbüro bei Nacht. Eingangsseite

2
Empfangshalle mit Pförtnerloge im Verbindungsbau

Die rasche Entwicklung des Überseehafens Rostock machte sehr bald eine Ergänzung der vorhandenen Verwaltungskapazität erforderlich. Ausgehend von der engen Zusammenarbeit aller am Umschlag beteiligten Betriebe, wurde die Büroform gewählt, die eine reibungslose und schnelle Kommunikation ermöglicht: der eingeschossige Bürogroßraum. Nach der Fertigstellung zogen im Dezember 1968 die Betriebe VEB Seehafen, VEB Deutrans, VEB Schiffsmaklerei und die Deutsche Reichsbahn mit zunächst 350 Arbeitskräften in das Großraumbüro ein, das sich während des verstärkten Umschlages am Jahresende bereits bewährte.

Funktionelle Lösung

Aufbauend auf der Vorarbeit des Bürotechnologen, entstand ein nahezu quadratischer Grundriß mit einem eingebauten zweigeschossigen Kern. Die dadurch entstandene große zusammenhängende Bürofläche gestattet eine optimale Anwendung der modernen Bürotechnik und faßt alle kollektiv genutzten Nebenräume auf konzentriertem Raum zusammen. Eine Empfangshalle mit Informationskabine, Fernsprechzellen, Verhandlungsnischen und Warteecke stellt die Verbindung zum 6-geschossigen Hafengebäude dar.

Ausschlaggebend für die Einordnung der vier Betriebe im Großraumbüro war die Dichte des zu erwartenden Publikumsverkehrs, wobei der VEB Schiffsmaklerei und die Deutsche Reichsbahn mit dem stärksten Besucherverkehr in der Nähe des Einganges untergebracht wurden. Diese Lage bedeutet für die Besucher kurze Wege und für die publikumsarmen Betriebe Wegfall akustischer und optischer Störungen.

Der zweigeschossige Kern nimmt im Obergeschoß die Betriebsteile auf, die mit ihren Arbeitsmitteln aus akustischen Gründen ausgegliedert werden müssen, wie die Maschinenbuchhaltung, das zentrale Schreibzimmer und die Vervielfältigung. Im zentralen Schreibzimmer soll nach Band geschrieben werden.

Diktierkabinen, die schallschluckend ausgebildet sind, sind vom Leiterinnenzimmer aus zugänglich. Das Obergeschoß ist allseitig verglast, so daß eine Sichtverbindung über den Bürogroßraum nach außen besteht. Im Untergeschoß sind Poststelle, Telex-Raum, Garderoben, WC, Frauenruhe- und Frauenfrisierraum untergebracht. Un-



2

Als Nachauftragnehmer eingeschaltete Projektanten:

Innenausbau der Besprechungsräume, Empfangshalle und Erstausstattung: ehem. VEB Hochbauprojektierung Schwerin

Bürogroßtechnologie: Institut für Verwaltungsorganisation und Bürotechnik Leipzig

Klimaanlage: VEB Lufttechnische Anlagen Dresden

Schwachstromanlagen: RFT Rostock

Schallschutz: VEB Isolierungen Berlin-Weißensee

Stahl-Aluminium-Konstruktionen: ZEKP Dresden Abt. Leichtmetall

Hauptauftragnehmer Bau: VEB Industriebaukombinat Rostock Sitz Stralsund Betriebsteil Rostock

Projektierung: 1963/64

Ausführung: 1966/68

Kennziffern:

Arbeitsplätze: maximal 460

Hauptfläche je Arbeitsplatz: 5,6 m²

Bruttofläche: 3904 m²

mittelbar am Eingang befinden sich erdgeschossig Besprechungsräume.

Im Bürogroßraum sind zwei Flächen mit erhöht angeordnetem Wintergarten als Pausenraum ausgewiesen. Diese beiden Flächen sind lediglich zum Großraum hin durch eine Automatenwand abgegrenzt, also je nach Bedarf variabel nutzbar. Die Automatenwand liefert Dauergebäck, belegte Brötchen, Limonaden und Kaffee. Darüber hinaus werden hier Milch und Frühstücksbeutel verkauft. Das Mittagessen wird im 60 m entfernten Werkrestaurant eingenommen. Der dort gleichzeitig entstehende Konferenzraum wird für größere Besprechungen genutzt, bei denen Erfrischungsgetränke serviert werden können. Je ein Pausenraum, jedoch ohne Automaten, wurde der Maschinenbuchhaltung und dem zentralen Schreibzimmer zugeordnet, um hier Ruhepausen in kürzeren Intervallen in Arbeitsplatznähe einlegen zu können.

Möblierung

Sie erfolgte nach einer Feintechnologie des VEB Seehafen Rostock. Das Großraumbüro wurde mit Bürofunktionsmöbeln in Stahl-Holz-Konstruktion der Serienfertigung ausgestattet. Diese Möbel entsprechen nur zum Teil den im Projekt für Großraumbüros entwickelten Bürofunktionsmöbeln. Von den Möbelwerken werden die Rückseiten der Registraturschränke nicht in einer solchen Qualität hergestellt, daß sie als sichtbare Flächen stehen können. Im Überseehafen werden die sichtbaren Rückseiten in dem grauen Ton der Akustik-Trennwände gestrichen oder mit Landkarten bespannt. Das zentrale Schreibzimmer erhielt Bürofunktionsmöbel des Typensatzes.

Schallschutzmaßnahmen

Auf der Grundlage eines Gutachtens der Technischen Universität Dresden wurden folgende Schallschluckmaßnahmen durchgeführt:

- Akustik-Kassettendecke im Bürogroßraum
- Akustik-Faltdecke in der Maschinenbuchhaltung
- Pyroastik-Fertigteildecke im zentralen Schreibzimmer
- gelochtes PVC mit hintergelegtem Schallschluckmaterial für Decken der Besprechungsräume und Wandflächen im Bürogroßraum
- schallschluckende mobile Trennwände
- Blumenkästen und Pflanzenkübel
- Stores vor den Fenstern
- Moki-Deckenplatten (hintergelegt) im Verbindungsbau.

Die Kassettendecke nimmt die Leuchtstoffröhren und die Luftaustrittsöffnungen auf. Sie hängt an einem Stahlträgerrost, welcher gleichzeitig die Blechkanäle der Klimaanlage trägt.

Klimaanlage

Die Klimazentrale ist in einem gesonderten Gebäude untergebracht, um Erweiterungen und Reparaturen ohne Störung des Bürobetriebes vornehmen zu können. Zur Aufstellung gelangten drei Klimablöcke KB 3, ein Klimablock KB 1 und eine Belüftungsanlage. Zur Verfügung steht Heißwasser 130/80°, Betriebsdruck 16 kp/cm² und Kühlwasser aus dem Hafenbecken mit etwa 10 °C.

Bedarf:

Örtliche Heizflächen: 360 000 kcal/h
Klimaanlage: 1 100 000 kcal/h
Kühlwasser: maximal 130 m³/h



3 Blick in den Bürogroßraum

Jede Klimaanlage wird über eine elektronische Regelanlage für sich gesteuert. Im jeweiligen Regelbereich ist ein Temperatur- und Feuchtefühler angebracht. Die Zuluft zum Großraumbüro gelangt über Steigeschächte in den Dachraum und wird durch ein Blechkanalsystem zu den Ausblasöffnungen in der Akustikdecke verteilt. Die Abluftkanäle befinden sich an der Fensterbrüstung und am Kern. Zur Belüftung des Dachraumes sind neun Rohrlüfter für den Sommerbetrieb vorgesehen, die bei 40 °C im Dachraum in Betrieb gehen und sich bei 30 °C wieder ausschalten. Im Winter erfolgt die Dachraumbelüftung über die Klimaanlage.

Elektroanlage

Jeder Arbeitsplatz kann durch die Verlegung im Unterflursystem an das Stark- und Schwachstromnetz angeschlossen werden. Das Rastermaß für die Anschlußstellen wurde mit 1,50 m × 1,75 m beziehungsweise 1,75 m × 1,75 m (an den Fensterfronten) festgelegt. Jeder Schreibtisch erhielt am Holzkorpus zwei Schukosteckdosen und eine Anschlußrosette für Fernsprecher.

Die Elektroinstallation des Kernes erfolgte teilweise in traditioneller Weise und zum Teil im Unterflursystem. Die Installation der Leuchtstoffröhren erfolgte auf den Wabenkernplatten der Akustik-Kassettendecke. Auf Grund einer Stellungnahme des Zentralinstitutes für Arbeitsmedizin wurde die Beleuchtungsanlage für 1000 Lux am Arbeitsplatz projektiert. Messungen bestätigten, daß dieser Wert im wesentlichen erreicht wird.

Von einigen Arbeitskräften wird diese Helligkeit jedoch als zu stark empfunden. Für das Großraumbüro ist ferner eine Not- und Sonderbeleuchtung vorgesehen.

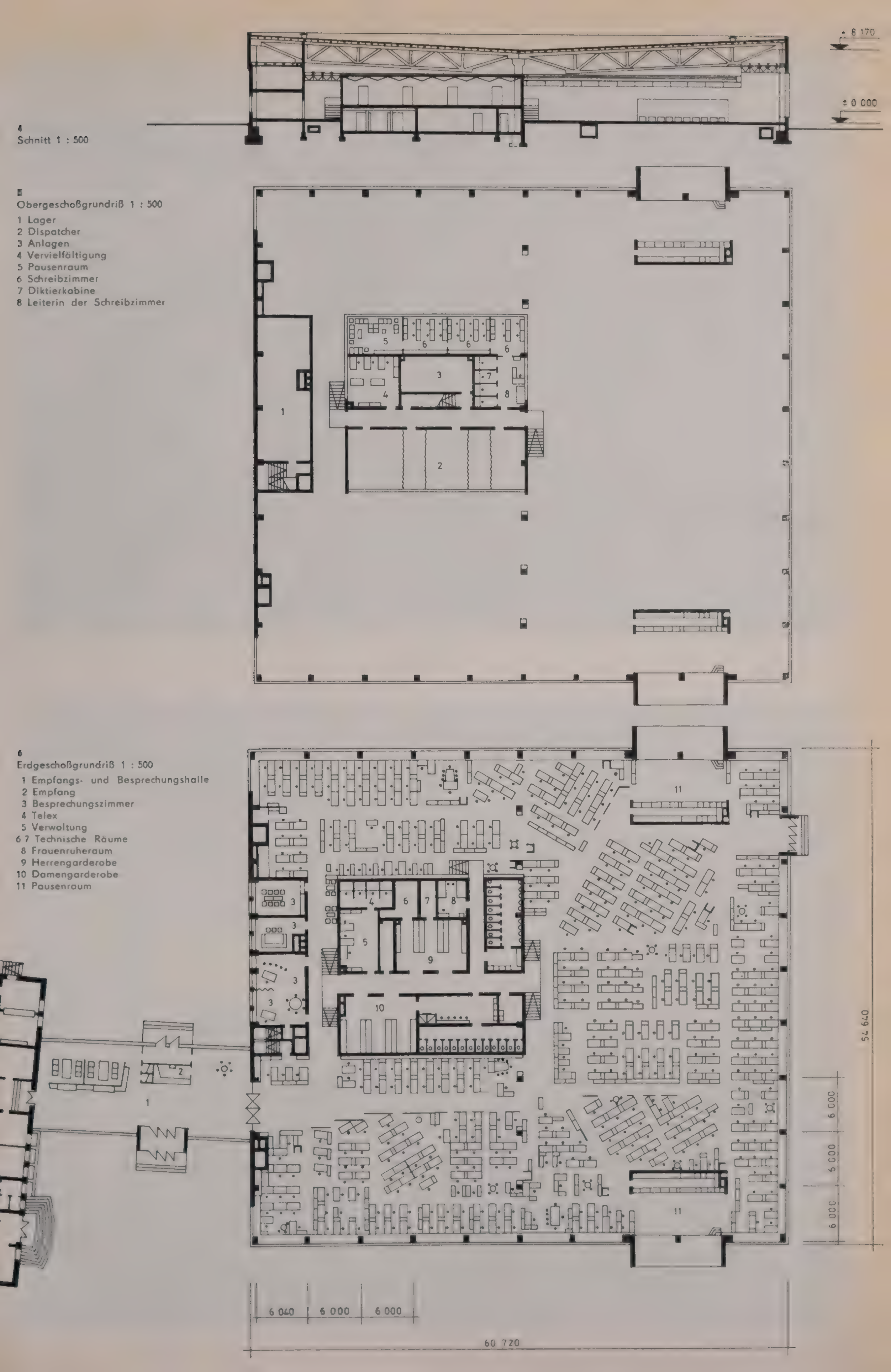
Konstruktion

Das Skelett der zweischiffigen Halle wird aus eingespannten Stahlbetonstützen mit gelenkig gelagerten, vorgespannten parallelgurtigen Fachwerkbindern über 30 m Spannweite und 6,0 m Binderabstand gebildet. Da der Baubetrieb im Zuge einer Taktstraße mit der Montage dieser 30-m-Binder vertraut war, wurde dieses für die Funktion vorteilhafte Element angewandt. Der Verbindungsbau wurde als Stahlkonstruktion und die Klimazentrale als Flachbau mit Satteldach SB 24 und SH 5,10 m ausgeführt. Für die Außenwände des Großraumbüros und der Klimazentrale konnten getypte Außenwandplatten und für die unter Flur liegenden Kanäle getypte Elemente verwendet werden. Die Wände des zweigeschossigen Kerns bestehen aus Mauerwerk.

Gestaltung

Nur in einem ansprechend gestalteten Arbeitsraum fühlt man sich wohl und wird heimisch — und dieses Empfinden trägt wesentlich zur guten Arbeitsatmosphäre bei. Solche Bedingungen zu schaffen, war das wichtigste Anliegen der Innenraumgestaltung. Darüber hinaus wurde auf eine gewisse Repräsentation Wert gelegt, um Gäste aus aller Welt würdig empfangen zu können. Die Besprechungsräume erhielten Holzvertäfelungen und Textilbelag, die Wände des Kernes eine Naturstein- und Akustikverkleidung, die Verkehrswege Kokosläufer und das Großraumbüro eine feststehende 3fach-Thermoverglasung in Stahl-Aluminium-Konstruktion.

Entscheidend war jedoch die sinnvolle Anordnung der Bürofunktionsmöbel, Pflanzenarrangements und Akustiktrennwände zu einer „Bürolandschaft", die durch Funktion und Gestaltung günstigste Arbeitsbedingungen gewährleistet.



4
Schnitt 1 : 500

5
Obergeschoßgrundriß 1 : 500
1 Lager
2 Dispatcher
3 Anlagen
4 Vervielfältigung
5 Pausenraum
6 Schreibzimmer
7 Diktierkabine
8 Leiterin der Schreibzimmer

6
Erdgeschoßgrundriß 1 : 500
1 Empfangs- und Besprechungshalle
2 Empfang
3 Besprechungszimmer
4 Telex
5 Verwaltung
6 7 Technische Räume
8 Frauenruheraum
9 Herrengarderobe
10 Damengarderobe
11 Pausenraum

7

8

9

10



7
Treppe am zweigeschossigen Kern

8
Blick von der Empfangshalle in den Bürogroßraum

9
Blick auf den Kern des Großraumbüros

10
Teil des Bürogroßraumes



11

11
Nordzugang zum Kern

12



12
Flur zwischen dem Kern und den Besprechungsräumen

13

14

13
Zentrales Schreibzimmer mit Pausenraum



14
Stark- und Schwachstromanschluß und Aktentaschenablage am Schreibtisch

15 Pausenraum

16 Wintergarten am Pausenraum

Anwendung der Gleitbauweise in Ungarn

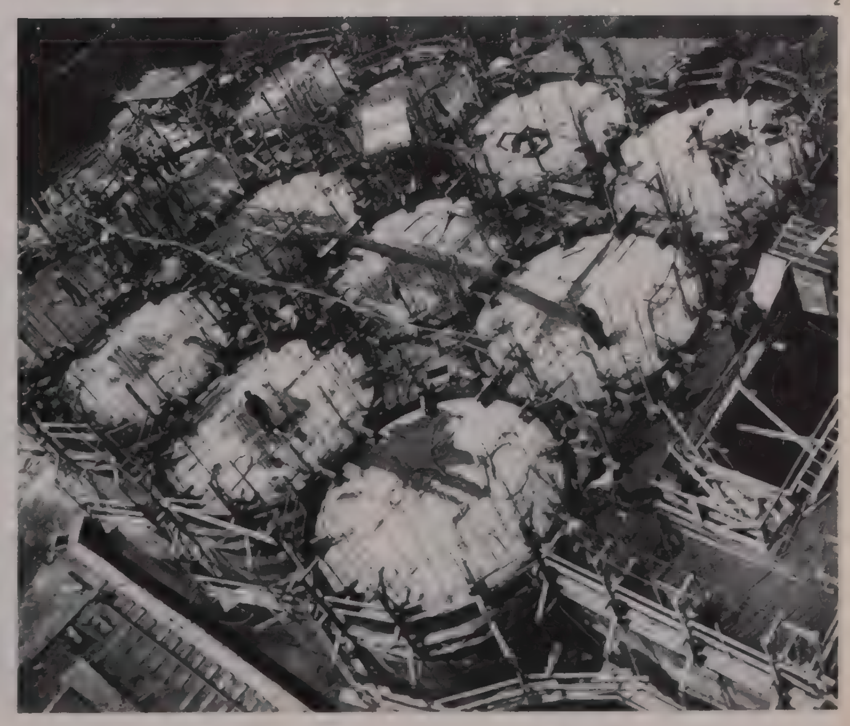
Dr. Janos Böhönyey, Budapest

1
Im Gleitverfahren hergestellte Wohnhochhäuser in dem neuen Wohngebiet Kelenföld in Budapest
Projektant: Dipl.-Arch. Zoltán Farkasdy

2
Bau des 10 000-Tonnen-Silos in Székesfehérvár
Projektanten: Dipl.-Ing. Lászlo Mohácsy
Dipl Ing. Rudolf Sipos

1

2



In Ungarn wurden in der letzten Zeit in zunehmendem Maße Bauwerke mit Gleitschalung hergestellt, mit mehr oder weniger Erfolg und unterschiedlicher Begründung.

Der Anwendungsbereich der Gleitschalungstechnologie wurde von solchen technologischen Bauwerken, wie Schornsteinen, Silos und so weiter, bei denen diese Bauweisen zuerst Anwendung fanden, mehr und mehr auf Bauten ausgeweitet, die zum Aufenthalt von Menschen dienen wie Wohnhäuser und Hotels.

Die Ursache dafür ist hauptsächlich darin zu sehen, daß dabei die Bauarbeiten (vor allem die vertikalen Konstruktionsarbeiten des Gleitbaus) schon aus technologischer Notwendigkeit schnell fertiggestellt werden müssen. Der Gleitbau benötigt einen kontinuierlichen Arbeitsablauf in drei Schichten, der sogar bei der als niedrig geltenden Baugeschwindigkeit von 2 m pro Tag ein verhältnismäßig hohes Bautempo bedeutet. Das gibt die Möglichkeit, die bei uns bedauerlicherweise noch ziemlich langen Bauzeiten zu verkürzen. Andererseits stehen für die wirksame Technologie des Gleitbaus eine Reihe ungarischer Patente, zum Beispiel die Patente von Thoma, ein Stamm erfahrener Fach-

3
Silo in Székesfehérvár

4
200 m hoher Schornstein des Kraftwerkes in Gyöngyös
Projektanten: Dipl.-Ing. József Thoma
Dipl.-Ing. Tibor Szalma

leute und ein entsprechender moderner Maschinenpark zur Verfügung.

Bei allen Gebäuden mit großen vertikalen Abmessungen wird deshalb die Frage der Anwendung des Gleitbaus meistens auch begründet in Betracht gezogen.

Natürlich kann die Gleitschalung nur zum Bau der vertikalen Wände wirklich effektiv angewendet werden, während bei dieser Technologie die Herstellung der Zwischendecken immer eine aufwendige Arbeit mit relativ höheren Kosten darstellt, ganz gleich, welches spezielle Verfahren zur Anwendung gelangt.

Deshalb ist zu erwarten, daß für Gebäude mit hohem Deckenanteil auch künftig andere Technologien, wie zum Beispiel die Tunnelschalung, Spannskelett, Großplattenbau, für die Ausführung hoher Bauten weiterentwickelt werden, so daß sich die Bautechnologie der Gleitschalung in erster Linie auf den Bereich von Bauten ohne horizontale Decken, oder auf solche Bauten, wo Decken nur minimal benötigt werden, beschränken wird.

Die Aussparung von Fenstern und Türen stellt bei den in Ungarn angewandten Verfahren bereits kein Problem mehr dar. In bestimmten Fällen, zum Beispiel beim Bau von Silo-Maschinentürmen, kann durch die Anwendung von endgültigen, an der Bewehrung befestigten Metallzargen auf die sonst gebräuchlichen Blendrahmen verzichtet werden. Auch die Anordnung von Bandfenstern stellt technologisch keine besondere Schwierigkeit mehr dar.

Ein grundlegendes Problem, das beim Gleitbau noch nicht befriedigend gelöst wurde, ist die Schaffung einer Qualität der Oberfläche, die es ermöglicht, auf Putz oder andere Arten der Oberflächenbehandlung völlig zu verzichten. Es wird jedoch damit gerechnet, daß sich durch eine Verkleidung der Schalung künftig neue Entwicklungsmöglichkeiten abzeichnen werden.

Für die Anwendung des Gleitbaus in der Ungarischen Volksrepublik sind die folgenden Beispiele charakteristisch:

■ **Getreidesilos.** Die in Ungarn ausgeführten Getreidesilos werden einschließlich des Maschinenturmes mit sehr wenigen Ausnahmen seit Jahren mit unmittelbar von der Grundplatte ausgehender Gleitschalung ausgeführt.

Der Durchmesser der Zellen weist dabei eine wachsende Tendenz auf. Gegenwärtig sind Zellen mit einem Durchmesser von 6,60 m bis 7,20 m gebräuchlich. Gleichzeitig mit dem Steigen der Gleitschalung werden die Fenster- und Türzargen, die Abflußrohre, Steigeleitern und Blitzableiter eingebaut. Die Wände werden zum Schutz gegen Schlagregen behandelt. Der Schutz gegen Schlagregen ist ein altes Problem. Doch mit der Analyse der bau- und betontechnologischen Fehlerquellen wurden solche Methoden ausgearbeitet, mit denen diese Gefahr im wesentlichen überwunden werden kann, so zum Beispiel durch die Zuführung von 1 Prozent Bentonit zum Beton der Außenwände und die Abdichtung


3


4

5
Turm des Fernseh-Relaissenders in Pécs
Projektanten: Dipl.-Ing. József Thoma
Dipl.-Ing. Gustáv Söpkéz
Dipl.-Arch. István Vizvárdi

6
Turm des Fernseh-Relaissenders in Cegléd
Projektanten: Dipl.-Ing. István Molnár
Dipl.-Arch. István Vizvárdi

7
1000-m³-Wasserturm in Gyula
Projektanten: Dipl.-Ing. József Thoma
Dipl.-Arch. István Vizvárdi

8
Kühlturm in Gyöngyös
Projektanten: Dipl.-Ing. József Thoma
Dipl.-Ing. Gustav Söpkéz
Dipl.-Arch. László Merei


5


6


7


8

9
Eine Gruppe der neuen Wohnhäuser in Budafok

10
Im Rohbau befindliches Wohnhaus in Budafok

11
Grundriß der Wohnhäuser in Budafok

12
Im Gleitbau errichtete Wohnhäuser in Budafok
Projektant: Dipl.-Arch. Tibor Tenke

9

10



11



12



13
In Gleitbau errichtete Wohnhochhäuser in Kelenföld

14
Grundriß der Wohnhochhäuser in Kelenföld
Projektant: Dipl.-Arch. Zoltán Farkasdy

der Stützlöcher mit Bentonit enthaltendem Material.

■ **Industrie-Schornsteine.** In Ungarn wurde bereits vor sechs Jahren ein 200 m hoher Schornstein für ein Wärmekraftwerk mit Gleitschalung hergestellt. Dem folgte der Bau von mehreren kleineren 70 bis 80 m hohen Schornsteinen. Ein Teil dieser Schornsteine wurde mit wärmedämmendem Einsatz zwischen zwei Stahlbetonschichten errichtet. Im Herbst 1967 wurde ein neuer 200 m hoher Schornstein mit wärmebeständiger Bekleidungsmauer gebaut.

■ **Fernsehtürme.** Beim Bau von Fernsehtürmen konnte die Gleitschalung besonders effektiv angewendet werden. Der Rumpf der errichteten Türme ist zylinderförmig oder konisch. Bei diesen Bauwerken ist der Rundbalkon ein charakteristischer Konstruktionsteil zur Unterbringung der fernmeldetechnischen Einrichtungen. Er kann bei konischen Türmen mit individueller Schalung, bei zylindrischen Türmen aus vorgefertigten Stahlbetonelementen hergestellt werden. In letzter Zeit wurden acht 50 bis 160 m hohe Fernsehtürme gebaut.

■ **Wassertürme.** Wassertürme werden schon seit Jahrzehnten mit Gleitschalung hergestellt. In Abhängigkeit von der gespeicherten Menge und der Höhe der Wassertürme gibt es mehrere Varianten der Konstruktion und der Form bei nur geringen Abweichungen in der Technologie.

Der Rumpf der Wassertürme, die ein kleineres Fassungsvermögen als 500 m^3 haben, wird mit Gleitschalung, der Kopfteil mit individueller Schalung errichtet.

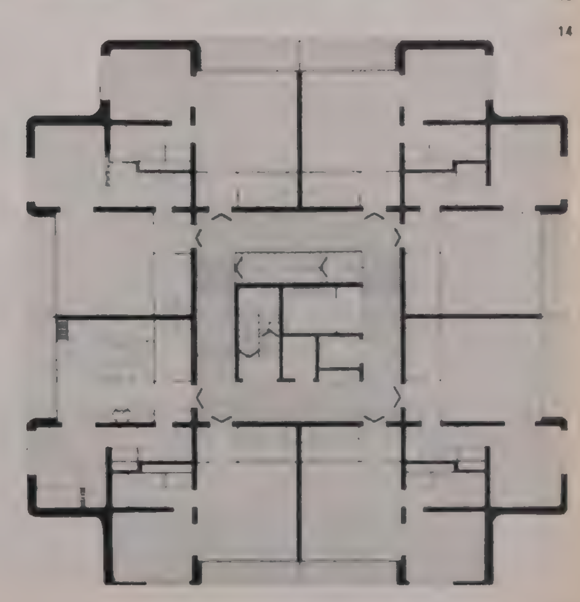
Bei einer anderen Bauweise wird auf den mit Gleitschalung gebauten Rumpf ein vorgefertigter Kopfteil gehoben. Den auf dem Boden hergestellten, ungefähr 80 Mp wiegenden Kopfteil hebt man mit einer elektro-hydraulischen Presse großer Tragfähigkeit. Danach wird er provisorisch mit Fixierschrauben befestigt. Die endgültige Befestigung wird durch Ausbetonierung des Halsteiles erreicht.

Bei einem weiterentwickelten System wird der zylinderförmige oder konische Rumpf von größerem Durchmesser mit Gleitschalung errichtet, in dessen oberen Teil der Beckenraum angeordnet ist. Dabei wird die stützende Konstruktion und der Wasserbehälter mit derselben Gleitschalungstechnologie errichtet. Die folgende Ausführung der horizontalen, lasttragenden Konstruktionen ist in ihrem Umfang minimal. Nach diesem System werden 250 bis 500 m^3 fassende Wassertürme ausgeführt. Ein ungefähr 800 m^3 fassender Wasserturm wurde mit einem sternförmigen Grundriß entworfen. Den Grundriß bildet ein zwanzigstrahliger Stern, der sich konisch ausbreitet. Die Gleitschalungseinrichtung benötigt eine kreis- und strahlförmige Steuerung. Der Umfang der horizontalen Konstruktionen ist relativ klein.

Ein 1000 m^3 fassender Wasserturm wurde mit einem kegelstumpfförmigen Rumpf und 40 m hoher äußerer Wandschale bei Anwendung einer automatisch gesteuerten Gleitschalungseinrichtung aus Stahl ausge-



13



14

15
Grundriß Hotel „Budapest"

16
Das neue, im Gleitverfahren errichtete Hotel „Budapest" im Stadtviertel Pasarét
Projektanten: Dipl.-Arch. György Szrogh
Dipl.-Arch. János Szutor

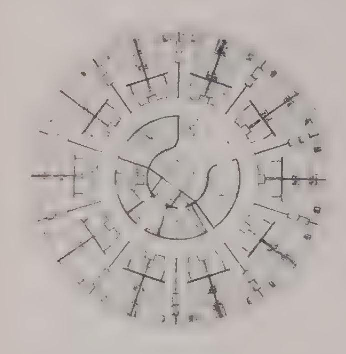
17
Schnitt Hotel „Budapest"

führt. Bei dieser Konstruktion wird ein sehr günstiger Materialeinsatz erreicht.

Bei umfangreichen Wassertürmen wird der Rumpf mit Gleitschalung hergestellt, wobei aber der Kopfteil mit großem Umfang eine besondere Stütze benötigt, die mit der Gleitschalung nicht ausgeführt werden kann. Dazu ist eine Verbundtechnologie nötig. Bei diesen im allgemeinen 2000 m^3 großen Becken befindet sich in der Mitte ein innerer Zylinder, der von einer Säulenreihe umgeben ist.

■ **Kühltürme.** Die in Ungarn in der Gleitschalungstechnologie errichteten Kühltürme sind zylinderförmig, meistens 40 m hoch. Ihr Durchmesser beträgt 12 bis 26 m, die Wanddicke 0,14 m.

In letzter Zeit wurden 112 m hohe konische Kühltürme mit 0,12 m Wanddicke, 53,80 m unterem und 46,00 m oberem Durchmesser sowie 116 m hohe hyperbolische Kühltürme mit 103,40 m unterem und 71,20 m oberem Durchmesser bei 0,16 m Wanddicke gebaut.



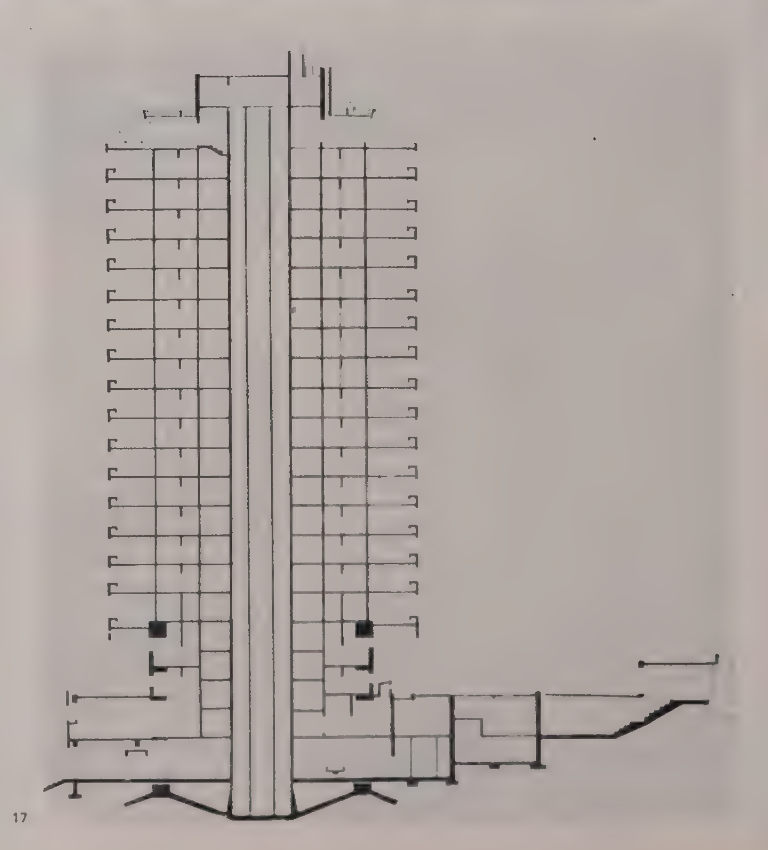
15

16

■ **Wohnhäuser.** Seit 1966 wurden mehrere Wohngebäude mit Gleitschalung ausgeführt. Das 22geschossige Gebäude mit 117 Wohnungen in Miskolc wurde in 26 Tagen errichtet. Die Decken wurden nachträglich hergestellt. Für die Außenwände wird zur Sicherung der erforderlichen Wärmedämmung Hochofenschlacke als Zuschlagstoff verwendet.

Weitere Wohngebäude wurden im Gleitverfahren in Budafok und in der Wohnsiedlung Kelenföld errichtet.

■ Von den gesellschaftlichen Bauten, die mit Hilfe des Gleitbaus errichtet wurden, ist das 1967 fertiggestellte Hotel „Budapest" am interessantesten. Das Gebäude hat einen Durchmesser von 29,10 m und 63 m Gesimshöhe. In seinen 14 Geschossen befinden sich 280 Hotelzimmer. Auch die Trennwände wurden im Gleitverfahren hergestellt. Der Hub der 670 m^2 großen Arbeitsbühne erfolgt mit 224 ungarischen pneumatischen Hebepressen. Täglich wurden 90 m^3 Transportbeton und 7,8 t Betonstahl verarbeitet. Die 48 m hohe, mit Gleitschalung ausgeführte Wandkonstruktion wurde in 28 Tagen errichtet. Die monolithischen Decken wurden nachträglich mit vier Schalungsgarnituren ausgeführt.



17

18
Hotel „Budapest", Empfangshalle

19
Hotel „Budapest", Treppenaufgang im Erdgeschoß

18



19

„konsument"-Warenhaus in Cottbus

Architekt BDA Klaus Frauendorf
VE Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Leipzig



1

Projektant: VEB Leipzigprojekt
Produktionsbereich Handelsbauten
Leiter Dipl.-Ing. Günter Walther, BDA

Entwurf: Architekt BDA Klaus Frauendorf
Dipl.-Ing. Friedhelm Dietze, BDA



2

Anläßlich des 19. Jahrestages der Gründung unserer Republik wurde das „konsument"-Warenhaus Cottbus eröffnet und damit das erste Vorhaben beim Aufbau des neuen, sozialistischen Stadtzentrums der Bezirkshauptstadt realisiert.

Es ist die größte Versorgungseinrichtung im Bezirk – zum Einzugsbereich zählen 81 000 Einwohner der Stadt Cottbus, 49 000 Einwohner des Landkreises und 100 000 Einwohner angrenzender Kreise – und soll auf rund 45 Prozent der Bevölkerung unmittelbare Anziehungskraft ausüben.

Dieser Bedeutung entspricht auch die städtebauliche Einordnung des kompakten Baukörpers. Er begrenzt das neue Stadtzentrum im Süden und hat durch die Lage an der Karl-Liebknecht-Straße auch alle Voraussetzungen, auf die Käufer anziehend zu wirken.

Gedanken und Überlegungen des Projektanten, die zu der konstruktiven und gestalterischen Lösung führten, wurden im Heft 11/67 dieser Zeitschrift vorgetragen. Es sollen hier nur die wesentlichen Fakten wiederholt werden.

Funktion

Ausgehend von einer Richtlinie für die baulich-funktionelle Gestaltung für Warenhäuser des Instituts für Handelstechnik, ist ein viergeschossiges Gebäude projektiert worden. Die Warenanlieferung konnte auf Grund der Flächenrelationen nicht in die Grundfläche des Gebäudes einbezogen werden und ist deshalb in Kellerebene an der Nordseite vorgelagert. Die Größe der Anlieferzone ist bestimmt durch die Wenderadien der größten Fahrzeuge, mit denen in den nächsten Jahren gerechnet werden kann, und durch die städtebauliche Festlegung, nur eine gemeinsame Ein- und Ausfahrt anzuordnen.

Konstruktion und Grundrißlösung

Infolge des hohen Grundwasserstandes war die Anwendung einer wasserdruckhaltenden Außenhautdichtung unerläßlich, so daß die Kellerumfassungswände in Stahlbeton monolithisch ausgeführt wurden.

Für die Konstruktion des Gebäudes wurden Elemente der Stahlbetonskelett-Mon-

1
Ansicht von der Karl-Liebknecht-Straße, Ecke Roßstraße

2
Haupteingang der Südseite. Die Handhaben und das Band über den Türen wurden von der Werkgenossenschaft des Kunsthandwerks Glasgestaltung Magdeburg ausgeführt



3
Terrassenbegrenzung aus Betonelementen. In die sichtbaren Löcher können Rohre für Werbelemente eingeschraubt werden

4
2. Obergeschoß 1 : 1000
1 Personalgaststätte
2 Küche
3 Kundenrestaurant
4 Verwaltung
5 Friseur
6 Umkleideanlage

5
1. Obergeschoß 1 : 1000
1 Lager Industriewaren
2 Verkaufsfläche Industriewaren

6
Erdgeschoß 1 : 1000
1 Verkaufsfläche
2 Vorbereitung Nahrungsmittel
3 Personaleingang

7
Kellergeschoß 1 : 1000
1 Lager
2 Expedition
3 Warenannahme und Leergut
4 Technische Räume

tagebauweise „SK Berlin" 2 Mp angewendet. Durch die Entwicklung eines 12-m-Riegels war es möglich, einen Stützenabstand von 6,50 m und 12,60 m zu realisieren. Die Deckennutzlast beträgt 1000 kp/m^2.

Die Aussteifung des Systems wird durch 4 monolithische Kerne übernommen, die vor der Montage der Geschosse geschüttet wurden. Diese Kerne nehmen fast sämtliche Vertikalverbindungen wie Treppenhäuser, Versorgungsleitungen und Aufzüge auf.
Im Hauptkern sind Kunden- und Personaltoiletten und andere Räume konzentriert, die geringere Geschoßhöhen zulassen, aber Vertikalverbindungen erfordern. Dadurch war es möglich, Zwischengeschosse zu schaffen, in denen sich auch die Elektroverteilerräume befinden.

Aus der Abhängigkeit von Räumen und Raumgruppen von diesen Vertikalbeziehungen erfolgte auch die Zuordnung in den einzelnen Geschossen zum Hauptkern.

Eingänge für den Kunden liegen neben den Kernen mit den Kundentreppenhäusern an der Nord- und Südseite. Im Erdgeschoß ist ein weiterer Eingang an der Ostseite vorgesehen, der aber erst nach Fertigstellung der städtebaulichen Gesamtkonzeption an Bedeutung gewinnt.

Um das Gebäude herum ist eine Fußgängerebene von 6,50 m (teilweise 15 m) Breite mit Treppenanlagen angeordnet. Diese Ebene kann im Gefahrenfall mit Löschfahrzeugen befahren werden. Sie ergab sich aus dem Entschluß, infolge des hohen Grundwasserstandes die Erdgeschoßebene um 1,20 m gegenüber dem umgebenden Gelände anzuheben.

Technische Ausrüstung

Sämtliche Räume, mit Ausnahme der an der Außenwand liegenden Verwaltungsräume, sind an eine Be- und Entlüftungsanlage angeschlossen. Die Lüftungszentralen befinden sich im Kellergeschoß und im obersten Geschoß des Hauptkernes.

Für örtliche Heizflächen steht eine Pumpenwarmwasserheizung zur Verfügung. Verkaufs- und Lagerräume sind mit einer Regenanlage ausgerüstet, die in mehrere Sektionen unterteilt ist. Die Wasserbevor-


8


9


10


11


12


13

14


15



8
Verkaufsfläche im 1. Obergeschoß mit Fahrtreppe

9
Kundendienstbereich im Erdgeschoß mit Sammelkasse, Sparkasse, Schreibraum und Kinderspielzimmer

10
Kleiner Konferenzraum, der durch Harmonikatüren in Besprechungsräume unterteilt werden kann

11
Verkaufsfläche im Erdgeschoß

12
Kundengaststätte. Das Wandbild „Cottbus 1730" wurde von Heinz Sieger, Cottbus, gestaltet

13
Blick zur Glaswand in der Kundengaststätte

14
Blick durch die Essenausgabe der Personalgaststätte in die Küche

15
Wandtischreihe in der Kundengaststätte. Raumteiler und Tische in Teakholz, Stühle mit silbergrauem Schaumkunstleder bespannt, Pendelleuchten kupferfarben

16
Verkaufsfläche für Babyartikel

16



ratung wird durch das öffentliche Netz gewährleistet.

Rauchklappen sind im ersten Obergeschoß rings um das Gebäude in der inneren Außenwand eingebaut. Die Ableitung der Rauchgase erfolgt über einen Zwischenraum zwischen innerer Außenwand und der Betonvorhangfassade zu einem Lüftungsband.

Außer der Fernsprechanlage sind eine Wechselsprechanlage, Uhrenanlage, Personensuchanlage, Feuermeldeanlage, Wächterkontrollanlage und Thermomeldeanlage installiert. Die elektro-akustische Anlage mit Innen- und Außenlautsprechern ermöglicht die gleichzeitige Sendung von zwei Programmen.

Eingebaute Fernsehkameras in den Verkaufsgeschossen ermöglichen die Beobachtung der Verkaufsräume von einem zentralen Punkt an sechs Monitoren und die Eigensendung von Veranstaltungen in der Kundengaststätte in handelsübliche Fernsehgeräte, die im Schaufenster Ostseite aufgestellt werden.

17
Empfangsraum Friseur. Es schließen sich ein Warteraum und ein Damensalon an

18
Verkaufsraum mit Werbefries

19
Kassenreihe der Lebensmittelabteilung

20
Verkaufsflächen für junge Mode

21
Abteilung für Rauchwaren

22
Verkaufsfläche mit Werbeelementen



17



18



20

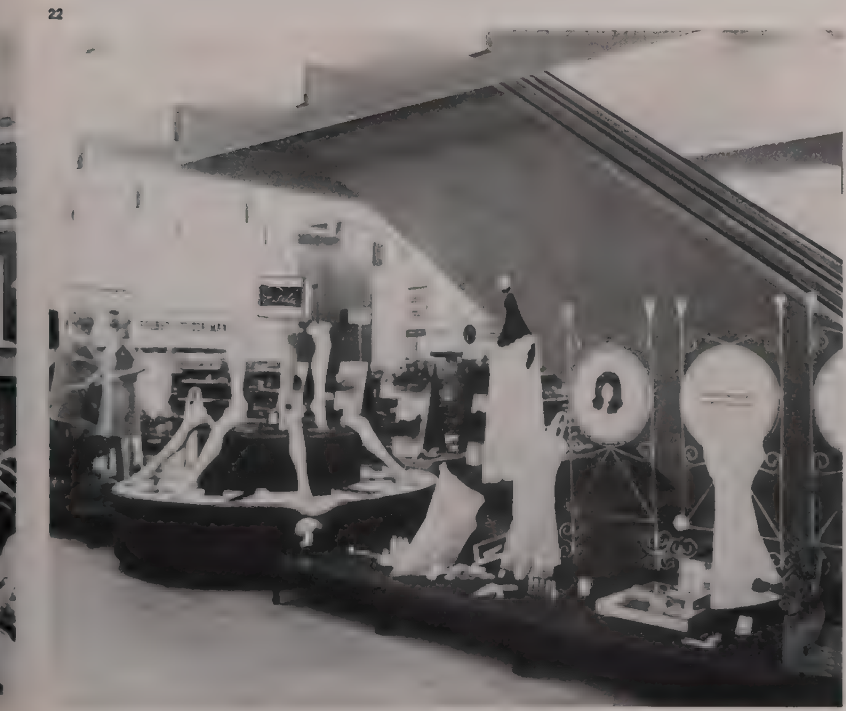
19



21



22



Gestaltung

Die äußere Gestaltung wird durch die großflächige Betonvorhangfassade bestimmt, die über dem Schaufensterbereich beginnt und im zweiten Obergeschoß durch ein Fensterband horizontal unterbrochen ist.

Über den Schaufenstern kragt ein Vordach aus abgekanteten Aluminiumblechen aus.

Die 2,25 m × 1,50 m großen, oberflächenfertigen Beton-Vorhang-Elemente sind mit einem Vorsatz aus hellen Zuschlagstoffen und ungarischem Weißzement in PVC-Formen hergestellt worden. Eine 60 mm tiefe, vertikal verlaufende Struktur ergibt – abhängig von den Belichtungsverhältnissen – interessante Schatteneffekte. Insofern haben sich die Vorstellungen der Autoren bestätigt.

Es konnten jedoch nicht generell die Qualitätsanforderungen von der Zwischenlagerung, der Montage und der Nachbesserung erfüllt werden, so daß teilweise ein unterschiedlicher Helligkeitsgrad zu verzeichnen ist.

Diese Erfahrung sollte aber keinesfalls dazu führen, auf Beton bei großen Außenwandflächen zu verzichten.

Außenanlagen

Die Terrassenflächen der Umfahrt und der Decke über der Anlieferzone sind durch Streifen aus Waschbetonplatten und Gußasphaltflächen gegliedert.

Für die Abgrenzung wurden vom Projektanten Betonelemente entwickelt, die gleichzeitig zu Werbezwecken herangezogen werden können. In die Löcher der auskragenden Stützelemente werden Rohre eingeschraubt, an denen Werbeflächen oder andere Werbeelemente zu befestigen sind. Durch die Entwicklung dieser Begrenzungselemente konnte ein 90 cm hohes Geländer vermieden werden.

Haupteingänge, Kundentreppenhäuser

Die Haupteingänge markieren sich durch auskragende rund 11 m breite Stahlbetonvordächer und Natursteinflanken aus Syenit. Es wurde versucht, diesen Eingängen, als Auftakt zu allen Kundenbereichen, eine dem sozialistischen Handel angemessene Repräsentanz zu verleihen und eine gestalterische Leitlinie von den Eingängen über die Kundentreppenhäuser bis zur Kundengaststätte zu schaffen.

Gleiche Materialien und gleiche Farben sollen den Kunden die ihm offenstehenden Bereiche erkennen lassen. Hellblaues Gußglas in den Handhaben der Eingangstüren, der Treppenhaustüren und der Türen zu der Kundengaststätte wird durch dunkelblaue Plattenverkleidungen (Anstrichtechnik) an den Stirnwänden der Kundentreppenhäuser ergänzt.

Verkaufsräume

Decken- und Wandflächen in den Verkaufsräumen sind sehr hell gehalten, um nicht durch Farbigkeit in Konkurrenz zu den ausgestellten Waren zu geraten. Gestalterisches Element an den Deckenflächen sind die Lichtbänder aus Leuchtstoffröhren, zwischen taubengrauen Fassungskästen. Regendüsen, Thermomelder und Lüftung sind in die Montagestuckdecken eingearbeitet und treten nicht in Erscheinung.

Die Verkaufsmöbel bestehen aus grauen Stahlgestellen mit Rückwänden und Böden in Eiche. Dazu bilden einige Edelholzverkleidungen in Mansonia an den Kundeneingängen und im Kundendienstbereich einen abwechslungsreichen Hintergrund.

Die Unerläßlichkeit einer sehr guten und auf gegenseitiger Achtung beruhenden Zusammenarbeit mit Werbefachleuten und Technologen soll hier an einem Beispiel dargestellt werden.

Ursprünglich war für die Stützen eine allseitige Verkleidung mit Deko-Platten für Werbe- und Dekorationszwecke gefordert worden. Damit wären nach Ansicht des Projektanten die Stützen unvertretbar betont und die Gesamtwirkung des Raumes unübersichtlich und unruhig geworden. In gemeinsamen Überlegungen einigte man sich, über den Wandregalen einen umlaufenden Werbefries bauseitig vorzusehen, der eine gute Orientierung der Kunden fördert und zur Geschlossenheit des Raumes beiträgt.

Die Doppelstützen erhielten einen unauffälligen Silikat-Spritzputz und eine vertikale Gliederung durch abgekantete Bleche. Diese sind mit gelbem Einbrennlack versehen, sind auszuhängen, um an die Leitungen zwischen den Doppelstützen zu gelangen. Sie enthalten im unteren Bereich Steckdosen für Elt und Telefon.

Gaststätten

Über Fahrtreppen erreicht der Kunde die Kundengaststätte und den Frisier- und Kosmetiksalon im zweiten Obergeschoß. In der Selbstbedienungsgaststätte mit 186 Plätzen korrespondieren drei Gestaltungselemente:

Die Glasgestaltung von der Fensteraußenwand, mit einem Wechsel von kristallklaren und blauen Glasstäben, eingesetzt in U-Glas-Profile,

das Wandbild „Cottbus im Jahre 1730" (blaue Malerei auf weißen Meißner Platten) und

die Edelholzflächen an den Flanken der Selbstbedienungsstrecke, den Stützen und den Tischen in Teakholz.

Die Personalgaststätte ist mit dem gleichen Mobilar ausgestattet.

Einschätzung

Vom zentralen Unternehmen „konsument" und der Warenhausleitung wurde eine Einschätzung der Ergebnisse vorgenommen und dabei festgestellt, daß es auf Grund der guten Zusammenarbeit mit dem Projektanten gelungen ist, die Probleme im wesentlichen zu lösen, daß das Warenhaus einen Vergleich mit internationalen Maßstäben standhält.

Außerdem wird der funktionellen Lösung eine klare Trennung zwischen Kunden-, Waren- und Personalbereich bescheinigt. Bei der Projektierung künftiger Warenhausbauten sollte man jedoch folgende Punkte berücksichtigen:

- Das vorgesehene Verhältnis von Verkaufs- zu Lagerräumen (1 : 0,65) ist nicht ausreichend. Durch Anordnung eines zweiten Kellergeschosses kann das Verhältnis (auf etwa 1 : 1) aufgebessert werden.
- Für Nahrungs- und Genußmittel sollten alle Flächen, wie Warenannahme, Warenlagerung, Warenvorbereitung und Verkauf in einer Ebene, möglichst im Kellergeschoß, angeordnet werden. Eine räumliche Trennung des Verkaufsraumes Nahrungs- und Genußmittel von den übrigen Verkaufsräumen ist erforderlich.
- Die Verkaufsräume sind zu klimatisieren.
- Von der Industrie müssen funktionstüchtige Luftschleieranlagen für die Haupteingänge entwickelt werden.



23



24

25



raum zur Kundengaststätte mit Eingang zum Friseur

nenfriseur

das Kinderspielzimmer

26
Anlieferbereich. Vor der Rampe sind an der Decke Schallschluckelemente angeordnet

27
Hauptpodest im Kundentreppenhaus. Wandverkleidung von H. Böttcher, Leipzig

28
Informationsstand im Erdgeschoß



28



1

Zentrale Lehrausbildungsstätte Meerane

Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann
Technische Universität Dresden

Die VVB Kraftwerksanlagenbau entschloß sich für eine zentrale Lehrausbildungsstätte der Betriebe des Großdampferzeugerbaues in Meerane.

Auf Grund der günstigen Voraussetzungen im VEB Dampfkesselbau Meerane wurde der Standort in unmittelbarer Nähe des Werkgeländes gewählt. Das bereits zum Unterricht genutzte Gebäude wird zur Erweiterung der praktischen Lehrausbildungsstätte herangezogen.

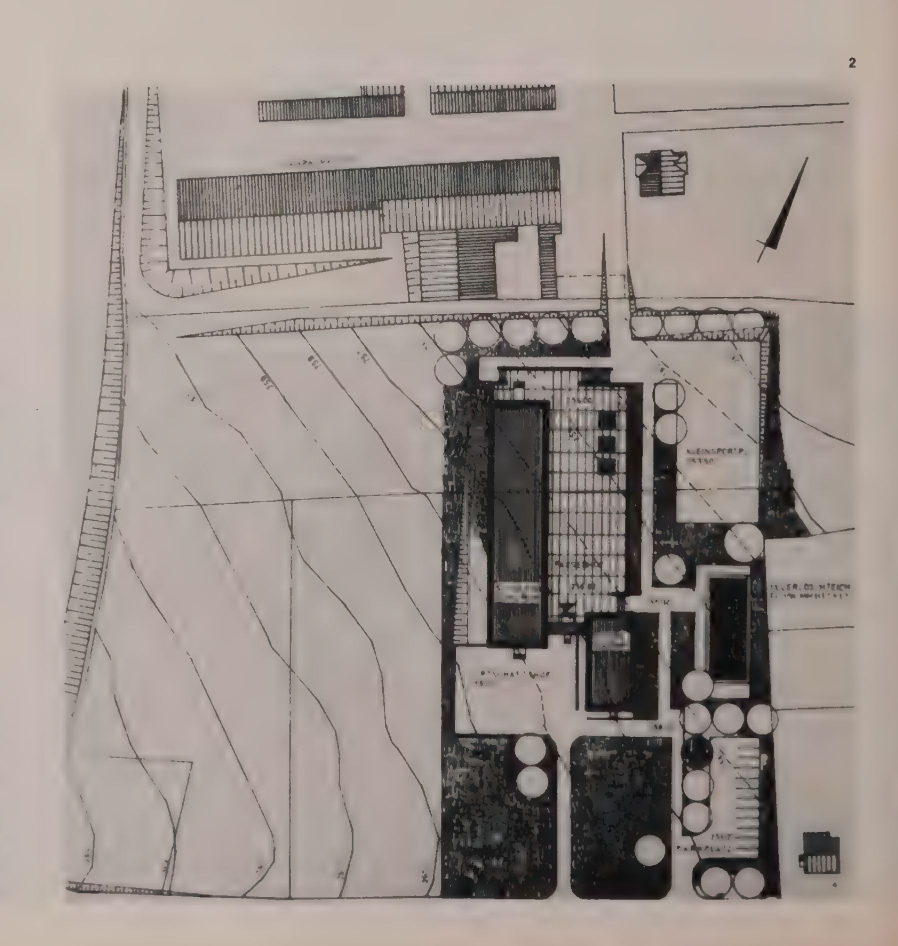
Auf einem bisher unbebauten Nordhang liegt der langgestreckte zweigeschossige Baukörper der Berufsschule, davor das fünfgeschossige Internatsgebäude. Eine großzügige Terrasse, durch die Geländeunterschiede bedingt, liegt vor dem Schulgebäude und wird als Pausenhof genutzt werden.

Ein vor der Terrasse liegender Feuerlöschteich kann nach Absprache mit den zuständigen Dienststellen als Schwimmbecken genutzt werden.

Internat

Der Eingang, im Verbindungsgang zur Schule liegend, ist vom Pförtnerraum überschaubar. Neben einem Klubraum mit Teeküche sowie den Räumen für die Heimleitung nimmt das Erdgeschoß eine Dreizimmerwohnung für den Heimleiter auf. Die oberen Geschosse sind so aufgeteilt, daß an der Südwestseite Dreibettzimmer (18 m²) und diesen gegenüber Zweibettzimmer (12 m²) liegen. Mit durchschnittlich

2



1
Modellfoto

2
Lageskizze

3
Längsschnitt Berufsschule 1 : 500

4
3. Obergeschoß 1 : 500
Internat

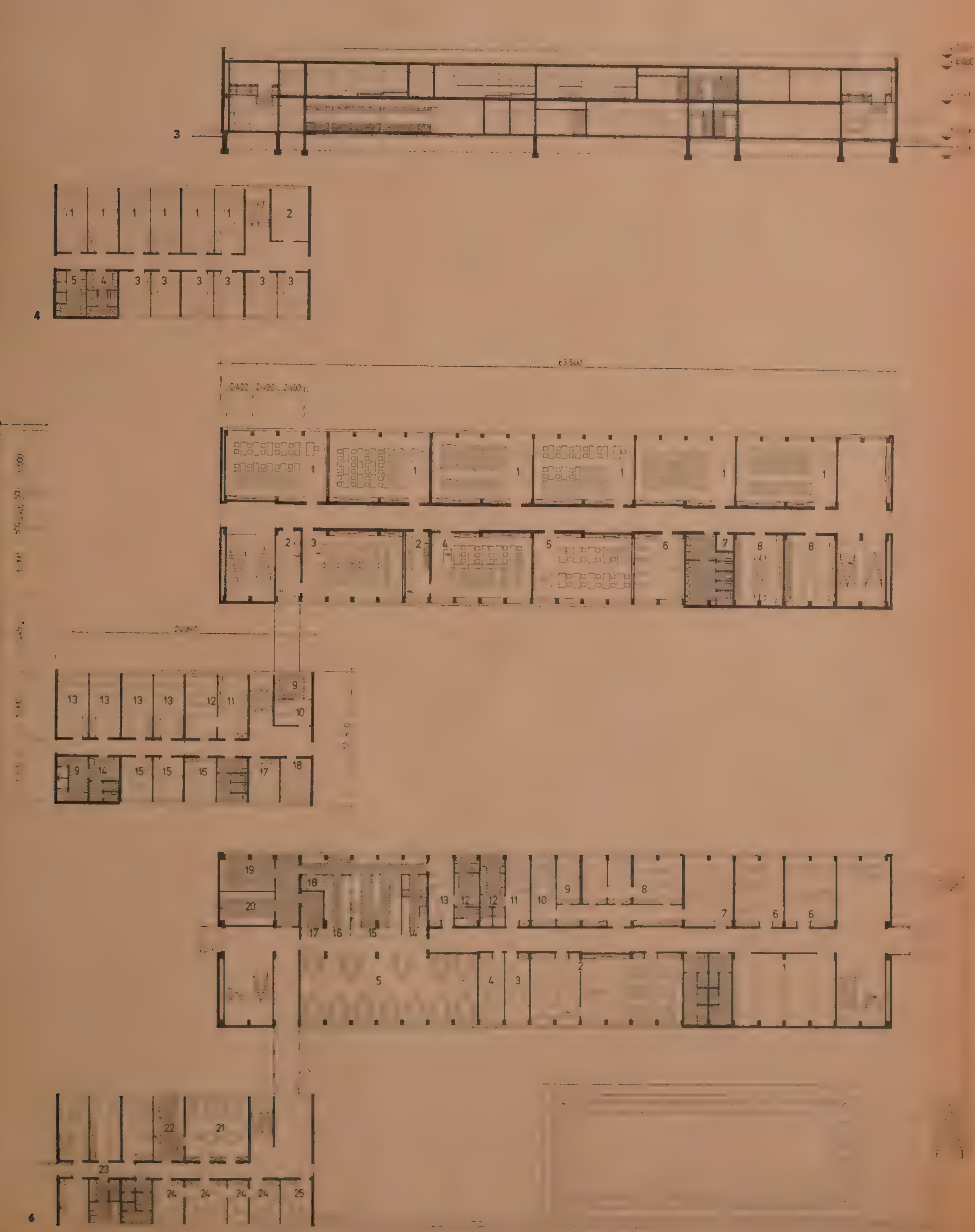
1 Dreibettzimmer
2 Kofferaufbewahrungsraum
3 Zweibettzimmer
4 Schuhputz- und Vorraum
5 Waschraum

5
1. Obergeschoß 1 : 500

1 Klassenraum
2 Vorbereitungsraum
3 Chemiekabinett
4 Physikraum
5 Technisches Zeichnen
6 Lehrerzimmer
7 Reinigungsgeräte
8 Lehrmittel
9 Raum für Waschmaschinen
10 Bügelzimmer
11 Sanitäts- und Untersuchungsraum
12 Krankenzimmer
13 Dreibettzimmer
14 Schuhputz- und Vorraum zum Waschraum (9)
15 Zweibettzimmer
16 Gastzimmer
17 Diensthabender Erzieher
18 Arbeitsraum

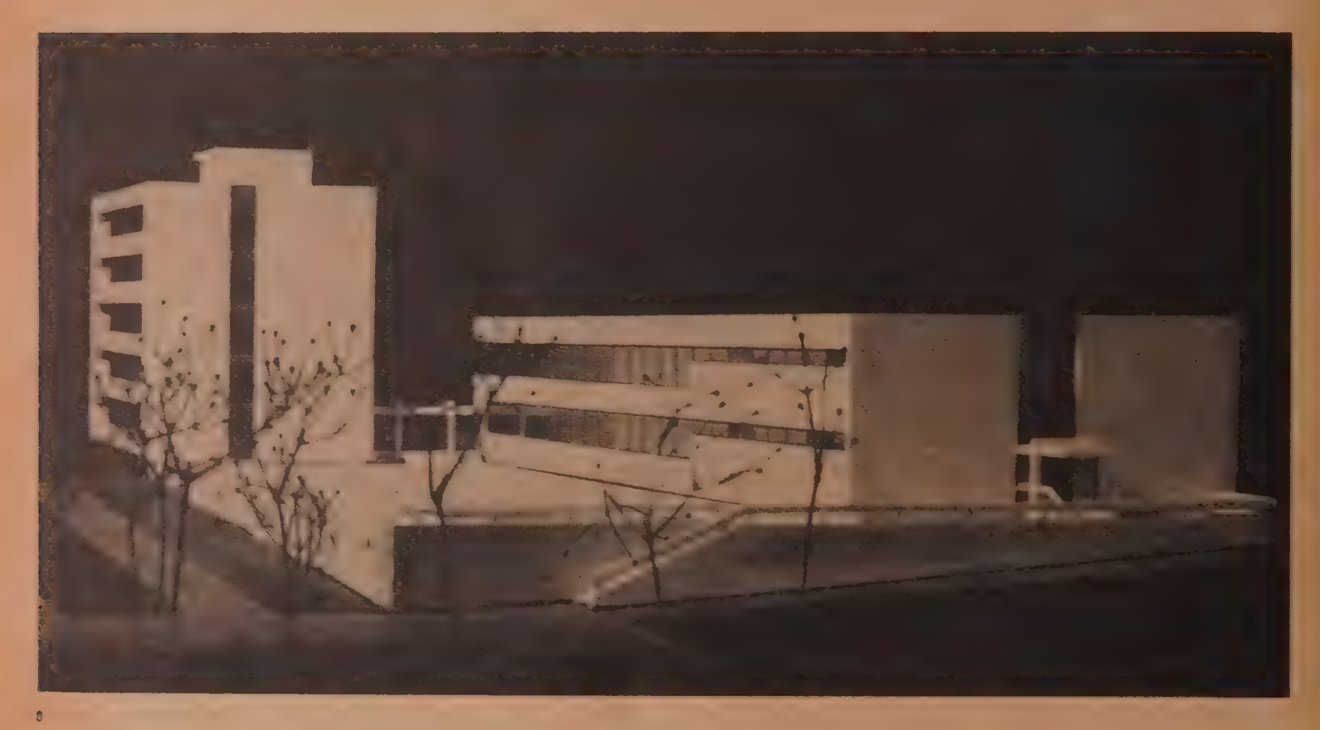
6
Erdgeschoß 1 : 500

1 Garderobe
2 Bibliothek und Leseraum
3 Sportgeräte
4 Reinigungsgeräte
5 Speisesaal
6 Zirkelraum
7 Konferenzraum
8 Direktor, Sekretärin, stellvertretender Direktor
9 FDJ
10 Schulfunk
11 Aufenthaltsraum für technisches Personal
12 Umkleide- und Waschraum
13 Aufenthaltsraum für Küchenpersonal
14 Geschirrspüle
15 Warme Küche
16 Kalte Küche, Anrichte
17 Getränkebüfett
18 Küchenleiter
19 Vorbereitung
20 Lager
21 Klubraum
22 Teeküche
23 Hausmeisterwohnung
24 Heimleiter, Heimerzieher
25 Pförtner





7



8

25 Plätzen je Etage kann das Internat 102 Lehrlinge beherbergen. Dem Wunsch des Investträgers folgend, wird das erste Obergeschoß für weibliche Internatsbewohner vorgesehen. Auf der gleichen Etage das Zimmer des dienstabenden Erziehers, Bügel- und Waschraum, Untersuchungs- und Sanitätsraum sowie ein Zimmer für Leichtkranke mit eigenem WC. Um größere Belege (Zeichenarbeiten) erledigen zu können, stehen im ersten, zweiten und fünften Obergeschoß zusätzlich Arbeitsräume zur Verfügung.

Das Internat mit einer Geschoßhöhe von 2800 mm besitzt tragende Quer- und Außenwände, die die über 6000 mm spannenden Decken aufnehmen.

Berufsschule

Über den an der nördlichen Giebelseite liegenden Haupteingang betritt man die Eingangshalle mit dem separaten Garderobenraum. Ebenfalls in diesem Geschoß sind die Räume für die Schulverwaltung, Zirkelräume und die Bibliothek mit dem Lesesaal untergebracht.

Eine Endküche mit dem Speisesaal übernimmt die Frühstücks- und Abendverpflegung, während ein Mittagessen nur an arbeitsfreien Tagen ausgegeben wird, da es sonst in der Betriebskantine eingenommen wird.

Alle neun Klassenräume wurden in das Obergeschoß gelegt. Aus der Raumgröße, durch die Konstruktion fixiert, ergibt sich eine Klassenstärke von 30 Lehrlingen.

Den an der Südwestseite liegenden sechs Klassenräumen liegen die Chemie- und Physikräume mit ihren Vorbereitungsräumen gegenüber.

Da im Bezirk Karl-Marx-Stadt zum Zeitpunkt der Projektierung keine 7200 mm großen Deckenplatten gefertigt wurden, konnte für die Schule keine Wandbauweise zur Anwendung kommen. Nach entsprechenden Untersuchungen wurde die 2-Mp-Skelettbauweise mit einer Geschoßhöhe von 3300 mm gewählt.

In der äußeren Gestaltung dominieren die durchlaufenden Brüstungen, die in den Sanitärbereichen hochgezogen wurden. Diese hell gehaltenen Flächen sollen mit den dunkel gestrichenen Fensterhölzern kontrastieren.

Projektant:	TU-Projekt Dresden, Arbeitsgruppe Prof. Dipl.-Ing. Göpfert
Entwurf:	Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann Dipl.-Ing. Wolfgang Schumann
Ausführungsprojekt:	VEB Industrieprojektierung Zwickau
Ausführender Betrieb:	VE Bau- und Montagekombinat Leipzig Betriebsteil Zwickau
Baubeginn:	1968

Kapazität

Bebaute Fläche (Internat und Schule)	1393 m²
Bruttofläche Internat	1994 m²
Bruttofläche Schule	2141 m²
Umbauter Raum Internat	5498 m³
Umbauter Raum Schule	7819 m³

7 Schnitt durch Internat und Berufsschule 1 : 250

8 Modellaufnahme

Verwaltungs- und Bürokomplexe in Großstädten der Sowjetunion

Architekt Daniel Kopeljanski, Moskau

1
Das neue Verwaltungs- und Geschäftszentrum am Kalininprospekt in Moskau
Architekten: M. Possochin, A. Mndojanz und andere



1

Als charakteristisches Prinzip für die Wahl der Standorte von Gebäuden für Verwaltungs- und Wirtschaftsorganisationen hat sich in den letzten Jahren die Gestaltung von Bürohauskomplexen und Verwaltungszentren in den großen Städten immer mehr durchgesetzt. Gleichzeitig wurde diesen Komplexen auch eine selbständige Rolle in der städtebaulichen Gestaltung zuerkannt. Dieser Prozeß wird zum objektiven Ausdruck der zunehmenden Bedeutung der wissenschaftlichen Leitung und Planung in der Sowjetunion und entspricht den Forderungen nach weiterer Vervollkommnung der Planungsstruktur von Großstädten auf der Grundlage der zonalen Gliederung.

Die Schaffung von Verwaltungs- und Geschäftszentren ist in der Nachkriegszeit zu einer für alle Industriestaaten typischen Erscheinung geworden, wobei man jedoch die wesentlichen Unterschiede zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen Städtebau nicht aus dem Auge verlieren darf.

Umstellungen in der Industrie und strukturelle Verschiebungen in der Volkswirtschaft der kapitalistischen Länder, die sich in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg herausbildeten, zogen eine weitere Konzentration des Kapitals und die Bildung von Supermonopolen nach sich. Dadurch entstand die Notwendigkeit, schon in einem frühen Stadium dieser Entwicklung in den zentralen Bereichen solcher Städte, wie London, New York, Montreal und Paris, neue Geschäfts- und Verwaltungszentren zu schaffen und die Bezirke, die früher die eigentliche City darstellten, zu rekonstruieren.

Viele dieser neuen Zentren sind überaus charakteristisch für die angewendeten Architektur- und Planungsmethoden und besonders für die Suche nach optimalen Lösungen. Sie gingen gewöhnlich nicht über die Grenzen des Bekannten hinaus.

Die Schaffung vielgeschossiger Verwaltungs- und Bürokomplexe ist eine Aufgabe, die hohe architektonische Meisterschaft verlangt. Sie ist aber auch ein soziales Problem. So konnten wir moderne Stadtkerne in westdeutschen Städten sehen, deren Kennzeichen die chaotische Konzentration von Gebäuden war, die von Großbanken, Versicherungsgesellschaften und Werbeagenturen genutzt wurden. Die Standortwahl und die Entscheidung über die Anzahl der Stockwerke dieser Gebäude wurde in der Regel durch die Finanzkraft der Besitzer bestimmt. In diesem Zusammenhang wird die Beunruhigung nur zu verständlich, die der bekannte westdeutsche Städtebauer Professor Hillebrecht zum Ausdruck brachte, als er fragte: „Welches Recht haben die Leitungen der Konzerne und Monopole, die Silhouette unserer Städte zu bestimmen?" (Bauwelt, 1967, H. 32/33, S. 814.)

Für die Projektierung und den Bau der Verwaltungs- und Bürokomplexe, die gegenwärtig in erster Linie in den Hauptstädten der Unionsrepubliken der Sowjetunion entstehen, und die Gebäude der staatlichen Leitung, der Wissenschaft und der Kultur umfassen, gelten völlig andere Grundsätze.

Die Komposition von Gebäudekomplexen, in denen sowohl Verwaltungseinrichtungen und Projektierungsorganisationen als auch Informationsinstitute und Rechenzentren, die dem gesamten Komplex dienen, gemeinsam mit den erforderlichen Dienstleistungselementen — kulturelle Einrichtungen und Versorgungsbetriebe — untergebracht werden, eröffnet dem Architekten und dem Städtebauer in der UdSSR weite Möglich-



2 Der geplante Verwaltungshochhauskomplex am Moskauer Dsershinskiplatz



3 Blick auf die geplante Verwaltungszone am Neuen Kirow-Prospekt in Moskau
Architektenkollektiv unter Leitung von P. Steller

4 7geschossiges Bürogebäude im Verwaltungszentrum von Taschkent
Architekten: B. Mesenzew, B. Sarizki, J. Rosanow



keiten nicht nur für die Wahl schöpferischer Lösungen, sondern auch für ihre Verwirklichung.

Wir sind der Auffassung, daß die Vorteile, die sich aus der Schaffung von Verwaltungs- und Bürozentren, in denen Kollektive von Tausenden von Mitarbeitern, die alle in einer Arbeitssphäre tätig sind, ihren höchsten Wirkungsgrad in sozialistischen Städten mit ihrer geplanten Wirtschaft aufweisen werden. Die Schaffung von Zonen und Komplexen, die unter einem einheitlichen funktionellen Merkmal vereinigt sind und zur Entwicklung des bestehenden Systems gesellschaftlicher Zentren der Stadt beitragen, wird es ermöglichen, die verschiedenen Formen der Kooperation bei der Nutzung der gesellschaftlichen Einrichtungen in weitestem Umfang einzuführen. Auf diese Weise werden sämtliche Bedürfnisse des Verwaltungskomplexes erfüllt, die Verkehrsströme des öffentlichen Massenverkehrs wirksam gelenkt und reale Lösungen für die wichtigste Aufgabe der rationellen räumlichen Gestaltung der großen Städte gefunden.

Diese funktionellen und architekturplanerischen Prinzipien liegen der Entwicklung der neuen Verwaltungszonen und -zentren in Moskau, Taschkent, Frunse und anderen sowjetischen Großstädten zugrunde.

Die Gestaltung des neuen Verwaltungsviertels nimmt bei der Lösung der Probleme des Stadtkerns von Moskau einen wichtigen Platz ein. So wird zum Beispiel in einem der interessantesten Projekte für einen Wettbewerb vorgeschlagen, ungefähr zehn große Verwaltungskomplexe zu errichten, die in einer durch eine Ringmagistrale umschlossenen Zone vereinigt sind. Als einen Prototyp der in der Projektierung befindlichen Komplexe darf man den gegenwärtig seiner Vollendung entgegengehenden Gebäudekomplex bezeichnen, der die Ministerien für Landwirtschaft der UdSSR und der Russischen Föderation aufnehmen wird. Er befindet sich am Sadowoje Kolzo und ist mit den Massentransportmitteln des Stadt- und Vorortverkehrs bequem zu erreichen. Neben den Gebäuden der Ministerien umfaßt dieser Komplex auch Bauten, in denen wissenschaftliche Institute, ein Rechenzentrum und eine wissenschaftlich-technische Fachbibliothek untergebracht sind. Den Architekten ist es gelungen, alle Elemente des Komplexes homogen zusammenzufassen und ihre funktionelle und räumliche Zuordnung optimal zu verwirklichen.

Weiterhin ist die Rekonstruktion und Neubebauung für den Bereich der zentralen Planungszone Moskaus vorgesehen. Hier werden Gebäudekomplexe geschaffen, die die höchsten Staatsorgane, internationale Organisationen und Einrichtungen der Unionsrepubliken aufnehmen werden.

Das vollkommenste Beispiel für eine Verwaltungs- und Bürozone, bei der das historisch gewachsene Stern-Ring-System Moskaus bewahrt bleibt, ist die Bebauung des Kalinin-Prospektes. Vom Inhalt aus gesehen, handelt es sich hier um eine polyfunktionelle Zone, die Verwaltungsgebäude (eine Gruppe von Ministerien), Wohnhäuser und Handelsbetriebe in sich einschließt. Zum ersten Mal wurde hier in der Sowjetunion die Zweiebenenplanung des Dienstleistungsnetzes in erheblichem Umfang angewendet.

In dieser Zone können sich aktive Fußgängerströme bilden, wofür, wie fortschrittliche internationale Erfahrungen gezeigt haben, eine besondere Fußgängerebene geschaffen werden muß. Der Bau von Fußgängertunnels, die der Überquerung der

Fahrbahn dienen – wie es am Kalinin-Prospekt geschieht – ist für sich allein allem Anschein nach keine optimale Lösung.

Die Planung und die Bebauung dieser Zone kranken auch noch an einigen anderen Mängeln, auf die die Presse hingewiesen hat. Lebhafteste Diskussionen, besonders unter den Architekten, hat jedoch der eigentliche Charakter dieser „Invasion" eines prinzipiell neuen und bedeutungsvollen Elements des Städtebaus und der Architektur im zentralen Bereich der Hauptstadt hervorgerufen.

Der neue Kalinin-Prospekt ist ein herausragendes Ereignis in der Architekturgeschichte Moskaus – ein Ereignis, das gleichzeitig zur Freude und zur Besorgnis Anlaß gibt.

Erfreulich ist es, daß die Stadt Moskau um ein völlig neuartiges, in seiner Grundidee und Ausführung interessantes Ensemble hauptstädtischen Charakters reicher geworden ist; beunruhigend sind die Maßstäbe dieser „Invasion" und ihre Nähe zum historischen Stadtkern.

Ein Teil der sowjetischen Fachleute vertritt die Meinung, daß es offensichtlich unklug gewesen sei, hier nicht die bereits vorhandenen Erfahrungen aus der modernen Rekonstruktion westeuropäischer Hauptstädte zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang wird Paris erwähnt, wo man Verwaltungszentren an der Peripherie ansiedelt. Dort beeinträchtigen sie nicht die historisch gewachsene Struktur und die Maßstäbe der Bebauung des historischen Stadtkerns. (Die Défense-Zone ist immerhin 5 km vom Place de L'Étoile entfernt).

Die neuen, in der Regel mehrgeschossigen Körper der Verwaltungsgebäude und -komplexe haben einen starken Anteil an der Gestaltung des architektonischen Gesamtbildes der sowjetischen Großstädte. So beruht zum Beispiel die architektonisch-künstlerische Lösung für die Gestaltung des künftigen Stadtzentrums von Taschkent auf der kontrastierenden Gegenüberstellung langgestreckter Bauten der gesellschaftlichen und Handels-Organisationen und vielgeschossiger Verwaltungsgebäude, die an ihren Flanken angeordnet sind. Die hohen Baukörper der Einrichtungen der Republik setzen die Akzente für die wichtigsten städtebaulichen Achsen im Generalplan für die Rekonstruktion des Stadtkerns von Frunse. Die Bedeutung, die die Hochhäuser als städtebauliche Dominanten haben, tritt besonders augenscheinlich im modernen sozialistischen Moskau in Erscheinung. Der schlank-harmonische Turm von „Gidroprojekt", die Scheibenkomposition des Gebäudekomplexes für den Rat der Gegenseitigen Wirtschaftshilfe, die eigenartige gestalterische Entwicklung der vielgeschossigen Gebäude am Kalinin-Prospekt (die Moskauer gaben ihnen den Spitznamen „Buch-Häuser") – der Kreis dieser neuartigen Bauten wird durch ständig hinzukommende Neuschöpfungen mehr und mehr erweitert. So ist zum Beispiel in einem der unter der Leitung des Architekten N. N. Ullas erarbeiteten Entwürfe für die Entwicklung des Stadtkerns von Moskau vorgesehen, Verwaltungs- und Bürogebäude in Höhen bis zu 50 und 60 Geschossen zu errichten. Langgestreckte Kompositionen des Scheibentyps, die ebenfalls für Verwaltungsgebäude vorgesehen sind, dominieren in den Entwürfen für die Bebauung der neuen Hauptstraßen, wie des Nowokirowski-Prospekts in Moskau (Autorenkollektiv unter der Leitung von Architekt P. Steller).

Vor dem Hintergrund dieser ausdrucksstarken Neuschöpfungen dehnt sich die Bebauung neuer und in der Rekonstruktion befindlicher Bezirke aus, die im wesentlichen dem Wohnungsbau vorbehalten sind. Einige Architekten vertreten in diesem Zusammenhang die – wie uns scheint, irrtümliche – Auffassung, daß die erwähnten kontrastbetonten Kompositionen auch dadurch geschaffen werden können, daß man lediglich Wohnbauten unterschiedlicher Geschoßanzahl einander gegenüberstellt.

Die Mehrzahl der Autoren spricht sich aber völlig berechtigt dafür aus, daß die Rolle der Dominanten im Stadtbild den Verwaltungsgebäuden und -komplexen zugewiesen werden muß, da die Funktionen der Verwaltungsarbeit in diesen vielgeschossigen Baukörpern am zweckmäßigsten realisiert werden können.

Die Tendenz zu einer erheblichen Steigerung der Höhe der Bauten sowie zur Schaffung plastischer, fast skulpturartiger Kompositionen ist selbstverständlich keine Zufallserscheinung und hat ihre Basis auch nicht in der Begeisterung für eine gerade im Schwange befindliche „Mode".

Schon jetzt kann man klar erkennen, daß die in ihrer Höhe und in ihrer räumlichen Lösung einförmigen verglasten Kuben nach Art der amerikanischen office buildings zur Verarmung des architektonischen Gesamteindrucks der Stadt führen. Sie entkleiden die Hauptstraßen und die Zentren ihres eigenständigen Charakters und dämpfen den Eindruck, den die Höhe der städtebaulichen Komposition zu vermitteln hat. Derartige Gedankengänge sind zum Hauptnährstoff einer überaus lebhaften schöpferischen Diskussion geworden, die um die zahlreichen neu aufgeführten Verwaltungsgebäude und die Projektierungsorganisationen in Gang gekommen ist.

Das Auftauchen neuer Hochbauten im Bilde Moskaus und anderer Städte hängt mit den komplizierten Aufgaben der Gestaltung eines Ensembles „auf höchstem Niveau" zusammen. Hierbei sind künstlerische Probleme in der Gestaltung der Silhouette zu lösen.

Eine prosaische Frage muß auch noch erörtert werden: Was sind das für reale Organisationen, zu deren Unterbringung man 50- bis 60geschossige Bauwerke errichten muß? Sie sind doch immerhin in den städtebaulichen Kompositionen vorgesehen?

Wenn wir an konkrete Verwaltungen oder Behörden denken, so ergibt sich klar und deutlich, daß das Ministerium „X" 20 Etagen braucht, für das Institut „Y" sind acht und keinesfalls mehr Geschosse erforderlich. Wahrscheinlich wird es zweckmäßig sein, an einer Reihe von Plätzen, die durch den Generalplan genau festgelegt sind, vielgeschossige Verwaltungs- und Bürogebäude und Komplexe zu errichten, denen der Charakter von Dominanten gegeben wird. Ein großer Teil der in diesen Gebäuden verfügbaren Arbeitsflächen wäre sodann an die zahlreichen Einrichtungen zu vermieten, die bis jetzt in der Regel noch nicht zufriedenstellend untergebracht sind. Viele von ihnen haben auch jetzt die unterschiedlichsten Räumlichkeiten gemietet – diese Räume sind aber häufig für Dienststellen, Projektierungsorganisationen und Konstruktionsbüros, die nach modernen Methoden arbeiten wollen, nur wenig geeignet. Gleichzeitig könnte man auf diesem Wege auch den Bemühungen mancher Organisationen, sich ihre „eigenen Gebäude" zu bauen, Schranken setzen.

Kürzlich ist bekannt geworden, daß die Bauleute von Taschkent eine sehr zweckmäßige Methode der Kooperation entwickelt haben, nach der mehrere Organisationen die Gebäude und sonstigen baulichen Einrichtungen der zu errichtenden Verwaltungs- und Bürokomplexe gemeinsam nutzen werden.

Natürlich verlangen solche Formen der Kooperation die Einrichtung von Gebäuden universeller Zweckbestimmung mit elastischer Planung der Arbeitsräume, die als notwendig anerkannt wird, zu lösen.

Es besteht Grund zur Annahme, daß sich derartige Maßnahmen in jeder Hinsicht – sowohl vom ästhetischen als auch vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet – als zweckmäßig erweisen werden und daß sie die Verwirklichung der in den Generalplänen niedergelegten Ideen wirksam beeinflussen werden. Dies gilt in besonderem Maße für die Gestaltung großer städtebaulicher Ensembles.

Eine weitere wichtige und bei weitem noch nicht gelöste Frage steht mit den vorstehenden Darlegungen in engem Zusammenhang. Es ist die Frage nach der Anordnung großer gesellschaftlicher Bauten im System der städtischen Bebauung. Hierbei handelt es sich um die Geländeabschnitte, die für die Errichtung vielgeschossiger Verwaltungsgebäude, in denen 2000 bis 3000 Menschen arbeiten sollen, erforderlich sind. Bei der Auswahl des Geländes für solche Großbauten, die gewaltige Verkehrsströme und Engpässe im Kraftverkehr entstehen lassen werden, ist damit zu rechnen, daß ein umfangreicher Komplex komplizierter städtebaulicher und funktioneller Probleme auftauchen wird, die unmittelbaren Einfluß auf die rationelle Organisation der Arbeit der Massen von Werktätigen, die in der Verwaltungssphäre der Stadt beschäftigt sind, haben werden.

Hierbei kann sich der Architekt schon nicht mehr nur darauf beschränken, die Hauptforderungen nach der natürlichen Beleuchtung der Arbeitsbereiche des Gebäudes und dem Lärmschutz zu befriedigen. Er muß sich auch um die günstige territoriale Gestaltung des Bereiches, die Anordnung von Grünflächen und vor allem um die Bereitstellung ausreichender Parkflächen für Kraftfahrzeuge bemühen.

Moderne Auffassungen von Bereichen und Zonen für Verwaltungsgebäude erstrecken sich auch auf die intensive Nutzung des unter ihnen befindlichen unterirdischen Raumes. An die Behandlung der hiermit zusammenhängenden Probleme ist man in der UdSSR erst in jüngster Zeit herangegangen. Hieraus erklärt es sich, daß wir solche Lösungen, wie der „unterirdischen" Stadt in Montreal und den Arbeiten an der Errichtung von Mehrebenen-Bauten am Alexanderplatz in Berlin, der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, besonderes Interesse entgegenbringen.

In den vorstehenden Ausführungen war es nicht möglich, auf alle vielschichtigen architektonisch-künstlerischen Probleme einzugehen, denen sich die Schöpfer von Verwaltungs- und Bürogebäuden und -komplexen gegenübersehen. Ihre Lösung fordert von den Architekten präzise wissenschaftliche Sachkenntnis und hohe fachliche Meisterschaft.

Die sowjetischen Architekten sind auf der Suche nach neuen schöpferischen Lösungen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß ihre Arbeit zur Schaffung großer Ensembles führen wird, die das Bild der Städte des Kommunismus in würdiger Weise gestalten werden.

Die Formierung der baulich-räumlichen Umwelt und der Beruf des Architekten [1]

Dipl.-Ing. Kurt Wilde

Hochschulreform und Architekt

Im Zusammenhang mit der Hochschulreform wird an unseren Ausbildungsstätten für Architektur in Dresden und Weimar auch sehr viel über das künftige Profil unserer Architekten diskutiert. Ein Problem, das dabei eine große Rolle spielt, ist, daß sich die Menge der Wissensgebiete, von denen der Architekt Kenntnis besitzen soll, ständig rapide erhöht, ohne daß bei einer begrenzten Ausbildungszeit die Möglichkeit besteht, sich auf den verschiedenen Gebieten auch nur einigermaßen so zu vertiefen, daß ein echter Studieneffekt entsteht (2).

In diesem Zusammenhang muß man die Frage stellen, ob auch weiterhin am Architekten, wie er sich historisch herausgebildet hat, festgehalten werden soll. In Anbetracht vieler realer Widersprüche in Ausbildung und Praxis seines Berufes sollte man ihn nicht von vornherein als tabu betrachten und davor zurückschrecken, die Frage der Konsistenz des Architektenberufes unter den heutigen Bedingungen selbst zu stellen, könnte es sich doch erweisen, daß sich mit einer solchen Infragestellung völlig neue Möglichkeiten der Arbeitsteilung, der Spezialisierung und Kooperation im Umkreis der Tätigkeiten, mit denen der Architekt bisher zu tun hatte, ergeben, die den heutigen Erfordernissen viel besser entsprechen als das traditionelle Leitbild.

Zu dieser Problematik muß man die Darlegungen von Herbert Ricken im Heft 1 68 der „deutschen architektur" begrüßen, die leider in der Zeitschrift nicht das Echo erfahren haben, das sie verdienen (3). Damit wurden eine Reihe neuer Gesichtspunkte und Fragestellungen in die Diskussion gebracht, die geeignet sind, anzuregen, viele Probleme noch tiefgehender zu durchdenken. In diesem Zusammenhang sei noch auf eine für die Lösung unseres Problems hemmende Denkhaltung aufmerksam gemacht!

Bekanntlich gehört es beinahe zu den trivialen Redensarten, daß grundlegend für die Ausbildung die Erfordernisse der Praxis seien. Diese an sich richtige Forderung wird allerdings oft sehr vereinfacht und einseitig verstanden, nämlich nur als Bemühen, die Ausbildung möglichst unmittelbar praxisverbunden in Übereinstimmung mit den gängigen Aufgaben, wie sie die betreffende Berufsgruppe gerade jetzt in der Praxis löst, zu gestalten. Der Praxisbezug beschränkt sich meist nur auf spezielle Fragen innerhalb eines im Prinzip feststehenden, durch Tradition und Gewohnheit selbstverständlich gewordenen Berufsbildes, nicht auf das Wesen eines Berufes selbst beziehungsweise einer bestimmten Berufsstruktur.

Der Fehler liegt also vor allem in einem zu engen Begriff der Praxis und in einseitigen Vorstellungen der oft sehr komplizierten Beziehungen von Praxis und beruflicher Spezialisierung. Bestimmend für letztere und dementsprechend auch für die Ausbildung müssen in jedem Fall die Erfordernisse der Praxis über einen großen (im einzelnen noch zu bestimmenden) Prognosezeitraum sein.

Der Architekt als historisches Ergebnis

Der Architekt ist vor allem das Ergebnis einer bestimmten durchaus klassenbedingten Arbeitsteilung, in der zwischen einem Mann für die geistig-schöpferische Vorwegnahme des Bauprodukts, für seine ideelle Konzipierung im Dienste eines „Bauherrn" einerseits und Menschen für die „untergeordnete" Ausführung andererseits getrennt wurde. Dabei ergab sich dann, daß diese – wenn man so will – noch sehr grobe Teilung von diesem Manne des Entwurfs ein sehr breites Feld von Fähigkeiten und Kenntnissen erforderte. Hervorzuheben ist hierbei jedoch, daß eine Einschränkung seines enzyklopädischen Charakters darin bestand, daß seinem Schaffen weitestgehend das Privateigentum zugrunde lag, besonders das Privateigentum an Grund und Boden. Das bedingte, daß Gegenstand seines Schaffens über Jahrhunderte in der Regel eine durch Besitz eingegrenzte Bauaufgabe war und dem Architekten meist ein konkreter einzelner Bauherr gegenüberstand. Damit bestand für ihn von vornherein eine Einschränkung seines Wirkungsbereichs: Er entwickelte sich nicht vorwiegend als Projektant und Planer der Umwelt in ihrer komplexen Totalität, sondern in ihrer durch das Privateigentum gegebenen zerrissenen und fragmentarischen Existenz. Es ist hier nicht der Platz, die Entwicklung des Architektenberufes im einzelnen zu verfolgen. Dies ist zweifellos ein Gegenstand, der einer eingehenden marxistischen Analyse wert ist.

Im Zusammenhang mit unserem Anliegen sollen nur noch einige Momente dieser Entwicklung herausgestellt werden.

Im Verlauf der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung hat sich eine ganze Reihe von Spezialisten herausgebildet, die im Rahmen der Planung und Realisierung der gebauten räumlichen Umwelt Funktionen übernahm, die ursprünglich – zumindest vom Umfang des Aufgabengebietes her – Bestandteil der Tätigkeit des Architekten waren.

(Es muß dabei natürlich beachtet werden, daß sich zum Beispiel auch der Bauprozeß veränderte und damit auch neue Aufgaben mit eigner Spezifik entstanden.)

Von wesentlicher Bedeutung in diesem Prozeß war die Abspaltung des (Bau-) Technikers oder Ingenieurs, der in der Lage ist, Bauwerke weitgehend mittels Berechnung auf der Grundlage exakter mathematisch-naturwissenschaftlicher Voraussetzungen und damit auch mit berechnetem minimalem Aufwand zu projektieren im Unterschied zum herkömmlichen Architekten, der sein Projekt ursprünglich mehr auf der Grundlage traditionell verankerter Formeln beziehungsweise durch Erfahrung und Intuition vermittelter Werte plante.

Demgegenüber lagen und liegen die Grenzen traditioneller bauingenieurmäßiger Projektierung in der gewöhnlich ungenügenden Orientierung der Ingenieure auf die komplexen sozialbedingten Bedürfnisse der Nutzer von Bauwerken und auf die vielfältigen und nicht immer eindeutig berechenbaren Möglichkeiten, ihnen in funktioneller und vor allem ästhetischer Hinsicht zu entsprechen.

Eine Folge dieser Aufspaltung war dementsprechend ein Zurückziehen des Architekten auf diese zuletzt genannten Seiten, insbesondere auf die ästhetische, so daß im Laufe der Zeit im Architekten weitgehend der Künstler oder „ästhetische Gestalter" erblickt wurde – eine Konsequenz, die zur Folge hatte, daß in den meisten Lexika heute noch unter dem Stichwort „Architektur" der Vermerk „siehe Baukunst" anzutreffen ist.

Technische und soziale Veränderungen haben aber auch dazu geführt, daß neue Aufgabenbereiche ins Leben gerufen werden, deren Charakter der traditionellen Tätigkeitsspezifik des Architekten bis zu einem gewissen Grade nahe lag. Da für diese Aufgaben auf Grund der Spontanität der Entwicklung oft kein ausgebildeter Spezialist bereitstand, hat sich nicht selten der Architekt bei ihrer Bewältigung engagiert und sie zum Teil in sein Arbeitsfeld integriert. Ich denke an solche Aufgaben wie moderne (generelle) Stadtplanung, Gebietsplanung, Landschaftsgestaltung und andere. Sie haben zu einer wesentlichen Erweiterung und teilweisen Verschiebung des Tätigkeitsbereiches des Architekten geführt und gerade in jüngerer Zeit die einseitig auf das Moment der Kunstproduktion gerichtete Auffassung zum Teil wieder etwas in den Hintergrund treten lassen.

Das wesentlichste Moment hinsichtlich der Veränderung der Tätigkeit des Architekten dürfte jedoch meines Erachtens darin liegen, daß sich vor allem die gesellschaftlichen Bedingungen seiner „Produktion" grundlegend verändert haben und noch verändern.

Bedingt durch den zunehmend gesellschaftlichen Charakter der Produktion, der bei uns seine sozial-ökonomische Entsprechung im sozialistischen Charakter der Produktionsverhältnisse gefunden hat, steht dem Architekten heute weder ein einzelner isolierter Bauherr noch eine irgendwie noch individuell organisierte Produktion gegenüber.

Dementsprechend fehlen auch die streng isolierbaren Einzelaufgaben. Damit muß sich aber auch die ganze Struktur der Verantwortungen bei der Organisation und Gestaltung der gebauten räumlichen Umwelt verändern. Sie kann nicht mehr einfach in Verantwortungsbereiche aufgegliedert werden, deren Grenzen formell den Grenzen der Verfügungsbereiche einzelner Bauherrn analog sind, sondern erstreckt sich unmittelbar und vordergründig auf die Formierung der räumlichen Umwelt der Gesellschaft als Ganzes eines unmittelbar von der Gesellschaft ausgehenden Anliegens.

In diesem Zusammenhang muß die Herausbildung eines kollektiven Bewußtseins, einer kollektiven Verantwortung innerhalb der sozialistischen Gesellschaft für die Belange der räumlichen Umwelt als eine Tatsache von historischer Qualität gewürdigt, hervorgehoben und weiterentwickelt werden. Es muß davon ausgegangen werden, daß sich die neue sozialistische Gesellschaft auch die Form der Organisation bei der Formierung ihrer räumlichen Umwelt schafft, die ihrem fortgeschrittenen Wesen besonders unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution gemäß ist.

Im Zuge aller genannten Veränderungen hat das Berufsbild des Architekten weitgehend seine ursprüngliche Bestimmung und Bestimmtheit verloren und ist seit geraumer Zeit beträchtlichen Schwankungen in den Vorstellungen sowohl der öffentlichen Meinung als auch der Fachleute selbst, sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus unterworfen.

Der richtige Ausgangspunkt

Will man den dargelegten Zustand überwinden, so genügt es offenbar nicht, wenn die Diskussion in den engen Grenzen einer Diskussion um das Bild oder Profil eines Berufes verharrt. Entscheidend ist die richtige Analyse und Verallgemeinerung der objektiven Erfordernisse der gesellschaftlichen Wirklichkeit und der Möglichkeiten, ihnen unter den gegebenen Bedingungen auf optimale Weise zu entsprechen. Es führt meines Erachtens keineswegs zum Erfolg, wenn zur Bestimmung der Aufga-

ben des Architekten von irgendwelchen abstrakten Definitionen „der Architektur" ausgegangen wird, die bei Lage der Dinge im Grunde selbst nur Reflex dieser widersprüchlichen und ungeklärten Situation sein können.

Ich kann mich in dieser Frage darum auch nicht restlos Herbert Ricken anschließen, wenn er letztlich doch so etwas wie die Existenz eines unzerstörbaren Leitbildes des Architekten auch für unsere Gesellschaft behauptet (4). Ich sehe darin im Grunde noch eine ungewollte Tributbezeugung an eine weitverbreitete idealistische Verklärung des „Architektenstandes", der Ricken mit der Gesamttendenz seines Beitrages doch so wirksam entgegentritt. Eine solche Haltung ist meines Erachtens nicht dazu geeignet, die Bahn völlig für ein nüchternes, vorurteilloses Verhalten frei zu machen, das sich absolut an den Erfordernissen unserer sozialistischen Gegenwart orientiert und nicht an irgendwelchen traditionellen, eingeschliffenen Strukturen.

Die Frage, wie wir Architektur definieren beziehungsweise was wir als Architektur verstehen wollen, ist für uns in diesem Zusammenhang ganz uninteressant. Entscheidend und primär ist, daß es das gesellschaftliche Bedürfnis gibt, die räumliche Umwelt, in der die Menschen leben, entsprechend ihren Bedürfnissen komplex umzugestalten, das heißt anzupassen, wenn man will, zu „gestalten". Dieses Bedürfnis ist historisch entstanden. Zwar gibt es schon von altersher das Bemühen der Menschen, sich bestimmte Bereiche ihrer räumlichen Umwelt ihren Zwecken zu einem hohen Grade dienstbar zu machen. Dieses erstreckte sich jedoch in der Regel immer nur auf Einzelbereiche und war eingeschränkt durch die Kleinlichkeit und Borniertheit der früheren Produktionsverhältnisse. Die Forderung nach „allseitiger Aneignung der Umwelt" für den Menschen ist in der totalen Art, wie sie heute gestellt wird, vor allem eine Erscheinung der sozialistischen Gegenwart und Zukunft, der in der bisherigen Geschichte der Herstellung und Gestaltung der Umwelt nichts Vergleichbares gegenüberstand.

Erst im Sozialismus verliert die Idee einer allseitigen, komplexen und planmäßigen Aneignung der Umwelt im Interesse der Gesellschaft ihren utopischen Charakter, den sie unter den Bedingungen der Klassengesellschaft in den Plänen vieler wirklichkeitsfremder Architekten hatte. Diese glaubten meist, es genüge, eine solche Idee nur zu formulieren, um zu bewirken, daß sie sich auf Grund ihrer natürlichen Logik quasi von selbst unwiderstehlich verwirkliche.

Im Sozialismus bleibt die komplexe Aneignung der räumlichen Umwelt keine abstrakte Möglichkeit in dem Maße, in dem er sich in seinen Grundlagen gefestigt, zum allseitig entwickelten System entwickelt. Die Planung und Gestaltung der räumlichen Umwelt wird dabei insofern ins gesellschaftliche System des Sozialismus einbezogen, als sie einen wesentlichen Bedingungskomplex für das optimale Wirken einer großen Reihe anderer Prozesse darstellt und zweitens weil in der Gestalt der räumlichen Umwelt, wie in kaum einem anderen Produkt der Vergegenständlichung menschlicher Tätigkeit, die Möglichkeit des Selbstausdrucks der gesellschaftlichen Verhältnisse enthalten ist, durch den die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaft in einer unmittelbaren, elementar wirksamen Form zur Geltung gebracht werden kann.

Die Befriedigung eines solchen Bedürfnisses ist nicht unbedingt an einen bestimmten Beruf gebunden. Dieses Bedürfnis existiert zunächst objektiv. Wie es befriedigt wird, wie die gesellschaftliche Organisation der Arbeit aussieht, die im Endeffekt dazu führt, daß es befriedigt wird, ist eine zweite Frage. Es kommt mir zunächst darauf an, diesen *gesellschaftlichen Aspekt*, der in der weitläufigen Aufgabe „Gestaltung der räumlichen Umwelt" enthalten ist, herauszustellen.

Ich behaupte nun:

Die Bewältigung *dieser* Aufgabe kann unter den heutigen Bedingungen gar nicht mehr einzig Sache eines dafür bestimmten Berufes sein. Wenn in den „Beiträgen zur architektur-theoretischen Forschung" (5) Architektur als die „gebaute räumliche Umwelt, in der die Menschen leben", oder als Teil derselben definiert wird, so kann man das natürlich tun. Das bedeutet jedoch noch lange nicht, daß es einen bestimmten Beruf geben muß, dessen Bestimmung es ist, – ja was eigentlich? – Planer, Organisator oder „Gestalter" oder alles zusammen? – dieser räumlichen Umwelt zu sein.

Das Problematische einer solchen Ableitung scheint mir darin zu bestehen, daß mit diesem zunächst relativ weitgefaßten und undefinierten Begriff – „Gestaltung der räumlichen Umwelt des Menschen" – ein so weites Feld von wissenschaftlichen, technischen, kulturellen, künstlerischen, praktischen und theoretischen, analytisch und synthetisch orientierten Aktivitäten und Tätigkeiten verbunden ist, daß ihm in der Gegenwart nicht durch die einfache Zuordnung räumliche Umwelt – Architekt entsprochen werden kann.

Vielmehr ergibt sich hier für die Gegenwart eine Zuordnung: Schaffung und Formung der räumlichen Umwelt durch eine Vielzahl von Spezialisten, die an der wissenschaftlichen Durchdringung, Planung, Projektierung und technischen Realisierung derselben direkt oder indirekt beteiligt sind, deren exakte Benennung zum Teil noch gefunden werden muß.

Darum kann dieser Aufgabe auch nicht, wie Ricken richtig bemerkt, durch eine einfache Erweiterung der Tätigkeitsbereiche des traditionellen Architekten entsprochen werden. Diese Frage liegt überhaupt nicht auf der Ebene eines Berufes, **vielmehr handelt es sich um die Regelung eines allgemeinen gesellschaftlichen Prozesses, die nicht mit der Problematik des Schaffensprozesses eines bestimmten „Berufsindividuums" in einen Topf geworfen werden kann.**

So, wie der Begriff Architektur in den „Beiträgen" teilweise gebraucht und definiert wird, nämlich als die gebaute räumliche Umwelt des Menschen, kann ihm nicht einfach durch den Architekten als Analogon entsprochen werden, da damit die unerfüllbare Forderung verbunden wäre, daß der Architekt all diese Prozesse zu beherrschen hat.

Dies scheint mir eine wesentliche Schlußfolgerung und Ausgangspunkt für die weiteren Überlegungen zu sein.

Das „System" der Schaffung und Formung der räumlichen Umwelt

Bevor wir also zur Klärung aller speziellen Fragen der „Gestaltung" der räumlichen Umwelt kommen können, und bevor wir voraussetzen dürfen, daß in diesem Prozeß ein bestimmter Typ, der dem traditionellen Architekten gleicht, eine Rolle spielt, sind die grundlegenden Elemente des Systems „Formierung der räumlichen Umwelt" näher in ihrem objektiven Inhalt zu bestimmen.

Wenn wir so einmal die Architektur und den Architekten ganz aus dem Spiel lassen, werden wir finden, daß die Formierung der räumlichen Umwelt im Grunde genau oder weitgehend den gleichen Gesetzen unterliegt wie die Herstellung anderer Produkte des Menschen auch: Sie setzt bestimmte Bedürfnisse voraus; der Mensch entwirft, bevor er seine Umwelt produziert, in seinem Kopf eine Vorstellung seines Produkts; er bedient sich zu ihrer Herstellung einer bestimmten materiellen Technik; er studiert beim heutigen Stand der Produktion die Gesetze moderner Technologie, er beachtet bestimmte ästhetische Gesetzmäßigkeiten der „Produktgestaltung" und so weiter.

Da wir nicht mehr in einer Zeit leben, in der einzelne Produzenten ein Produkt von Anfang bis zum Ende bearbeiten, sondern im Gegenteil in einer Zeit höchstentwickelter Arbeitsteilung, Spezialisierung und moderner Automation, in der schon relativ unkomplizierte Produkte Ergebnisse der Anwendung und des Zusammenwirkens hochentwickelter Wissenschaften sind, muß dies alles auch erst recht für die Tätigkeiten gelten, die auf die Formierung der räumlichen Umwelt des Menschen gerichtet sind.

Die „Produktion von Umwelt" kann dementsprechend heute nicht als eine Summierung mehr oder weniger zufälliger individueller Schöpfungsakte betrachtet werden, bei denen ein einziger das leisten soll, wozu auf anderen Gebieten von weit kleineren Dimensionen, zum Beispiel im Flugzeugwesen, ganze Heere von unterschiedlichsten Spezialisten beteiligt sind.

Ricken schlägt nun in diesem Zusammenhang quasi ein Ensemble von Spezialarchitekten vor.

Im Grunde sind das, was Ricken vorschlägt, kaum noch Architekten, jedenfalls nicht das, was man gewöhnlich darunter versteht.

Mit anderen Worten, es geht hier darum, daß wir von einem engen Begriff des Bauwesens, der nur die Herstellungsseite der Bauwerke oder bestenfalls die beiden Komponenten Konstruktion und Technologie umfaßt, zu einem komplexen Begriff des Bauwesens, der den hier angedeuteten umfassenden Aufgabenbereich zum Inhalt hat, kommen. Dabei geht es offensichtlich darum, **den Prozeß der Formierung der Umwelt aus einem sich bisher mehr spontan vollziehenden Prozeß zu einem durch die Gesellschaft allseitig und in seiner Gesamtheit wissenschaftlich geplanten und gelenkten zu machen, womit der Wissenschaft darin eine grundlegende Bedeutung zukommt.**

All dies berücksichtigend, muß man die Formierung der räumlichen Umwelt offensichtlich als einen vielseitigen Prozeß betrachten, bei dem es im einzelnen darum geht:

1. Wissenschaftliche Erkenntnisse allgemeiner Art (das heißt nicht unmittelbar den Gegenstand „Umweltformierung" betreffend) im Interesse der Anforderungen an die Qualität und der Produktion räumlicher Umwelt auszuwerten und anwendungsreif zu machen.

2. Wissenschaftliche Erkenntnisse, Wesen und Funktion der räumlichen Umwelt und

Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten ihrer Planung, Produktion und Gestaltung im historischen Prozeß und ihre Anwendung für die Gegenwart und Zukunft betreffend, bis zur Anwendungsreife zu erarbeiten.

3. Die perspektivische Planung der Formierung der räumlichen Umwelt in größeren und kleineren räumlichen Einheiten (Territorium, Siedlungsgebiete, Städte, städtische Bezirke usw.) durchzuführen.

4. Für konkrete Bereiche von unterschiedlichen, aber räumlich begrenzten Dimensionen raum-körperliche Konzeptionen (Gebilde) zu entwickeln, die den verschiedenen jeweiligen konkreten (materiellen und ideellen) Zwecken dienen.

5. Die unter 4. genannten raum-körperlichen Konzeptionen auf der Grundlage der gegebenen materiellen Technik und unter Umständen über die bewußte Stimulierung neuer technischer Möglichkeiten materiell zu realisieren.

Schlußfolgerungen

Nimmt man die hier dargelegten unterschiedlichen Seiten des Gesamtprozesses baulich-räumlicher Umweltformierung zur Grundlage, dann zeichnen sich meines Erachtens folgende „Grundprofile" für die Bewältigung dieses Prozesses ab:

1. Der Wissenschaftler und Theoretiker für den Gesamtbereich, wie für bestimmte Teilbereiche und Phasen dieses Prozesses.

2. Der Planungsfachmann, ebenfalls für bestimmte Bereiche und Phasen dieses Prozesses.

3. Der „Konzeptor" oder mit dem traditionellen Begriff der „Entwerfer" bestimmter Gebilde und Komplexe baulich-räumlicher Umwelt.

4. Der Produktionsfachmann, das heißt derjenige, der sich auf den Herstellungsprozeß von Bauwerken spezialisiert.

Daneben existiert noch eine Reihe von Sonderprofilen, denen zwar nicht die gleiche prinzipielle Bedeutung innerhalb des Gesamtprozesses zukommt, deren Existenz beim heutigen Stand der technisch-wissenschaftlichen Revolution im Bauwesen nichtsdestoweniger eine conditio sine qua non für seine Realisierung darstellt. Als solche sind zum Beispiel anzusehen: der Statiker, der Bauphysiker.

An diese Aufgliederung lassen sich verschiedene Überlegungen anschließen, und es wird damit zweifellos eine Vielzahl neuer Fragen aufgeworfen. Nur einige können hier noch kurz angedeutet werden. Da ist zum Beispiel die Rolle der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Theorie in diesem Prozeß. Praktisch machen sich Wissenschaft, wissenschaftliche Theorie, Analyse und Prognose in höherem Maße als bisher auf allen Ebenen und in allen Phasen des dargelegten Gesamtprozesses notwendig. Wir müssen hierbei jedoch, wenn wir uns nicht zersplittern wollen, eine bestimmte Ökonomie und damit auch Strategie des Einsatzes der Wissenschaften berücksichtigen. Dabei scheinen mir folgende Gesichtspunkte besonders beachtenswert:

■ Die Wissenschaft muß in stärkerem Maße dem Systemcharakter baulich-räumlicher Umweltformierung im Sozialismus Aufmerksamkeit schenken und dabei ihre Beziehungen zum gesellschaftlichen Gesamtsystem darstellen.

■ Neben bisherigen Disziplinen des Bauwesens und der Architektur, deren Stand bereits ein bestimmtes Niveau hat, treten neue hervor beziehungsweise müssen ältere stärker weiterentwickelt werden.

■ Bestimmte Disziplinen, die sich außerhalb des Bauwesens beziehungsweise der Umweltgestaltung entwickeln, müssen dafür stärker einbezogen, aufbereitet und weiterentwickelt werden.

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß vor allem zwei Bereiche stärker in den Vordergrund treten müssen,

1. solche, deren Bedeutung in ihrer Funktion bei der perspektivischen Erkundung der Bedürfnisse bzw. der Bedürfnisentwicklung liegt und die Grundlage bei der Erarbeitung begründeter Aufgabenstellungen sind, und

2. solche, deren Bedeutung im direkten theoretischen Durchdringen des Gesamtprozesses und der Einzelprozesse der Umweltformierung selbst liegt und die deshalb die wissenschaftliche Basis für wissenschaftliche und praktische Modelle künftiger baulich-räumlicher Umwelt darstellen.

Während im ersten Fall besonders solche gesellschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen wie allgemeine marxistische Soziologie, wissenschaftlicher Sozialismus-Kommunismus, marxistische Kulturtheorie, Theorie der sozialistischen Lebensweise und der Entwicklung der Bedürfnisse und die konkretsoziologische Forschung von Bedeutung sind, spielen im zweiten Fall insbesondere Fragen der Theorie konkreter „Bereiche" und „Seiten" der Formierung der Umwelt eine entscheidende Rolle, unter anderem auch Fragen, wie sie bisher von der Architekturtheorie bestritten wurden. Dabei macht letztere selbst einen Formwandel durch. Neben den traditionellen Aufgaben der Architekturtheorie, als einer Theorie der ästhetischen beziehungsweise künstlerischen Gestalt und Gestaltung – die nach wie vor ihre Bedeutung behält und behalten wird –, ergibt sich als neue Aufgabe einer umfassenden Theorie der Umweltformierung, die nicht mit der herkömmlichen Architekturtheorie identisch ist.

Die Darlegung des Gesamtsystems notwendiger Theorie und wissenschaftlicher Forschung im Zusammenhang mit der hier dargelegten umfassenden Sicht der Aufgaben muß einer gesonderten Arbeit überlassen werden.

Eine weitere Überlegung schließt sich an die Rolle des „Konzeptors" beziehungsweise Entwerfers an. Wenn auch hier der alte Architekt am deutlichsten hindurchscheint, so lassen sich doch beide keineswegs so ohne weiteres miteinander identifizieren, vor allem weil sich die Rolle des hier herausgestellten Entwerfers Teil eines Gesamtsystems ist und sich dementsprechend weit weniger isoliert begreifen läßt. Seine Tätigkeit ist heute in vieler Beziehung eine Optimierungsaufgabe, bei der er Anforderungen, die sich aus umfassenderen Zusammenhängen und Planungen ergeben, verwirklicht. Aber sie ist es nicht ausschließlich. Besonders im Hinblick auf die künstlerischen Aufgaben, die es bei der Formierung der baulich-räumlichen Umwelt zu lösen gilt, wäre eine Verneinung der Eigenständlichkeit dieser „Ebene" der Umweltformierung verfehlt. Die Formulierung läßt allerdings erkennen, daß diese Gestaltung im künstlerischen Sinne nicht für alles Gebaute in Anspruch genommen wird. Trotzdem – wir müssen davon ausgehen, daß diese Art der Gestaltung für viele Bereiche der Umwelt des sozialistischen Menschen bestimmende Bedeutung hat. Eine solche Tatsache muß also im Prozeß der Umweltformierung über längere Zeiträume berücksichtigt werden.

Aber – dieser Umstand hebt keineswegs all das über den Gesamtprozeß der Formierung der Umwelt Gesagte auf – der „künstlerisch Entwerfende" – nennen wir ihn Architekt – bewältigt seine Aufgaben nur und kann sie nur bewältigen, wenn er sie als spezielles und spezifisches Glied im umfassenden System der Schaffung und Formung der Umwelt des Menschen auffaßt und sich nicht selbst als allesumfassender, seine Kräfte überfordernder Beherrscher dieses Gesamtsystems.

Anmerkungen

1 Ich habe hier bewußt auf den gegenwärtig sehr häufig verwendeten und etwas in Mode gekommenen Begriff der Umweltgestaltung verzichtet;

erstens, weil er nicht allgemein definiert ist und darum von verschiedenen Autoren, die ihn gebrauchen – ohne daß es recht deutlich wird –, oft in sehr unterschiedlichen, voneinander abweichenden Bedeutungen verstanden wird, so daß eine Verwendung Mißverständnisse provoziert und nicht selten Ausdruck verschwommenen Denkens ist; und

zweitens, weil der Begriff Gestaltung besonders bei Architekten im Sinne eines ästhetisch oder künstlerisch schöpferischen Formierens verstanden wird, hier aber auf eine Tätigkeit reflektiert wird, die das „Gestalten" im genannten Sinne in gewisser Weise einschließt, sich aber nicht darauf reduzieren läßt.

Formierung der Umwelt wird hier verstanden im Sinne der Einheit von Schaffen (Produzieren) und Formen, also nicht in der ebenfalls häufigen Bedeutung von „einem System unterwerfen". Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die gebaute Umwelt als Teil der Kulturwelt des Menschen in der Regel zunächst geschaffen und geformt wird zum Zwecke ihrer höheren Anpassung an vor allem materielle menschliche (gesellschaftliche) Bedürfnisse. Ihre „Formierung" bleibt dabei jedoch nicht stehen und schließt insofern die „Gestaltung" der Umwelt in den genannten speziellen Bedeutungen mit ein, wobei hier jedoch eine gewisse dialektische Widerspruchsbeziehung gegeben ist.

2 Es existiert folgender Widerspruch:

Auf der einen Seite bedingen die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution im Bauwesen und bestimmte Erfordernisse des entwickelten Systems des Sozialismus in ihrer Anwendung auf die Formierung der gebauten Umwelt, daß der Architekt sein Wissen durch Aneignung spezieller Kenntnisse aus einer beträchtlichen Reihe neuer oder für ihn neuer aktueller Wissensgebiete, wie Kybernetik, Datenverarbeitung, automatische Projektierungsverfahren, die marxistisch-leninistische Organisations- und Führungswissenschaften, aber auch marxistische Soziologie und andere Gesellschaftswissenschaften erweitern muß.

Auf der anderen Seite erwartet die Gesellschaft vom Architekten, daß er die „gestalterischen Aufgaben", für die er besonders verantwortlich ist, nicht als nebensächlich betrachtet, sondern im Gegenteil mit höherer Meisterschaft bewältigt, was nicht im Selbstlauf ohne zusätzliche Anstrengungen, das heißt, ohne neue und vertiefte Kenntnisse und praktische Erfahrungen auch auf diesem Gebiet erreichbar ist.

Zusammengefaßt: Dem bedeutend erweiterten Umfang an notwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten steht keineswegs ein annähernd entsprechendes Äquivalent an überflüssig gewordenem Wissensstoff gegenüber.

3 Vgl. Herbert Ricken, Neue Probleme der architekturtheoretischen Forschung: Der architektonische Schaffensprozeß und der Architekt. „deutsche architektur" (1968) 1., S. 45 ff.

4 Vgl. Herbert Ricken a. a. O., S. 46

5 Vgl. Beiträge zur architekturtheoretischen Forschung, Autorenkollektiv, DBA, Institut für Städtebau und Architektur, Berlin 1967, Diskussionsmaterial.

6 Vgl. Herbert Ricken, a. a. O., S. 46

Ingenieurphilosophische Aspekte der Prognose für Gebäudekonstruktionen

Dr.-Ing. Peter Guhl,
Deutsche Bauakademie, Institut für Industriebau

Im folgenden sollen einige Gedanken zur Ausgangsbasis bei der Prognose für Gebäudekonstruktionen geäußert werden. Sie beziehen sich auf massenhaft benötigte Bauwerke als „Konsumtionsmittel" des industriellen, gesellschaftlichen und individuellen Bereichs. Die Darlegungen werden als Diskussionsbeitrag zur schöpferischen Auseinandersetzung im Prozeß der Prognosearbeit aufgefaßt.

Das Verhältnis von Konstruktion und Nutzungstechnologie

Im allgemeinen ist ein Gebäude von vornherein dafür vorgesehen, einen bestimmten Zweck zu erfüllen. Dieser Zweck ist bereits im Projekt festgelegt. Bei den Gebäuden aus Mehrzweckkonstruktionen tritt die Funktion aber zunächst nicht im Sinne spezifischer Technologien, sondern als Gruppe einheitlicher Funktionsmerkmale in Erscheinung. Das hat mit zu der unrichtigen Bezeichnung Universal- oder Mehrzweckgebäude geführt. Aber nicht das spätere Gebäude ist universell, sondern seine wissenschaftlich-technischen Grundlagen und die Entwurfskonzeption sind es in einem gewissen Rahmen. Mittels eines einheitlichen Maßsystems und einheitlicher Konstruktionen werden danach spezielle Gebäude projektiert und errichtet, die dann eben keine Mehrzweckgebäude mehr sind, sondern einen eng begrenzten speziellen Zweck erfüllen. Deshalb ist nicht das Produkt, sondern das Konstruktionsprinzip und sein zugrunde liegendes Maßsystem universell oder für Mehrzweckverwendung geeignet.
Die Summe der zur (normierten) Zweckerfüllung notwendigen Eigenschaften einer Gebäudelösung kann als Gebrauchswert des Gebäudes (bzw. des Gebäudesystems) bezeichnet werden. Dabei ist es für die Nutzung des fertigen Gebäudes an sich unmaßgeblich, woraus es besteht und wie es entstand, soweit davon seine gesamten Gebrauchseigenschaften nicht berührt werden. Deshalb sind die maßgebenden Faktoren für die Gebäudekonstruktion bei gleicher funktioneller Eignung außerhalb der eigentlichen Zweckbestimmung zu suchen. Dem Investitionsträger ist es in der Regel gleichgültig, aus welchem Material, nach welchem Konstruktionssystem und Herstellungsverfahren das Gebäude errichtet wird, wenn die Investitionskosten, die funktionelle Eignung und die Gestaltung dadurch nicht nachteilig beeinflußt werden.

Das Verhältnis von Konstruktion und Fertigungstechnologie

Die Konstruktion für ein Gebäude leitet sich in erster Linie aus dem anwendbaren Fertigungsverfahren ab, wobei alle Stufen der Herstellung von der Materialbearbeitung bis zur letzten Oberflächenfertigung berücksichtigt werden müssen. Daraus ergeben sich enge Wechselbeziehungen zum Baumaterial, jedoch kommt dem Stofflichen (dem Arbeitsgegenstand) nicht die bestimmende Rolle zu. Diese ist eindeutig im angewendeten Gesamtsystem der Arbeitsmittel, also in der Technologie zu finden, denn darin liegen die wichtigsten Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität.
Wenn die Fertigungstechnik die technisch-konstruktiven Lösungen der Industriegebäude bestimmt, werden sich aus der Vielfalt technisch möglicher Konstruktionen immer diejenigen als die effektivsten ergeben, die entsprechend dem Stand der gesamten Fertigungstechnik die besten Wirtschaftlichkeitskennzahlen aufweisen. So beeinflußt die Dynamik der Fertigung auch die Dynamik der Konstruktion. Eine gegenwärtige unwirtschaftliche Konstruktion kann auf einer höheren Ebene der Fertigung zu Bestwerten führen und umgekehrt.
Die beiden korrelativen Einheiten dieses dialektischen Wechselverhältnisses haben nun in sich unterschiedliche Begrenzungen:

- die **Fertigungstechnik** ist als Ausdruck der materiell-technischen **Basis** zu jedem Zeitpunkt durch ökonomische Realitäten begrenzt,
- die **Konstruktion** als Ergebnis des schöpferischen Denkens, des **Bewußtseins** ist zunächst an diese materielle Begrenzung nicht gebunden, sondern an die Grenzen der Denkfähigkeit.

Diesem besonderen Umstand ist es zuzuschreiben, daß auf dem Gebiet der konstruktiven Möglichkeiten eine sehr große Vielfalt vorhanden ist, die jedoch durch örtlich und zeitlich wirkende Wirtschaftlichkeitskriterien bedeutend eingeschränkt wird. Verfolgt man die moderne Fachliteratur, dann läßt sich ein geradezu verwirrend umfangreiches „Angebot" an Konstruktionen auf einer geistig-schöpferischen Ebene feststellen. Aber gemessen an den Realisierungsmöglichkeiten bleibt dann für einen bestimmten Zweck sowie unter örtlich und zeitlich konkreten Anwendungsbedingungen nur ein schmales Bündel geeigneter Konstruktionslösungen übrig.
Daraus ist abzuleiten, daß in der Dialektik zwischen Fertigungstechnik und Konstruktion die technologische Seite das ausschlaggebende Element ist und die eigentliche Konstruktion zwar auch von großer, aber doch von zweitrangiger Bedeutung ist. Speziell beim Übergang vom handwerklichen zum industriellen Bauen und noch mehr bei der Einführung automatischer Prozesse in der Vorfertigung ist diese Dominanz der Technologie wirksam.
Die Technologie wird dabei erheblich von den Potenzen der wissenschaftlichen Entwicklung beeinflußt. Andererseits entsteht durch die wachsende Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse immer mehr ein Zustand, in dem Walter Ulbricht einmal ausführte, „die Wirkung der Produktivkraft Wissenschaft in entscheidendem Maße über die Technologie vermittelt wird".
Die Effektivität der Fertigungstechnologie wird dabei maßgeblich von der Fertigungsorganisation beeinflußt. Die jeweiligen technologischen Prinzipien erfordern die ihnen entsprechende Organisation, beispielsweise ein kontinuierlicher Prozeß auch die kontinuierliche Inanspruchnahme von Grundfonds, Material und Arbeitszeitfonds. Die Nutzleistung der einzelnen Fertigungsaggregate wird unabhängig von ihrer technischen Leistung durch die Kapazität der vor- und nachgelagerten Stufen bestimmt. Dabei tritt insgesamt eine aktive und passive Einflußnahme der Fertigungsorganisation auf.
Insgesamt ist der Gradmesser für die Eignung von Konstruktionen bei Massenbauwerken immer die Wirtschaftlichkeit. Es ist keineswegs so, daß die „kühnen Konstruktionen" von heute in der Zukunft ohne weiteres leichter zu realisieren wären (die Geschichte der Technik beweist das Gegenteil), sondern auch künftig muß eine Konstruktion wirtschaftlich sein, und das eben wird weitestgehend durch die Fertigungstechnologie bestimmt.

Die Entwicklung der Arbeitsproduktivität als Meßgröße

Gegenüber allen anderen Meßgrößen für den technischen Fortschritt hat die Arbeitsproduktivität deshalb den Vorrang, weil sie in umfassendem Maße die Entwicklung vom Niederen zum Höheren ausdrückt. Außerdem können andere Meßgrößen, wie zum Beispiel der Stoffaufwand je Erzeugniseinheit oder die Produktivität der eingesetzten Maschinen insgesamt, auf die eigentliche Arbeitsproduktivität zurückgeführt werden.
Beim Stoffaufwand deckt sich die untere Grenze oftmals nicht mit den Bedingungen optimaler Wirtschaftlichkeit, da das Erreichen minimaler Aufwandskennzahlen mit anderweitigem Mehraufwand verbunden sein kann. Das ist dann der Fall, wenn eine Verringerung des Materialeinsatzes über ein bestimmtes Optimum hinaus zur Erhöhung des Arbeitsaufwandes führt.
Die Arbeitsproduktivität ergibt sich letzten Endes einschließlich der Wirksamkeit aus der aus den produktiven Grundfonds zu übertragenden vergegenständlichten Arbeit. In diesem Sinne muß sich bei der Industrialisierung der gesamte Arbeitsaufwand verringern. Eine einseitige Betrachtung nur der lebendigen Arbeit kann zu Lösungen führen, bei denen in der Gesamtrechnung kein positives Ergebnis erzielt wird.
In welchem Maße die Arbeitsproduktivität durch die Industrialisierung gegenwärtig und künftig erhöht werden kann, das hängt neben einigen anderen Faktoren vorwiegend von der Ausstattung der Arbeit ab. Zur Zeit erfordert die Steigerung der Arbeitsproduktivität beim Bauen einen gegenüber der Industrie relativ hohen Fondsvorschuß bei entsprechend langer Rückflußdauer, wobei die Investitionen außerdem physisch relativ schnell verschleißen.
Der Gesamtarbeitsaufwand im Bauprozeß einschließlich der Vorfertigung konnte bisher durch den Montagebau nur relativ geringfügig im Vergleich zum handwerklichen Bauen gesenkt werden. Der Effekt tritt hauptsächlich in der Verminderung des Arbeitskräftebedarfs auf der Baustelle und in der Verkürzung der Bauzeit auf, wobei Preisverminderungen meist nur gering oder unwesentlich sind.
In prognostischer Sicht muß aber erreicht werden, daß eine bedeutende Erhöhung der Gesamtarbeitsproduktivität eintritt, damit die für die volkswirtschaftliche Proportionalität bedenkliche Schere zwischen Leistungsfähigkeit und Bedarf geschlossen werden kann. Obwohl dazu insbesondere gegenwärtig auch eine Reihe anderer Maßnahmen beiträgt (weitere Arbeitsteilung, Einbeziehung von Kapazitäten außerhalb des Bauwesens, extensive Erweiterung), ist das letzten Endes nur durch größere Arbeitsproduktivität möglich. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität aber wird auf vielen Gebieten und aller Voraussicht nach auch bei den Gebäudekonstruktionen den Übergang zu neuen technischen Prinzipien erfordern.

Die Entwicklung der technischen Prinzipien

Die Summe der Konstruktionsfaktoren für eine bestimmte Konstruktion kann zusammengefaßt als angewendetes technisches Prinzip bezeichnet werden. Die bisherige Entwicklung der Technik hat erwiesen, daß jedes technische Prinzip nur begrenzt entwicklungsfähig ist und dann durch ein anderes technisches Prinzip abgelöst wird. Diese Entwicklung erfolgt im allgemeinen in Stufen, wobei auf einer bestimmten Stufe der weitere Fortschritt blockiert wird und ein weiterer Zuwachs des ökonomischen Nutzens nicht mehr eintritt, so daß eine neue, qualitativ höhere Stufe schließlich zur Veränderung führt. In der Erschöpfung der Effektivität des jeweiligen technischen Prinzips kann man u. a. den Stimulus finden, der die wissenschaftlichen Potenzen zu neuen Aufgaben veranlaßt.
Solche Triebkräfte wirken offensichtlich auch bei den technisch-konstruktiven Lösungen der Gebäude. Die Grenze der weiteren Entwicklungsfähigkeit bestimmter Gebäudekonstruktionen wird spürbar, wenn trotz weiteren Forschungs- und Entwicklungsaufwandes die Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität geringer werden. Erreicht ist die Grenze dann, wenn die angewendeten bautechnischen und vorfertigungstechnischen Verfahren und die diesen zugrunde liegenden Baustoffe keine weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität mehr zulassen. Das technische Prinzip wird dann zum Hemmnis der Entwicklung und muß durch ein anderes abgelöst werden.
Eine sehr wichtige Aufgabe der Prognose besteht darin, die weitere Entwicklungsfähigkeit unserer gegenwärtigen Gebäudekonstruktionen zu untersuchen und dabei festzustellen, welche Möglichkeiten und Grenzen sich im Prognosezeitraum ergeben.
Um aber den Bedingungen einer sprunghaften Steigerung der Arbeitsproduktivität zu entsprechen, steht nicht das Konstruktionsprinzip, sondern das Fertigungsprinzip im Vordergrund. Ganz allgemein handelt es sich zunächst darum, von der Einzelfertigung begrenzter Stückzahlen zu einer als industriell anzusehenden Vorfertigung (Mittel-, Großserie) oder zur Massenfertigung überzugehen.
Dabei müssen im großen Umfang Bearbeitungsmaschinen eingesetzt werden, die entweder noch als manuell bedientes Fließband aneinandergereiht oder aber bereits so miteinander verkettet sind, daß das Werkstück ohne Hinzufügung von Handarbeit eine Gruppe von Bearbeitungsgängen durchläuft. Das aber bedeutet, daß die ursprünglich aus dem Handwerklichen kommenden Regeln der Materialformung nicht mehr unbedingt gültig sind und daß die neuen Möglichkeiten und Grenzen auch andere Konstruktionslösungen nach sich ziehen können, wobei gleichzeitig andere Ausgangsstoffe zweckmäßig sein können.
Allerdings dürfen die zuletzt angedeuteten Möglichkeiten in ihrer zeitlichen Auswirkung nicht überbewertet werden. Die Durchsetzung eines neuen technischen Prinzips in der Bauproduktion hat unter der verzögernden Wirkung der Tradition immer sehr lange gedauert. So brauchten der Stahlbeton, die Stahlbeton-Montagebauweise, der Großblockbau und der Großplattenbau jeweils einen Zeitabschnitt von drei bis vier Jahrzehnten, bis sie allgemein wirtschaftlich anerkannt waren. Obwohl sich diese Zeit künftig sicherlich verkürzen wird, darf aber dennoch daraus die Schlußfolgerung gezogen werden, daß sich im Prognosezeitraum bis 1980 kein Konstruktionsprinzip für die massenhafte Anwendung durchsetzen wird, das heute nicht schon in seinen wesentlichen Grundzügen bekannt ist.
Eine umfassende und allseitig begründete Einschätzung der technischen Prinzipien für Gebäudekonstruktionen hinsichtlich ihrer weiteren Entwicklungsfähigkeit ist heute äußerst kompliziert. Dazu mangelt es noch an präzisen Ergebnissen systematischer und langjähriger prognostischer Forschung. Vor allem ist es erforderlich, die potentiellen Effekte und das unter unseren nationalökonomischen Bedingungen im Prognosezeitraum erreichbare Optimum quantifizierbar darzustellen. Daraus werden sich die entscheidenden Impulse für die Entwicklung optimaler Strukturen und Anwendungsbereiche der Gebäudekonstruktion ergeben.



Informationen

Bund Deutscher Architekten

Wir gratulieren

Architekt BDA Dipl.-Ing. Edgar Hofmann, Leipzig,
5. Juni 1909, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Arno Hertel, Leipzig,
6. Juni 1899, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Adolf Kegebein, Güstrow,
6. Juni 1894, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Heinz Michaelis, Plauen,
7. Juni 1919, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Edgar Brehm, Saalfeld,
13. Juni 1904, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Hans Jährig, Berlin,
17. Juni 1894, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Heinz Grimm, Benshausen,
25. Juni 1904, zum 65. Geburtstag

Entschließung der Fachtagung der Zentralen Fachgruppe „Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung"

Als Teilnehmer der Tagung der Zentralen Fachgruppe „Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung" des BDA haben wir Architekten und Städtebauer gemeinsam mit Vertretern der Territorialplanung, des Verkehrswesens, des Kommunalwesens und zentraler Dienststellen am 20. und 21. 2. 1969 Zielstellung und Inhalt der Generalbebauungspläne der Städte in der DDR in der Phase der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus beraten und alle Architekten und Städtebauer der Republik zu Ehren des 20. Jahrestages der DDR aufgerufen, ihre ganze Kraft und ihren Ideenreichtum zur Verwirklichung dieser schönen und verantwortungsvollen Aufgabe einzusetzen.

I.

Die Beschlüsse des VII. Parteitages der SED zur Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus haben eine neue Phase der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR eingeleitet. Unter Führung der SED stärken die Werktätigen in Durchsetzung der volkswirtschaftlichen Strukturpolitik die Produktionsbasis in Industrie und Landwirtschaft und schaffen damit die Voraussetzung für die maximale Steigerung des Nationaleinkommens und für die weitere Entwicklung der sozialistischen Arbeits- und Lebensbedingungen.

Im 20. Jahr der Gründung der DDR blicken wir voller Stolz auf die gemeinsam errungenen Erfolge. Die sozialistische Umgestaltung der wichtigsten Stadtzentren sowie der Bau neuer Produktionsanlagen und Wohngebiete sind ein über die Grenzen der DDR hinaus sichtbarer Ausdruck der ständig wachsenden Stärke unserer Republik. Die Generalbebauungsplanungen, für deren Ausarbeitung auf der IV. Baukonferenz wichtige Impulse gegeben wurden, haben einen wichtigen Beitrag zur planmäßigen Entwicklung und Umgestaltung der Städte und Siedlungszentren geschaffen.

Die Stadt übernimmt in der sozialistischen Gesellschaft immer mehr eine aktive Rolle bei der bewußten Entwicklung ihrer Bürger auf ökonomischem, sozialem und ideologischem Gebiet und trägt dazu bei, eine hohe gesellschaftliche Effektivität in der Produktion und in der Gestaltung der sozialistischen Lebensweise zu sichern und die Strukturpolitik der Volkswirtschaft zu verwirklichen. Die planmäßige und komplexe Entwicklung der Stadt erfordert unter den neuen Bedingungen der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution eine neue, höhere Qualität der prognostisch orientierten Leitungstätigkeit und deren wissenschaftlicher Vorbereitung.

Das trifft in besonderem Maße auch für die Ausarbeitung von Generalbebauungsplänen der Städte zu, die als ein wichtiges Instrument der Führungsentscheidungen der örtlichen Organe bei der prognostischen Arbeit helfen sollen, den Strukturwandel unserer Städte, der von großer gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, als Prozeß auf weite Sicht zielgerichtet zu lenken und zu leiten. Darüber hinaus werden mit den Generalbebauungsplänen Entwicklungsmöglichkeiten der Städte aufgezeigt und damit Grundlagen für zentrale Entscheidungen für die prognostische Standortverteilung der Produktivkräfte geschaffen.

Im Prozeß der Durchsetzung der Strukturpolitik der Volkswirtschaft werden bereits im nächsten Perspektivplanzeitraum einige Städte eine außerordentlich beschleunigte Entwicklung erfahren. Das erfordert Entscheidungen, auf die der Generalbebauungsplan kurzfristig durch wissenschaftliche Vorbereitungen, Varianten und Angebote reagieren muß, um der Dynamik unserer sozialistischen Entwicklung gerecht zu werden.

II.

■ Die Generalbebauungspläne der Städte sind ebenso wie die Konzeptionen der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung und die Generalverkehrspläne wesentliche Grundlagen für komplexe Prognosen zur Entwicklung der Städte bis zum Jahre 2000. Diese Grundlagen sind in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit auszuarbeiten, untereinander sowie mit den zugeordneten bezirklichen und zentralen Plänen und Prognosen abzustimmen und periodisch der dynamischen Entwicklung anzupassen.

Ziel sollte es sein, alle diese bisher selbständigen Grundlagen zu einer einheitlichen Konzeption der Stadtentwicklung zusammenzuführen.

■ Der Ausarbeitung des Generalbebauungsplanes der Stadt ist eine gesellschaftspolitische Zielstellung zugrunde zu legen, die als programmatische Leitvorstellung die prognostische Linie für die Entwicklung der betreffenden Stadt im Zusammenhang mit der Entwicklung des Bezirks im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus vorgibt. Eine solche Zielstellung muß die Grundlinie der künftigen Arbeits- und Lebensbedingungen erkennen lassen und Etappen zu ihrer Realisierung aufzeigen. Sie ist das Ergebnis sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem gesellschaftlichen Auftraggeber und Architekten, Wissenschaftlern, Künstlern, Vertretern der Industrie und der demokratischen Öffentlichkeit unter der Verantwortung des zuständigen örtlichen Rates.

■ Der Generalbebauungsplan muß die Stadt als Ganzes sehen, aber er setzt sich mit ihr vor allem im Hinblick auf die Entwicklung der gebauten Umwelt, der Siche-

rung einer hohen Funktionstüchtigkeit und Wirtschaftlichkeit sowie auf eine funktionsgerechte Raumorganisation und Gestaltung auseinander.

Mit dem Generalbebauungsplan der Stadt werden planerische Voraussetzungen geschaffen, die oft unzulängliche, den neuen Lebensbedingungen nicht mehr genügende städtebauliche Struktur und räumliche Ordnung zu überwinden und planmäßig eine neue, der langfristigen Entwicklung entsprechende Stadtstruktur zu entwickeln.

Damit ist schrittweise eine Verbesserung der sozialen und technischen Infrastruktur der Stadt durchzusetzen und zu prüfen, welche effektiven Möglichkeiten sich für die Entwicklung und Ausnutzung der Infrastruktur durch komplexe Betrachtung mehrerer Gemeinden im Sinne eines Gemeindeverbandes ergeben.

Neubaumaßnahmen und Werterhaltung sind Teile eines einheitlichen Reproduktionsprozesses zur Umgestaltung der historisch gewachsenen Städte zu sozialistischen Städten. Die vorhandenen baulichen Ressourcen sind gründlich zu analysieren und, soweit es ihr Zustand und die Funktionstüchtigkeit erlauben, in die weitere Nutzung einzubeziehen.

- In die Generalbebauungspläne ist die Planung der Stadtkomposition als fester Bestandteil integriert. Durch sie ist das gesellschaftliche Profil und das System der zu gestaltenden räumlichen Struktur der Stadt erlebbar zu machen und die baukünstlerische Wirkung der Stadt und ihrer Ensembles zu vertiefen. In diesem Zusammenhang hat die Umgestaltung der Stadtzentren eine besondere Bedeutung.

Die neuen Baumaßnahmen sind mit den landschaftlichen Besonderheiten, den historischen, wertvollen Bauten und Ensembles sowie den Vorhaben der bildkünstlerischen Gestaltung zu einer Einheit zusammenzuführen, die die charakteristische Gestalt und Schönheit unserer Städte bereichert und damit den Stolz unserer Bürger auf ihre sozialistische Heimat erhöht.

- Mit dem Generalbebauungsplan der Stadt werden Grundlagen einer zielgerichteten konzentrierten Investitionspolitik auf städtische Aufbaukomplexe, wie die Stadtzentren, Rationalisierungskomplexe der Industrie und Wohngebiete geschaffen, die eine hohe gesellschaftliche und ökonomische Effektivität garantieren. Dabei ist vorrangig der Grundsatz der Umgestaltung der Städte von innen nach außen zu verwirklichen.

Für die konkreten Baumaßnahmen im Perspektiv- und Prognosezeitraum ist eine Übereinstimmung mit dem Plan und der Prognose der Entwicklung des Bauwesens herzustellen. Darüber hinaus muß der Generalbebauungsplan eine Orientierung für neue Anforderungen an die Bauproduktion geben und gleichzeitig neue hocheffektive Entwicklungslinien der Bauindustrie berücksichtigen.

- Die Generalbebauungspläne müssen stärker als bisher den unterirdischen Bauraum in den Städten berücksichtigen, da dieser hinsichtlich der Unterbringung von technischen Versorgungsleitungen und Anlagen des ruhenden und fließenden Verkehrs wachsenden Ansprüchen gerecht werden muß. Die rationelle Organisation des unterirdischen Bauraumes setzt eine enge Zusammenarbeit der einzelnen Versorgungsbereiche bereits in der Phase der Generalbebauungsplanung voraus. Bei der Bebauung der Städte und ihrer Teilgebiete sollte eine echte Wechselwirkung zwischen unterirdischer und oberirdischer Bebauung gesichert werden.

- Die Ausarbeitung von Generalbebauungsplänen ist eine komplexe und komplizierte wissenschaftliche Aufgabe. Sie bedarf wissenschaftlicher Grundlagen aus verschiedenen Disziplinen. Der Schwerpunkt der Forschung muß sich zunehmend von Teillösungen auf die komplexe Durchdringung der Entwicklungsprozesse und die Schaffung von Entscheidungsgrundlagen, Verfahren und Systemregelungen zur Entwicklung optimaler Generalbebauungspläne verlagern. Die Entwicklung und Anwendung neuer Methoden, wie der EDV, muß vor allem der Ermittlung gesellschaftlich und ökonomisch effektivster Lösungen dienen.

Da der Generalbebauungsplan als Informationsspeicher für einen langen Zeitraum dient, ist dem Problem der Fortschreibung eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. In diesem Zusammenhang gilt es, eine örtliche Datenbank einzuführen, die die Belange des Städtebaues berücksichtigt. Die Bewältigung der komplexen Prozesse bei der Erarbeitung der Generalbebauungspläne in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit örtlicher und zentraler Institutionen erfordert die konsequente Nutzung der Methoden der sozialistischen Leitungswissenschaft.

Zur Bewältigung der umfangreichen und vielschichtigen Forschungsaufgaben sollen alle Forschungskapazitäten, die sich mit den Problemen der Stadtentwicklung beschäftigen, im Sinne sozialistischer Großforschung koordiniert werden.

- Für die Ausarbeitung der Generalbebauungspläne gilt es, die reichen Erfahrungen der Sowjetunion, in der seit nahezu 40 Jahren Generalbebauungspläne ausgearbeitet werden, und anderer sozialistischer Länder zu nutzen. Die Zusammenarbeit mit diesen Ländern bei der wissenschaftlichen Lösung von Problemen der Generalbebauungsplanung wird zu einer Erhöhung der Qualität der Planung der Städte führen. Darüber hinaus müssen die in der DDR in den vergangenen Jahren bei der Ausarbeitung der Generalbebauungspläne gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse auf dem effektivsten Wege allen mit der Ausarbeitung von Generalbebauungsplänen betrauten Städten übermittelt werden. Dabei sollten neben der Deutschen Bauakademie besonders die Städte, die bereits gute Ergebnisse bei der Generalbebauungsplanung erreicht haben, als Schrittmacher den anderen sozialistische Hilfe gewähren.

- Bei Wahrung der vollen Verantwortung der örtlichen Volksvertretungen und ihrer Räte für die Ausarbeitung der Generalbebauungspläne ist es entsprechend den Prinzipien des demokratischen Zentralismus erforderlich, daß durch die zuständigen zentralen staatlichen Organe verstärkt Grundfragen geklärt, städtebauliche Normative und Orientierungen vorgegeben werden, der Prozeß der Arbeit fachlich angeleitet und durch Empfehlungen, Seminare und andere Weiterbildungsformen unterstützt wird. Nur so kann gesichert werden, daß vergleichbare, wissenschaftlich fundierte Generalbebauungspläne erarbeitet werden, die einen echten Beitrag zur Prognose und Perspektivplanung der Volkswirtschaft darstellen.

III.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben der Generalbebauungsplanung der Städte bei der komplexen Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus orientiert die zentrale Fachgruppe „Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung" des BDA auf die Durchführung folgender Maßnahmen:

1. Alle auf dem Gebiet der Stadtplanung tätigen Architekten und Städtebauer werden aufgefordert

- im Prozeß ständiger Auseinandersetzung mit den politischen Grundfragen unserer Zeit und durch das Studium des Marxismus-Leninismus die ideologischen Grundlagen für die fachliche Arbeit zu festigen und mit schöpferischen Leistungen zur Entwicklung und Gestaltung unserer Städte aufzutreten;
- durch die systematische Weiterbildung und durch die Aneignung von Denkmethoden und Erkenntnissen benachbarter Wissensgebiete enges Fachdenken zu überwinden, den Prozeß der Generalbebauungsplanung wissenschaftlich zu durchdringen und dadurch die Qualität der Generalbebauungspläne zu erhöhen. Die Probleme der Generalbebauungsplanung sollten dazu in die bezirklichen (und zentralen) Qualifizierungsprogramme des BDA einbezogen werden;
- die sozialistische Gemeinschaftsarbeit untereinander und mit den Vertretern anderer Fachdisziplinen mit schöpferischer Atmosphäre und fruchtbarem Meinungsstreit weiterzuentwickeln und dabei ein enges Vertrauensverhältnis zum sozialistischen Auftraggeber und zur Bevölkerung herzustellen;
- alle ihre Kraft dafür einzusetzen, daß für die zur Durchsetzung der Strukturpolitik der Volkswirtschaft wichtigen Städte der Republik Generalbebauungspläne hoher Qualität als Grundlagen für die komplexen Prognosen dieser Städte ausgearbeitet werden und daß diese Generalbebauungspläne andererseits auch als Grundlagen für die Konzeptionen zur städtebaulichen und architektonischen Gestaltung der konkreten Baumaßnahmen im Perspektivzeitraum bilden.

2. Die auf dem Gebiet der Forschung an der Deutschen Bauakademie, der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar und der Technischen Universität in Dresden tätigen Architekten und Städtebauer sollten darüber hinaus

- alle ihre Kraft konzentrieren, um den Forschungsvorlauf zu wesentlichen inhaltlichen und methodischen Problemen der Generalbebauungsplanung zu garantieren,
- die vielfältigen Formen und Methoden nutzen, um ihre Forschungsergebnisse schnell und effektiv der Praxis zugänglich zu machen,
- im Sinne einer sozialistischen Großforschung zu den Problemen der Entwicklung der Städte eine Koordinierung der entsprechenden Forschungskapazitäten der DDR anstreben.

3. Dem Ministerium für Bauwesen empfehlen wir,

- die inhaltliche Fixierung der Aufgaben der Generalbebauungspläne der Städte in Übereinstimmung mit den Aufgaben der Generalbebauungspläne der Bezirke in der Periode des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und Empfehlungen für die städtebauliche Planung durch die örtlichen Organe durch Abstimmung mit entsprechenden zentralen staatlichen Organen kurzfristig abzuschließen und den Bezirken und Städten zu übergeben.
- sich in Abstimmung mit den zuständigen zentralen staatlichen Organen für die Ausarbeitung einheitlicher Konzeptionen für die Stadtentwicklung einzusetzen, wodurch die bisher weitgehend isolierte Aus-

arbeitung der Konzeptionen zur gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung der Generalverkehrspläne überwunden werden sollte;

- sich als staatlicher Auftraggeber auf dem Gebiet der Bauforschung für eine komplexe Forschung zu den Problemen der Stadtentwicklung einzusetzen.

4. Vom Präsidium des BDA erwarten wir,

- daß es die Leitung der Zentralen Fachgruppe „Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung" bei der Realisierung dieser Entschließung unterstützt.

Wir Teilnehmer der Fachtagung der Zentralen Fachgruppe „Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung" rufen alle Städtebauer auf, zu Ehren des 20. Jahrestages der DDR zu Schrittmachern zu werden und um höchste Leistungen zur Stärkung der DDR zu wetteifern.

Vereinbarung BDA – KDT

Zwischen dem Fachvorstand der Kammer der Technik im Bezirk Halle und dem Bezirksvorstand Halle des Bundes Deutscher Architekten wurde eine Vereinbarung abgeschlossen, die folgenden Wortlaut hat: Für die Entwicklung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR haben die Kollegen der KDT und des BDA wesentliche Aufgaben zu lösen bei der Weiterentwicklung moderner industrieller Bauweisen, zur Gestaltung der räumlichen Umwelt am Arbeitsplatz und in den Wohngebieten, die stimulierend auf die Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft gerichtet sind.

Da diese umfangreichen Aufgaben nur in echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit gelöst werden können, wird zwischen dem Fachvorstand Bauwesen der Kammer der Technik im Bezirk Halle und dem Bezirksvorstand Halle des Bundes Deutscher Architekten folgendes vereinbart:

1. Die Vorstände organisieren die sozialistische Gemeinschaftsarbeit aller Mitglieder im Bezirk zur Mithilfe bei der Lösung technischer, ökonomischer, gestalterischer und künstlerischer Fragen durch Ausarbeitung von Empfehlungen.

2. Die Weiterbildungsseminare der KDT und des BDA werden thematisch und terminlich aufeinander abgestimmt. Dabei übernimmt die KDT im wesentlichen die Veranstaltungen, die sich mit bautechnischen Fragen, und der BDA im wesentlichen solche, die sich mit gestalterischen Fragen beschäftigen.

3. Die Kollegen der KDT nehmen zu den gleichen Bedingungen wie die Mitglieder des BDA an den BDA-Veranstaltungen teil und ebenso die Mitglieder des BDA an den Veranstaltungen der KDT zu den gleichen Bedingungen wie die Mitglieder der KDT.

4. Besondere Veranstaltungen, deren Themen sich dazu eignen, werden gemeinsam durchgeführt.

5. Die Veranstaltungspläne der KDT und des BDA werden ausgetauscht.

6. Ein Mitglied des Bezirksvorstandes des BDA nimmt an den Sitzungen des Fachverbandes Bauwesen der KDT und ein Mitglied des Fachvorstandes Bauwesen der KDT nimmt an den Sitzungen des Bezirksvorstandes des BDA teil.

Diese Vereinbarung soll sich stets der weiteren Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution anpassen und offen sein für Ergänzungen, die sich aus dem Fortschreiten der Entwicklung des Bauwesens ergeben. Stier

Standardisierung

Im Bemühen, neue Standards vorzustellen, die Verbindlichkeit erlangten, sollen heute einmal vier Fachbereichsstandards der Zentralstelle für Standardisierung Wismut genannt werden, die mit verschiedenen Einzelheiten auch im Bauwesen Beachtung verdienen. – Die TGL 109–3019 **Rohrleitungen; Rohrhaken** wurde in der Ausgabe Juli 1968 am 1. Dezember 1968 verbindlich. – Die TGL 109–6021 **Kanäle für Versorgungsleitungen,** Hauptkennwerte wurde in der Ausgabe Oktober 1968 am 1. April 1969 verbindlich. Der Standard regelt im einzelnen den Anwendungsbereich, die Hauptkennwerte, Bezeichnung, Herstellung, Kennzeichnung, Lastfälle, Güteanforderungen, den Transport und die Montage. – Die TGL 109–6027 **Innentüren aus Holz,** Baurichtmaße Formen Abmessungen und die TGL 109–6028 **Außentüren und Tore aus Holz,** Baurichtmaße Formen gelten in der Ausgabe Juni 1968 ab 1. Januar 1969. Beide Fachbereichsstandards enthalten Zusammenstellungen der bevorzugt zu verwendenden Formen aus den Standards TGL 22 886 und TGL 22 887, jeweils Blatt 1.

Als Entwurf Juli 1968 wurde der Fachbereichsstandard TGL 12 621 **Dachziegel; Strangdoppelziegel** vom Wissenschaftlich-Technischen Zentrum der VVB Bau- und Grobkeramik vorgelegt.

Als Entwurf Juni 1968 wird die TGL 22 883 Blatt 1 **Fenster aus Beton; Industriefenster** vorgelegt, die nicht für Betonfenster zur besonderen architektonischen Gestaltung wie Ornamentfenster gelten wird. Zunächst wird der Hauptbegriff erklärt. Dann folgen Festlegungen zum Sortiment, zur Bezeichnung, Prüfung, Kennzeichnung, Lagerung und zum Transport sowie technische Forderungen.

Das Wissenschaftlich-Technische Zentrum im Institut für Bauelemente und Faserbaustoffe legt den Fachbereichsstandard TGL 22 886 Blatt 2 **Innentüren aus Holz,** Technische Lieferbedingungen als Entwurf Oktober 1968 vor. Er soll für Türrahmen und Türflügel aus Holz, Holzwerkstoffen oder Holzaustauschstoffen, jedoch nicht für solche aus Metall oder Beton gelten. In sechs Tabellen sind die Festlegungen angeordnet. Der Entwurf zeichnet sich in seinem Aufbau durch eine beispielhafte Übersichtlichkeit aus, wie er für zahlreiche bereits verbindliche Standards nicht ersichtlich ist. Die Standardforderungen beziehen sich auf die Konstruktion und Oberflächenbeschaffenheit. Dabei wurde versucht, die handwerklich und industriell gefertigten Türen zu erfassen.

Vom Wissenschaftlich-Technischen Zentrum der VVB Gebäudeausrüstung wird der Fachbereichsstandard TGL 23 126 Blatt 2 **Heizungs- und Sanitärtechnik; Rohrbefestigungen,** Arten Anwendung als Entwurf September 1968 veröffentlicht. Auch dieser Standardentwurf ist bemüht, 55 verschiedene Benennungen übersichtlich in sieben Tabellen zu gruppieren. Zahlreiche Darstellungen erleichtern die Einprägsamkeit. Als Entwurf Juli 1968 wird der DDR-Standard TGL 23 400 **Mineralwolle und Mineralwolle-Erzeugnisse** vorgelegt, der aus den Blättern 1 Übersicht, Blatt 2 Probenahme, Prüfvorschriften, Blatt 3 Kennzeichnung, Verpakkung, Transport und den Blättern 4 **Mineralwolle,** 5 **Mineralwolle-Matten,** 6 **Mineralwolle-Bahnen,** 7 **Mineralwolle-Platten,** 8 **Mineralwolle-Rohrschalen** und 9 **Mineralwolle-Schnur,** sämtlichst Technische Lieferbedingungen, besteht, die am 1. Juli 1969 verbindlich werden sollen. Einzelheiten werden angeführt, wenn die verbindlichen Standardblätter vorliegen.

Das Wissenschaftlich-Technische Zentrum Industriebau präsentiert den Fachbereichsstandard TGL 23 725 Blatt 2 **Dächer; Dachdeckung, nahtlos,** Bitumenemulsion-Latex als Entwurf Oktober 1968. Der Standard soll für die Herstellung im Zweikomponentensystem gelten. Einzelheiten werden die Anwendung, Arbeitsmittel, Ausführung, Begriffe, Prüfungen und Material betreffen. Am 1. Oktober 1968 wurde der DDR Standard TGL 22 310 Blatt 1 **Arbeitshygiene; Zulässige Konzentrationen toxischer Stoffe in der Luft am Arbeitsplatz,** Begriffe und Grenzwerte Ausgabe März 1968 verbindlich. Neben allgemeinen Forderungen und Begriffserklärungen enthält der Standard zwei Tabellen mit den zulässigen Durchschnittskonzentrationen einer Arbeitsschicht und der zulässigen Spitzenkonzentration innerhalb der Arbeitsschicht. Der Standard enthält 156 verschiedene Stoffe. -er.

Rechtsnormen

Am 1. Januar 1969 trat die Verordnung über die **Bildung und Rechtsstellung von volkseigenen Kombinaten** vom 16. Oktober 1968 (GBl. II Nr. 121 S. 963) in Kraft.

Am 1. Juli 1968 trat die Anordnung zur **Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und zum Schutz der Volkswirtschaft an Halden und Restlöchern** vom 2. April 1968 (GBl. II Nr. 38 S. 225) in Kraft. Danach sind die an Halden und Restlöchern zu stellenden Grundforderungen im Stadium der Vorbereitung von Investitionen, bei der Projektierung und Betriebsplanung zu gewährleisten.

Am 1. Mai 1968 trat die Anordnung über die **Begutachtung von Unterlagen der Vorbereitung von Investitionen** vom 3. April 1968 (GBl. II Nr. 40 S. 237) in Kraft, die die gleichnahmige Anordnung vom 24. Dezember 1964 ersetzte und die Grundsätze zur Vorbereitung und Durchführung von Investitionen ergänzt. Im einzelnen sind der Inhalt und Gegenstand, die Verträge und Entgelte sowie die Durchführung der Begutachtung geregelt. Weitere Einzelheiten betreffen die Gutachterstellen, ihre Aufgaben, Rechte und Anleitung sowie die Zusammenarbeit mit den Banken.

Am 14. Mai 1968 trat die Anordnung Nr. 15 über die **Aufhebung gesetzlicher Bestimmungen im Bauwesen** vom 29. April 1968 (GBl. II Nr. 50 S. 269) in Kraft, die 16 verschiedenen Anordnungen aufhebt. – Am 13. August 1968 trat die gleichnamige Anordnung Nr. 16 vom 22. Juli 1968 (GBl. II Nr. 87 S. 682) in Kraft, die drei Anordnungen und eine Richtlinie aufhob. – Zwei Anordnungen wurden durch die Anordnung Nr. 17 gleicher Art vom 13. Januar 1969 (GBl. II Nr. 9 S. 88) am 29. Januar 1969 aufgehoben.

Am 21. Juni 1968 trat die Anordnung über die **Regelungen für die Finanzierung der Investitionen** vom 27. Mai 1968 (GBl. II Nr. 61 S. 355) in Kraft, die im einzelnen enthält, welche Ausgaben zu den Investitionsaufwendungen gehören.

Die Anordnung über die **Auflösung des Risikofonds der volkseigenen bautechnischen Projektierungsbetriebe** vom 27. Januar 1969 (GBl. III Nr. 1 S. 1) trat am 14. Februar 1969 in Kraft.

Aus der Struktur der **Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci,** die der Anordnung über das Statut vom 28. Januar 1969 (GBl. III S. 1) zu entnehmen ist, geht hervor, daß hierzu eine Bauabteilung unter Leitung des Baudirektors und Restaurierungswerkstätten für Kunstgut aller Art unter Leitung des Chefrestaurators gehören. Die Norm hat seit Jahresbeginn Rechtskraft.

Am 14. Februar 1969 trat die Richtlinie über die **Preisbildung für Leistungen bei der Begutachtung von Investitionen** vom 30. Januar 1969 (GBl. III Nr. 1 S. 3) in Kraft, die für Begutachtungsleistungen des Staatlichen Büros für die Begutachtung von Investitionen (SBBI) gilt.

Am 1. Januar 1968 trat die Verfügung über die **Einführung des Karteiblattes für Investitionsdokumentationen und des Bautenabschlußberichtes als Datenträger für Kennzahlen des bautechnischen Investitionsaufwandes** vom 14. Juni 1968 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 6/7 S. 32) in Kraft.

Ebenfalls rückwirkend trat am 1. Januar 1968 die Verfügung Nr. 2 über die **Regelung von Besonderheiten bei der Planung und Abrechnung der Produktionsfondsabgabe in der volkseigenen Bauindustrie** vom 30. Mai 1968 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 6/7 S. 33) in Kraft, die bei der Eingliederung selbständiger volkseigener Projektierungsbetriebe zu beachten ist.

Am 1. Juli 1968 trat die Verfügung über die Umbildung des volkseigenen Spezialbaukombinates Verkehrsbau in ein **Volkseigenes Autobahnkombinat** vom 10. Juli 1968 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 8 S. 52) in Kraft.

Beachtenswert ist die Verfügung über **die Zuständigkeit des Bezirksvertragsgerichtes Leipzig für die Entscheidung von Kooperationsstreitigkeiten bei der Vorbereitung und Durchführung des Investitionsvorhabens „Komplexe sozialistische Rationalisierung des VEB Synthesewerk Schwarzheide"** vom 23. Februar 1968 (Verfügungen und Mitteilungen des Staatlichen Vertragsgerichts beim Ministerrat Nr. 2 S. 3). -er.

Kurzfassung

Содержание

KB 322.2 DK 711.417.5(430.2–2.25)
323.22 711.4–112(430.2–2.25)

Urbanski, W.

Rostock – Die weitere städtebauliche Entwicklung der Stadt
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, S. 330 bis 341, 10 Abb.

Der weitere Aufbau der Stadt Rostock wird durch ihre sozialistische Perspektive bestimmt. Der zielstrebige Ausbau der wichtigsten Industriezweige beeinflußt maßgeblich die weitere städtebauliche Entwicklung. Die neuen städtebaulichen Planungen gehen von der wachsenden Bedeutung der Stadt als internationalem Umschlagplatz und politischem Zentrum des Ostseebezirks aus. Ein Schwerpunkt ist die Neugestaltung des Stadtzentrums.
Mit dem ersten Bauabschnitt, dem Aufbau der Nord-Süd-Magistrale, wird 1971 begonnen. In diesem Komplex werden vielgeschossige Wohngebäude und zahlreiche gesellschaftliche Einrichtungen entstehen. Die Lange Straße soll durch eine Hochhausgruppe mit vorgelagerten Flachbauten für gesellschaftliche Funktionen abgeschlossen werden. In der Nähe der Warnow wird ein interessantes neues Ensemble mit dem „Haus der Wissenschaften, Bildung und Kultur" entstehen, das mit einer Höhe von 120 m eine neue Dominante in der Stadtsilhouette darstellen wird. Hier sind Klub- und Zirkelräume, eine Bibliothek, Laienspielbühnen, ein Tageskino, andere gesellschaftliche Einrichtungen und Arbeitsräume für wissenschaftliche Einrichtungen vorgesehen.
Der Entwicklung des Hafens und der Industrie folgend, entstehen die neuen Wohngebiete nordwestlich vom Stadtzentrum, entlang der Warnow. Der Aufbau des Wohngebietes Lütten Klein entspricht dieser Entwicklung. Mit künftig 150 000 Einwohnern und einer Gesamtfläche von etwa 400 ha ist es das größte geschlossene Neubaugebiet Rostocks.

УДК 711.417.5(430.2–2.25)
711.4–112(430.2–2.25)

Urbanski, W.

330 **Росток – дальнейшее градостроительное развитие города**
дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 6, стр. 330 до 341, 10 иллюстр.

Дальнейшее строительство города Ростока обусловлено его социалистической перспективой. Целестремленное достроение важнейших отраслей промышленности решительно влияет на дальнейшее градостроительное развитие. Новые градостроительные планировки исходят из растущего значения города как международного места перевалки и политического центра балтийского района. Одним из центров тяжести является новое оформление центра города.
Первый этап строительства, постройка северно-южной магистрали, будет начинаться в 1971 г. В рамках этого комплекса намечается создать многоэтажные жилые здания и многочисленные общественные устройства. Предусмотрено закрыть улицу Ланге Штрассе группой высотных зданий с расположенными перед ними плоскими сооружениями для общественных функций. В близости реки Варно создается интересный новый ансамбль с «домом наук, образования и культуры» высотой 120 м, который будет новой доминантой в силуэте города. Здесь будут расположены помещения для клубов и кружков, библиотека, любительские сцены, дневное кино, другие общественные устройства и рабочие кабинеты для научных учреждений.
Следуя за развитием морского порта и промышленности, новые жилые районы растут к северозапада от центра города, вдоль реки Варно. Строительство жилого района Лютген-Клейн соответствует этому направлению развития. Вмещая в будущем 150 000 жителей и имея общую площадь в ок. 400 гектаров, Лютген-Клейн будет представлять собой наибольший закрытый комплекс новостройки в г. Ростоке.

KB 626.4.021/.024 DK 725.23.011.2(430.2–2.25)

Wehner, E.

Großraumbüro im Überseehafen Rostock
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, S. 344 bis 352, 13 Abb., 1 Schnitt, 2 Grundrisse

Für Betriebe des Rostocker Überseehafens wurde ein modernes Großraumbüro gebaut, das den bereits vorhandenen Einrichtungen sinnvoll zugeordnet wurde. Das Gebäude hat einen fast quadratischen Grundriß mit einem zweigeschossigen Kern. Die große eingeschossige Bürofläche gestattet die optimale Anwendung moderner Bürotechnik. Empfangshalle mit Informationskabine, Fernsprechzellen, Verhandlungsnischen und Warteecke sind in einem Verbindungstrakt untergebracht. Im Obergeschoß des Kerns befinden sich die Betriebsteile, die aus akustischen Gründen ausgegliedert werden mußten. Im Bürogroßraum sind zwei Pausenräume mit Imbißautomaten eingerichtet worden. Dem zentralen Schreibzimmer und der Maschinenbuchhaltung wurden Räume für in kürzeren Abständen erfolgende Ruhepausen zugeordnet. Durch sinnvolle Anordnung der Möbel, Pflanzenarrangements und Akustiktrennwände wurde eine gute Arbeitsatmosphäre angestrebt.

УДК 725.23.011.2(430.2–2.25)

Wehner, E.

344 **Крупнопространственное бюро в морском порту Росток**
дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 6, стр. 344 до 352, 13 иллюстр., 1 чертеж в разрезе, 2 гориз. проекции

Для заводов ростокского морского порта построено современное крупнопространственное бюро, которое было целесообразно включено в имеющиеся уже места устройства. Здание имеет почти квадратичную горизонтальную проекцию с двухэтажным сердечником. Развитая одноэтажная площадь бюро позволяет оптимальное применение современной организационной техники. Приемный зал с кабиной информации, телефонные кабины, ниши для переговоров и места ожидания расположены на соединительном тракте. На верхнем этаже сердечника находятся те отделы, которые должны были быть выключены по акустическим причинам. В крупнопространственном бюро расположены и два помещения для перерывов с автоматами закуски. В близости центральных комнат машинописи и машинной бухгалтерии предусмотрены пространства для кратковременных перерывов. Стремились создать хорошую рабочую атмосферу путем приятной компоновки мебели, растений и акустических перегородок.

KB 815.1 DK 693.55(439.1)

Böhönyey, J.

Anwendung der Gleitbauweise in Ungarn
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, S. 353 bis 359, 14 Abb., 2 Grundrisse

Der Autor gibt einen Überblick über die Entwicklung und Anwendung der Gleitbauweise in Ungarn. Das gegenwärtig erreichte Niveau wird an Hand typischer Beispiele dargestellt. Bisher wurde die Gleitbauweise, vor allem bei Getreidesilos, Industrieschornsteinen, Fernsehtürmen, Wassertürmen und Kühltürmen und seit 1966 auch im Wohnungs- und Hotelbau, mit Erfolg angewandt.

УДК 693.55(439.1)

Böhönyey, I.

353 **Применение подвижной опалубки во Венгрии**
дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 6, стр. 353 до 359, 14 иллюстр., 2 гориз проекции

Автор дает обзор развития и применения подвижной опалубки во Венгрии. Достигнутый в настоящее время уровень показан на основе типичных примеров. До сих пор, подвижная опалубка применена прежде всего при постройке силосных зернохранилищ, промышленных дымоходов, телевизионных башен, водонапорных башен и башенных охладителей. С 1966 г. успешно применяют данный метод и в жилищном строительстве и при сооружении гостиниц.

KB 625.21 DK 725.214(430.2–2.19)

Frauendorf, K.

„konsument"-Warenhaus Cottbus
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, S. 360 bis 367, 24 Abb., 4 Schemagrundrisse

Das viergeschossige „konsument"-Warenhaus ist die größte Handelseinrichtung im Bezirk Cottbus. Es ist verkehrsgünstig gelegen und grenzt an das neue Stadtzentrum. Die Warenanlieferung ist dem Kaufhaus an der Nordseite auf Kellerebene vorgelagert. Vier monolithische Kerne nehmen wichtige Vertikalverbindungen auf. Die äußere Gestaltung wird durch die großflächige Vorhangfassade aus Beton bestimmt. Sämtliche Räume, mit Ausnahme der an der Außenwand liegenden Verwaltungsräume, sind an eine Be- und Entlüftungsanlage angeschlossen. Über Fahrtreppen erreicht der Kunde die Verkaufsräume in den Obergeschossen sowie die Gaststätte und den Frisier- und Kosmetiksalon. Die funktionelle Lösung ermöglicht eine klare Trennung zwischen Kunden-, Waren- und Personalbereich.

УДК 725.214(430.2–2.19)

Frauendorf, K.

360 **«конзумент»-Универмаг в г. Котбус**
дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 6, стр. 360 до 367, 24 иллюстр., 4 схематичных гориз. проекции

Четырехэтажный универмаг «конзумент» является самым крупным устройством торговли в районе Котбус. Легко добираемыйся универмаг граничит с новым центром города. Прием товаров на северной стороне, на уровне подвала. Четыре монолитические сердечника воспринимают важные вертикальные соединения. Внешний вид определяется крупноплощадным фасадом из бетона. Все помещения, за исключением лежащих на внешней стене помещений управления, связаны с сеткой вентиляции. Эскалаторы транспортируют покупателей в продажные помещения на верхних этажах, ресторан и парикмахерскую. Функциональное решение позволяет ясное разделение областей покупателей, товаров и персонала.

KB 626:324.4 DK 725.23:711.433(47)
324.4:322.4 711.551:711.433(47)

Kopeljanski, D.

Komplexe von Verwaltungs- und Bürogebäuden in den Großstädten der Sowjetunion
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, S. 371 bis 373, 3 Abb.

In immer stärkerem Maße werden in den großen Städten der Sowjetunion Büro- und Verwaltungsgebäude zu Komplexen zusammengefaßt, denen eine selbständige Rolle in der städtebaulichen Gestaltung zuerkannt wird. Diese Entwicklung entspricht der Bedeutung, die der Leitung und Planung in der wissenschaftlich-technischen Revolution zukommen. In der Sowjetunion ist man bestrebt, neue Verwaltungskomplexe harmonisch in das Stadtbild einzufügen. Diese Komplexe umfassen Verwaltungseinrichtungen, Informationsinstitute und Rechenzentren, die den ganzen Komplex bedienen, kulturelle und Dienstleistungseinrichtungen sowie Versorgungsbetriebe. Der Autor behandelt eingehend die funktionellen Zusammenhänge, die sich bei der Herausbildung dieser Komplexe zur weiteren Entwicklung der Stadt ergeben.

УДК 725.23:711.433(47)
711.551:711.433(47)

Kopeljanski, D.

371 **Административно-деловые комплексы в крупных городах СССР**
дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 6, стр. 371 до 373, 3 иллюстр.

Достаточно характерным для последних лет принципом размещения зданий для административно-хозяйственных учреждений является формирование в крупных городах деловых комплексов и административно-деловых центров и предоставление им самостоятельной градообразующей роли. Это развитие соответствует значению управления и планирования в научно-технической революции. В Советском Союзе стремятся к тому, чтобы гармонично включить новые комплексы управления в силуэты городов. Эти комплексы включают административные учреждения, информационные институты и вычислительные центры, обслуживающие весь комплекс, а также и необходимые элементы культурно-бытового обслуживания. Автор подробно обсуждает функциональные взаимосвязи, возникающие при дальнейшем развитии этих комплексов в город.

Summary

DK 711.417.5(430.2–2.25)
711.4–112(430.2–2.25)

W. Urbanski

Prospects of City Design in Rostock
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 6, pp. 330–341, 10 figs.

The city design developments in Rostock will further depend closely on the city's socialist prospects, with the future projects being determined essentially by a systematic promotion of the major local industries. The new city design planning schemes are based strongly on the growing importance of the city as an international place of cargo handling and as a political centre in the Baltic Sea region of the GDR. Priority will be given to the redesign of the centre.
The construction of the North-South artery, the first project stage, will be started 1971. This complex will include both high-rise housing and numerous public facilities. Lange Strasse is to be completed by a group of high-rise buildings with front-attached flat structures to accommodate services and amenities. Another attractive cluster, comprising a "House of Science, Education, and Culture", will be built in the vicinity of the Warnow River banks to tower 120 m over its neighbourhood as a new focus of the local panorama. The items envisaged for this cluster will include clubs, hobbyist centres, a library, amateur theatres, an all-day cinema, as well as public services and facilities for scientific work.
The expansion of the port and industrial areas will be followed by the completion of new housing areas along the Warnow embankment, North-West from the centre. This concept is already now working for the completion of Lütten-Klein housing area. Its population will be brought to a total of 150,000 living in an area of some 400 ha, and it will then be Rostock's biggest compact space of new buildings.

DK 725.23.011.2(430.2–2.25)

E. Wehner

Open-Plan Office in Rostock's Sea Port Area
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 6, pp. 344–352, 13 figs., 1 section, 2 floor plans

A modern open-plan office to serve the enterprises of the Rostock-Sea Port area was completed and coordinated sensefully with the existing facilities of the port. The building which is based on an almost square floor plan has a two-storey core. The large office space is accommodated in one storey and arranged to allow for an optimum use of modern office techniques. The reception hall with an information counter, telephone boothes, partially walled meeting spaces, and a waiting corner are accommodated in a communication passage. Those departments which had to be separated for acoustical reasons are accommodated in the upper storey of the core. Two rest rooms equipped with coin-in-the-slot snack machines are attached to the open-plan area. Rest-rooms for more frequent breaks are attached to the central typist office and the machine accounting section. Efforts were made to optimise the working atmosphere by purposeful arrangement of furniture, green plants, and noise-insulating partition barriers.

DK 693.55(439.1)

J. Böhönyey

Sliding Moulding Construction in Hungary
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 6, pp. 353–359, 14 figs., 2 floor plans

An account is given of the development and application of sliding moulding techniques in Hungary. The present position is demonstrated by some typical examples. Successful applications of sliding moulding construction techniques have thus far been reported in connection with the completion of cereal silos, factory stacks, television towers, cooling towers, and water towers, while the inclusion of housing and hotel jobs started only 1966.

DK 725.214(430.2–2.19)

K. Frauendorf

"konsument" Department Store of Cottbus
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 6, pp. 360–367, 24 figs., 4 floor plan schemes

Four-storey "konsument" is the biggest department store in Cottbus district. It was completed on a site adjacent to the centre and in a favourable traffic position. Goods are supplied on basement level to the Northern side of the building. Four monolithic cores were provided to accommodate important vertical communication links. The architectural design of the building is based on a pre-suspended façade of concrete. All rooms, except for the office rooms bordering to the exterior walls, are connected to a ventilation system. Escalators are provided for the customers to reach the sales spaces in the upper storeys as well as the hairdresser's and cosmetic saloon. The functional solution underlying the design of the department store provides for a distinct separation between customer, storage, and personnel areas.

DK 725.23 :711.433(47)
711.551 :711.433(47)

D. Kopelyanski

Administration and Office Areas in the Big Cities of the Soviet Union
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 6, pp. 371–373, 3 figs.

In the big cities of the Soviet Union, the office and administration buildings are concentrated increasingly in compact areas to form complexes or clusters to which an independent role is attributed in city design. Such developments are in agreement with the importance attributed to planning and management in the era of the techno-scientific revolution. Efforts are made in the Soviet Union towards a harmonious integration of the new office complexes with the urban panorama as a whole. Such complexes usually include office facilities, information institutes, computing centres to serve the whole compound, cultural amenities, services, and supply institutions. The functional correlations likely to arise between such complexes, on the one hand, and the overall urban development, on the other, are covered in detail.

Résumé

DK 711.417.5(430.2–2.25)
711.4–112(430.2–2.25)

Urbanski, W.

330 **Sur le développement urbaniste de la ville de Rostock**
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, pages 330 à 341, 10 illustrations

La construction ultérieure de la ville de Rostock est déterminée par sa perspective socialiste. Le développement forcé des branches industrielles les plus importantes influence définitivement le développement ultérieur urbaniste. Les nouvelles planifications urbanistes partent de l'importance croissante de la ville comme port de transbordement international et centre politique du district de mer Baltique. La réorganisation du centre de ville représente un des points de gravité de cette planification. On va commencer par la première période de construction, c'est à dire la construction de la magistrale Nord-Sud, en 1971. Il y aura dans ce groupe des bâtiments d'habitation à plusieurs étages et un grand nombre d'institutions sociales. La Lange Straße devra être réservée aux installations sociales représentatives au moyen d'un groupe de maisons à multiples étages avec des constructions plates s'étendant devant cet ensemble. A proximité immédiate de la Warnow prendra naissance un nouvel ensemble intéressant qui comprendra la « Maison des sciences, de l'éducation et de la culture », dont la hauteur de 120 mètres sera un nouveau point culminant de l'aspect urbaniste. Les étages individuels comprendront: pièces de club et pour cercles, une bibliothèque, des scènes pour cercles d'amateurs, un cinéma à la lumière du jour, d'autres institutions sociales et des ateliers renfermant des installations scientifiques. En conformité du développement du port et de l'industrie prennent naissance, le long de la Warnow, les nouveaux territoires d'habitation au nord-ouest du centre de ville. La construction du territoire d'habitation de Lütten Klein correspond à ce développement. Tenant compte d'un nombre futur de 150 000 habitants et d'une aire totale d'environ 400 ha, cela sera le plus grand territoire de nouvelle construction isolé de Rostock.

DK 725.23.011.2(430.2–2.25)

Wehner, E.

344 **Bureau à grand volume dans le port d'outre-mer de Rostock**
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, pages 344 à 352, 13 illustrations, 1 coupe, 2 tracés.

Pour les établissements du port d'outre-mer de Rostock on a construit un bureau à grand volume moderne qui a été associé ingénieusement aux installations existant déjà dans le territoire du port. Le bâtiment a un tracé presque carré d'un cœur à deux étages. La grande surface de bureau à un étage permet l'emploi optimal de la technique pour bureaux moderne. Un salon de réception avec cabine d'information, des cabines téléphoniques, des niches d'audience et un coin d'attente sont accomodés dans un corps de jonction. Dans l'étage supérieur du cœur se trouvent les éléments de l'installation qu'il a fallu séparer des autres éléments pour des raisons acoustiques. Dans le bureau à grand volume on a arrangé deux salles de récréation avec des automates distributeurs de casse-croûte. Des pièces destinées au moment de repos prévu de distance en distance ont été associées à la salle pour machines à écrire et à la salle des machines comptables. L'arrangement ingénieux du mobilier, des plantes et des parois de séparation acoustiques a été la condition préalable pour une bonne atmosphère de travail.

DK 693.55(439.1)

Böhönyey, J.

353 **L'emploi de la construction de glissement dans la Hongrie**
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, pages 353 à 359, 14 illustrations, 2 tracés.

L'auteur donne un résumé du développement et de l'emploi de la construction de glissement dans la Hongrie. Le niveau obtenu jusqu'à présent est représenté à l'aide d'exemples typiques. Jusque-là, la construction de glissement a été employée avec succès, surtout pour greniers, cheminées industrielles, tours de télévision, réservoirs d'eau élevés et tours de réfrigération et aussi, depuis 1966, dans la construction d'appartements et d'hôtels.

DK 725.214(430.2–2.19)

Frauendorf, K.

360 **Le grand magasin « konsument » de Cottbus**
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, pages 360 à 367, 24 illustrations, 4 tracés schématiques.

Le grand magasin « konsument » à quatre étages est la plus grande installation commerciale au district de Cottbus. On y peut parvenir de toutes les parties de la ville. Le magasin touche au nouveau centre de ville. L'espace réservé pour la livraison des marchandises se trouve au ras de la cave du côté du nord du magasin. Quatre cœurs monolithiques supportent des jonctions verticales importantes. La configuration extérieure est déterminée par une façade en béton à grande étendue. Toutes les pièces, à l'exception des locaux d'administration, se trouvant sur la paroi extérieure sont branchées sur une installation d'aération et de ventilation. Par des tapis roulants, le client parviendra aux salles de vente aux étages supérieurs ainsi qu'au restaurant et au salon de coiffure et de cosmétique. La solution fonctionnelle facilite une séparation évidente parmi les clients, les marchandises et le personnel.

DK 725.23 :711.433(47)
711.551 :711.433(47)

Kopeljanski, D.

371 **Complexes de bâtiments d'administration et de bureaux dans les grandes villes de l'Union Soviétique**
deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 6, pages 371 à 373, 3 illustrations

A un degré de plus en plus intense, on a concentré dans les grandes villes de l'Union Soviétique des bâtiments de bureaux et d'administration par complexes, auxquels est attribué un rôle indépendant dans la configuration urbaniste. Ce développement correspond à l'importance qui est due à la direction et à la planification au cours de la révolution scientifique et technique. Dans l'Union Soviétique on s'efforce d'adapter de nouveaux complexes d'administration à l'aspect de la ville d'une manière harmonieuse. Ces complexes comprennent des installations d'administration, des institutions d'information et des centres à calculer étant chargés du service du complexe total, des installations culturelles et de service ainsi que des entreprises d'utilité publique. L'auteur traite en détail les connexions fonctionnelles résultant de la formation de ces complexes pour le développement ultérieur de la ville.

31 409